

III

ZWEITER AUFENTHALT IN BRÜNN WINTER 1809/10

Kolowrat ¹⁾ an Stein
St. A.

Prag, 25. Oktober 1809

Die nachgesuchte Aufenthaltsbewilligung für Prag abgelehnt. Stein erneut nach Brünn verwiesen.

Schon weit eher würde ich Eurer Excellenz schätzbare Zuschrift ²⁾ — welche mir durch den Herrn Grafen von Rogendorf übergeben wurde — beantwortet haben, hätte ich nicht, um dieses thun zu können, höherer Weisungen bedurft. Sie sind erfolgt, und ich weiss nun, dass es der Wunsch Sr. Majestät des Kaisers ist, Euer Excellenz möchten bei dem nun wieder eingetretenen Frieden für den nächst kommenden Winter noch Brünn zu Ihrem Aufenthalt wählen. Indem ich Hochdieselben hiervon ungesäumt in die Kenntniss setze, bedaure ich für meine Person herzlich, dass wir Brünn einen Vorzug einräumen müssen, den wir alle, und ich gewiss ganz besonders, zu schätzen gewusst hätten.

Gentz an Stein
St. A.

Ofen, 26. Oktober 1809

Steins Verweisung nach Brünn. Gentz' Plan, Stein in Troppau aufzusuchen, aufgegeben.

Ew. Excellenz werden nach dem, was Graf Metternich mir gesagt hat, bereits von dem Entschluss unterrichtet seyn, der in Ansehung der von Hochdieselben verlangten Pässen gefasst worden ist. Der Kayser (denn es ist seine eigene unmittelbare Entscheidung) hat es für bedenklich gehalten, daß Ew. Excellenz sich für diesen Winter, wo in Prag viel Fremde seyn werden, dort etablirten und wünscht, dass Sie wenigstens in der ersten Zeit noch nach Brünn zurückkehren mögten. Ich habe, theils weil ich wohl voraussah, wie wenig angenehm eine solche Entscheidung Ew. Excellenz seyn würde, theils aus eigenem Interesse alles gethan, um

¹⁾ Franz Anton Graf von Kolowrat-Liebsteinsky (1778—1861), aus der österreichischen Verwaltung hervorgegangen, 1809 Oberstburggraf von Böhmen als Nachfolger des Grafen Wallis, 1825—1848 Finanzminister.

²⁾ Fehlt.

dagegen zu kämpfen, bin aber zu schwach gewesen, sie zu erschüttern. Es giebt jetzt nur einen Mann, der zugleich guten Willen und Entschluss genug besässe, um einen neuen Versuch in dieser Sache zu machen. Es ist Graf O'Donell. Wenn Ew. Excellenz ihm darüber schreiben wollten, halte ich es wenigstens für möglich, ein anderes Resultat zu bewirken.

Ich gehe den 12. m. von hier ab, muss aber dem Glück, Ew. Excellenz in Troppau meine Aufwartung zu machen, entsagen, weil ich die kürzere Strasse über Brünn und Iglau nehme. — Ich bitte Ew. Excellenz der Gräfin Lanskoronska zu sagen, dass sie, nach meiner wohl überlegten Meynung, für den ersten Theil des Winters, wenn sie nicht in Troppau bleiben will, keine andere Parthie zu ergreifen hat, als sich in Prag zu etabliren. Ich werde ihr darüber vor meiner Abreise von hier noch ausführlich schreiben.

Scheffner an Stein

Berlin, 26. Oktober 1809

St. A. (begonnen vor dem 26. Oktober, abgeschlossen an diesem Tage). — Konzept im Preussischen Staatsarchiv Königsberg, Nachlass Scheffner (gedr. bei Warda und Diesch, Briefe an und von J. G. Scheffner IV, S. 375 ff., vielfach abweichend)

Menschen und Verhältnisse in Königsberg. Schön, Scharnhorst, Gneisenau. Die Oberpräsidenten. Der Hof. Humboldt als Kultusminister. Desorganisation der Verwaltung. Stadtverfassung und Handel in Königsberg.

Ew. Excellenz Schreiben vom 6ten Aug. erhielt ich den 7ten Sept. Was es mir für Freude gemacht, darf ich nicht sagen, da ich hoffe, dass Sie meine Anhänglichkeit an Sie nicht vergessen haben. Ach Gott, warum konnten Sie doch nicht bey uns bleiben, um das Zerstückeln, Missverstehen und Missbrauchen Ihrer wichtigen Gedanken zu hindern und der Furcht vor grossen Plänen ihrer schlechten oder kleinlichen Ausführung wegen vorzubeugen. Die Dreyheit, die an Stelle der Einheit getreten ist ¹⁾, hat weder das Grosse des Vaters, noch die Liebe des Sohnes, noch die Klugheit des Geistes, und es kommt keine Weissheit mehr von oben herab, wo die Quelle des Lichts und des Rechts doch seyn soll. Man scheint sich nicht mehr zu schämen, und wie kann da res salva bleiben? Der zeitigen Geldarmuth unerachtet kauft man alles theuer ein: Z. B. eine entbehrliche Universität 150 000 rthl. und einen fremden Ober-Consist. Rath ²⁾ mit 5000 rthl. Gehalt. Ew. Excellenz pflegten meine Salarienöconomie zu verwerfen, allein die Zeit wird lehren, dass das reichliche Zumessen auf der Diensttenne dem Administrationsfleiss nicht förderlich seyn werde. Schon jetzt sieht man, wie die grosse Besoldung manchem den Kopf seines Naturnagels vergrössert, manchen zum wichtigsten Denken auf gutes Unterbringen der Quartalerspaarung verleitet, andere zum

¹⁾ Altenstein, Dohna, Beyme.

²⁾ *Nachträgliche Randbemerkung Scheffners*: „Reinhardt hat den Ruf abgelehnt.“ — Franz Volkmar Reinhard (1753—1812), war bis 1791 Professor der Theologie in Wittenberg und wurde dann als Oberhofprediger und Kirchenrat nach Dresden berufen.

Auszug ihrer Steckenpferde geneigt macht. Lauter Dinge, die den reichen Fonds einer grossen Administration nicht vermehren. — Wenn indessen nur die angefangenen Vorkehrungen zur Verbesserung des Elementar-Unterrichts gedeihen, so muss doch in der 2. und 3. Generation das Gute fürs Volk erfolgen, was Ew. Excellenz ihm früher zu schaffen sich so ernstlich bemühten und ohne Gefahr und Schaden für die oberen Stände sich erreichen liesse, wenn nicht, wie Ew. Excellenz zu sagen beliebt, die reichen Grossen zu stark an Eigentumsgenüssen klebten, die ärmern blos nach Titeln und grossen Besoldungen strebten, übrigens Miethlingsschaft trieben und böses Beyspiel gäben, wodurch von jeher gute Sitten verdorben sind. Was bey uns von Kräftigkeit bisweilen in die höhere Region aufsteigt, kommt in keinem milden Niederschlage zurück, das Erdreich trocknet daher immer mehr aus. — Seit einiger Zeit werden grosse Manöver um — in und durch die Stadt gemacht, der Soldat soll im eigenen Lande bivouaquieren lernen, als ob diese theure Kunst sich anderswo als auf fremdem Boden entschuldigen liesse, wo sich denn auch jeder auf der Stelle darauf versteht. Gen. v. S[charnhorst] vegetirt grösstentheils, da er das Fieber ¹⁾, das er zum ²⁾ hinbrachte, auch von dort zurückgebracht hat; seine Tochter ³⁾ dagegen grünt und blüht, nachdem sie die kurze Hofdamenschaft gegen eine lange Brautschaft mit dem Gr. D[ohna] verwechselt hat. Ew. Excellenz fragen, ob Sch[ön] glücklich sey — gerade zu wag ich nicht ja zu sagen, weil seine Principiendornen bald ihn selbst, bald andere stechen, und er das leben und leben lassen für unverträglich hält mit grossem Verstand und wahrer Rechtlichkeit. Ich bezweifle, dass er in Gumb[innen], wo er ganz isolirt steht, lang aushalten werde, und sein Verlust ist gewiss nicht leicht zu ersetzen, ob man gleich über die Wahlen jetzt wenig verlegen scheint und manche Stellen nur unbesetzt bleiben, weil man vergisst, dass sie vacant sind oder sich aus dem Empfehlungs Chaos nicht herausfinden kann.

Ew. Excellenz dachten durch Stiftung der Oberpräsidenturen Gutes zu bewirken, der Zucker ist aber in Essig verwandelt, und seine Säure zerfrisst das Diensteisen — die Regierungen und die Oberpräsidenten halten Hahnenkämpfe und suchen sich lahm zu machen. Sie würden dem Streit leicht ein Ende machen, jetzt scheint man es aufs Müdwerden der Partheyen auszusetzen. Nicol[ovius] und Süvern fahren in ihrem staatsrätlichen Fleisse fort und haben sich beyde über Ew. Excellenz Andenken herzlich gefreut — ersterer denkt seine Vorlesungen stark zu revidiren und wird dann gewiss 1 Exemplar einreichen. Von Gneis[enau], dem ich unter meinen militairischen Bekanntschaften die erste Stelle anweise, lässt hier nichts sich hören. Der Nichtgebrauch seiner inneren und äusseren Kraft hat ihn von uns entfernt, und er wird gewiss sehr nützlich werden,

¹⁾ S. Lehmann, Scharnhorst II. S. 305. ²⁾ Unleserliches Wort.

³⁾ Juliane von Scharnhorst, die Braut des Grafen Friedrich Dohna, damals Hauptmann im Generalstab, gest. 1859 als Feldmarschall.

wenn man ihn wirklich b r a u c h t. Die zwei Brüder der Prinzessin W[ilhelm] ¹⁾ machen nichts hell. Sie fährt fort, ihr Licht so viel [als] möglich unter dem Scheffel zu halten, und der Prinz hat sich neulich eine ganze Fuhre historischer Folianten von der Schlossbibliothek holen lassen, die ihr Königshaus noch nicht beziehen kann, weil kein anderes Haus dem Regiments-Chirurgus der Füsiliergarde für seine wenige Kranken anständig genug ist. Das Lazareth ist endlich in die ehemalige Holzcämmerey verlegt. — Man erwartet jetzt den jungen Botanicus zur Einrichtung des botanischen Gartens und besorgt dadurch noch unendlich mehr Liegenbleiben im Finanz-Departement. Der G[ross] K[anzler] ist jetzt immer in B[erlin], weil er hier mit seinen Justizoperationen nicht fertig werden konnte ²⁾. He. v. H[umboldt], der alle nöthige Gelehrsamkeit und Gewandtheit für seine Section, nur kein Gemüth für ihr Object hat oder haben wird, möchte wohl bald folgen, und He. v. Heydebr[eck], der durch die Accise jetzt beynahe allein unsere Voss- und Thiergärten mit Nahrung versieht ³⁾, soll auch zur Abreise bereit seyn — der Hof bleibt wie er war, und der C[ron] P[rinz] wohnt jetzt in dem vom Könige für 32000 rthl. gekauften Hause des H. Dec. Crügers — an Gouvernören fehlt es ihm nicht, aber den Gouvernören scheint vieles zu fehlen. Man soll indessen auf den Höfen [?] viel von Erziehung und Religiosität sprechen, in der Stadt ist aber wenig zu sehen, viel hingegen, was nicht von Religion zeugt. Die Municipalität hat in den Obern Feinde und Missbraucher und in sich selbst erbärmliche Mitglieder — diese Einrichtung war im Mutterleibe ein bildschönes Kind, aber die Hebammen haben es in der Geburt verkrüppelt. — Mein Zutrauen zu diesem Volkshebel ist noch immer sehr gross — und ich sing daher fleissig: es woll uns Gott genädig seyn und s e i n e n Frieden geben, den man vielleicht bald bekommen würde, wenn sich grössere Völkerschaften tyrolisirten und sich nicht vom Pudeln ihrer Oberjägermeister irre machen liessen.

d. 26. Oktober 1809

Dieser angefangene Brief hat viele Wochen seine Beendigung erwartet und zwar durch das End Erleben einiger öffentlicher Ereignisse und Beziehungen [?], da ich aber sehe, dass man in a l l e m auf ein linksches [?] Verewigen ausgeht, so muss ich wenigstens mit meinem Briefe zu Ende zu kommen suchen. Es wird immer fort g e f a h r e n , es sieht in den Bureaux nach grosser Geschäftigkeit aus, ich möchte aber letztere mit dem Fussaufheben eines Flügelmannes vergleichen beym Bataillon Schwenken, das ihn auch nicht von der Stelle bringt. — Ich fange an eine Auflösung

¹⁾ Prinz Ludwig Wilhelm von Hessen-Homburg, preussischer Oberst und Prinz Leopold Viktor Friedrich von Hessen-Homburg, preussischer Hauptmann.

²⁾ Beyme war am 10. September nach Berlin zurückgekehrt. Bassewitz a. a. O. S. 77.

³⁾ Georg Christian Friedrich von Heydebreck (1765—1828), von 1806—1808 Präsident der pommerschen Kammer, wurde im Dezember 1808 geheimer Staatsrat, Chef der Sektion der direkten und indirekten Abgaben im Ministerium Altenstein-Dohna.

in vielen Fächern zu besorgen, denn wenn republikanische Einrichtungen in einer Monarchie, die letzterer zum grössten Glanz und Glück helfen sollten und könnten, von den Regierungen Liliputhanern missbraucht werden, ohne dass die Constitution sich wehrt, so reisst ein Despotismus ein, der um so gehässiger wird, je schwächer und ungebildeter die kleinen offiziellen Zwingherrn sind. — Ew. Excellenz haben in ihrem Testament Mosen und die Propheten nachgelassen [?], die aber den Dienst s c h r ö p f e r n nicht genügten, hinc illae lacrymae. Von Ihren Nachfolgern begreift einer Sie nicht, der 2te scheint Sie zu hassen, und der 3te ist ein egoistischer Student ¹⁾. — Vor 3 Tagen ist der Gr. Goltz, der in meiner ehemaligen Wohnung einlogirt war, wieder nach B[erlin] gegangen, wo es, wie mich Niebuhr versichert, ganz abscheulich gehen und aussehen soll. Der Hof hat sich durch die Ankunft der Prinzessin Solms ²⁾ und ihres jüngsten Bruders ³⁾ vermehrt. — Man spricht vom Hierbleiben des C[ron] P[rinzen], aber wenn seine 3 Gouverneure bleiben ⁴⁾, so wird es gewiss ärger mit ihm denn je. Delbrück hat jezt seinen Bruder hergezogen als Professor und Regierungsrath, und dieser hält öffentliche Vorlesungen in dem Saal, den Ew. Excellenz manchmal mit Ihrer Gegenwart zu beehren pflegten. Zeller ⁵⁾ treibt sein pädagogisches Wesen rühmlich fort, je mehr gutes man ihm aber nicht absprechen kann, je mehr Böses scheinen ihm die

¹⁾ Dohna, Altenstein, Beyme.

²⁾ Prinzessin Friederike von Mecklenburg-Strelitz, deren Vermählung mit dem Prinzen Ludwig von Preussen (Bruder Friedr. Wilhelms III.) zwei Tage nach der Hochzeit des Königs mit ihrer Schwester Luise gefeiert wurde. Nach dem Tod ihres Gatten (1796) heiratete sie (1798) den Prinzen Friedr. von Solms-Braunfels (gest. 1814), nach dessen Tod den Prinzen Ernst August von Cumberland, nachmaligen König von Hannover.

³⁾ Prinz Karl Friedrich August von Mecklenburg-Strelitz (1785—1835), damals Major im Regiment Garde, dem er schon vor dem Krieg von 1806 angehört hatte. Nach wenig rühmlichem Benehmen nach der Schlacht von Jena war er vorübergehend aus der Armee ausgeschieden, rehabilitierte sich durch mutiges und umsichtiges Verhalten im Befreiungskrieg, wurde 1813 Generalleutenant, 1816 kommandierender General des Garde Corps, 1817 Mitglied, 1827 Präsident des Staatsrats, eines der Häupter der Reaktion in Preussen. Vgl. Treitschke, Deutsche Geschichte, II, 188 f.

⁴⁾ Delbrück, sowie die Militärgouverneure Generalleutenant von Diericke und Generalmajor von Gaudi. Vgl. S. 62. A. 1.

⁵⁾ Karl August Zeller (1744—1840), einer der bedeutendsten und eigenwilligsten Schüler Pestalozzis, der sich um die Einführung der pestalozzischen Methode in das preussische Volksschulwesen grosse Verdienste erworben hat. Er war schon 1808 aus württembergischen Diensten von Schrötter nach Königsberg berufen, aber erst im Frühjahr 1809 wurde ihm, auf einen erneuten Ruf Dohnas hin, von seinem Landesherrn der erbetene Abschied bewilligt. Sein Eindruck und Einfluss in Königsberg waren zunächst sehr stark. Schon bald zeigte es sich, dass seine schrulligen Auffassungen und Abwandlungen der Ideen Pestalozzis seine amtliche Tätigkeit und Wirksamkeit in hohem Grade beeinträchtigten, deshalb wurde Zeller, auf dessen reiche Fähigkeiten man nicht verzichten wollte, in schonender Weise beiseite geschoben und mehr und mehr für Spezialaufträge verwendet. 1811 erhielt er ein Staatsgut als Dotation, 1834 wurde er entlassen. Vgl. Ditheys Artikel über Süvern in der A. D. B. und Gebhardt, Die Einführung der Pestalozzischen Methode in Preussen.

Priester und Schulmänner in den Weg zu legen. Zum Glück ist er ein sehr bestimmter Mann, der König und die Königin nimmt aber keine Notiz von ihm, ob ich gleich letztere schriftlich und sehr ernstlich auf die Sache achtsam zu machen versucht habe — was ist aber von Menschen zu erwarten, die im Begriff waren, eine Prinzessin dem Canzelblumisten [?] Rimein, die andere dem Herrnhutischen Prediger, und die 3te dem höchst eingeschränkten französischen Lavarel zum Religionsunterricht anzuvertrauen, wovon man indessen wieder soll abgestanden haben. Am botanischen sehr vergrößerten Garten wird nun fleissig gezäumt. Der Prof. Schweiger¹⁾ scheint ein sachergebener Mann zu seyn, der, wenn er nur das Clima bändigen lernt, viel schöne Blumen und Kräuter schaffen wird. Von den neuen Professoren gefällt mir He. Vater²⁾ aus Halle am meisten. Schön versichert mich in seinem Briefe vom 21ten Octbr., in dem viel Schönes, Liebes und Gutes von Ew. Excellenz vorkommt, er gefalle sich in Gumb[innen] recht wohl: „Ich bin froh wie ein Fisch im Wasser, Frau und Sohn sind nun wieder bey mir, wir haben uns und dann haben wir alles, sie hat mit mir den ganzen Lebensplan auf G[um-binnen] gemacht. Nach langem Treiben hoff ich endlich dahin gekommen zu seyn, wohin ich gehöre. Hier giebt es nur Zufriedenheit und Ruhe. Meine Verträglichkeit ist jetzt grenzenlos. Sie würden Ihre Freude haben.“ Humboldt hat ihn einige Tage besucht. Der Min. v. D[ohna] fuhr vorigen Sonnbd. seiner Mutter zum Geburtstage zu gratuliren — vermuthlich auf Antrieb des Spruches: „So ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr das Himmelreich nicht erwerben.“ — Mit Auersw[ald] komme ich niemals zusammen ohne ihn nicht Ew. Excellenz Abwesenheit beseufzen zu hören. Es ist unglaublich, wie viel, wie schlecht, wie verkehrt und lau alles gethan wird, um den Menschen jede Anhänglichkeit an ihre Regierung abzugewöhnen. — Wenn der französische Consul nicht ein ausserordentlicher Durch-die-Finger-Seher wäre, so läge hier aller Verkehr³⁾, jezt geht es aber nach Norden und Süden, wenn jezt nur Nap[oleon] noch die langen Contributions Reste dem neugebohrenen Prinzen⁴⁾ als Pathengeschenk einbände. — Der treffliche Broscovius ist nun auch todt. An seinem Todestage hatten wir uns noch recht lebhaft besprochen. — Wie viele hätten statt seiner sterben mögen, besonders Fürsten, die in diesem Jahrhundert vorzüglich missgerathen sind. Die Gesundheit des Gener. Sch[arnhorst] ist noch sehr schlecht. Der Staatsrath Hoffmann denkt noch wieder Professor zu werden, woran er unter Ew. Excellenz

¹⁾ Aug. Friedr. Schweigger (1783—1821), von Stein während seines ersten Ministeriums in Berlin gefördert, 1809 als Professor der Botanik nach Königsberg berufen.

²⁾ Joh. Severin Vater (1771—1826), Theologe, Altphilologe, Orientalist, einer der ersten Vertreter der vergleichenden Sprachforschung, seit 1799 Professor an der Universität Halle, 1809—1820 in Königsberg, dann wieder in Halle.

³⁾ Königsberg verdiente sehr viel am Handel mit verbotenen Colonialwaren.

⁴⁾ Prinz Albrecht von Preussen, geb. 4. Oktober 1809 (gest. 1872).

wohl nie gedacht haben würde. Mit Doh[na] verträgt er sich eben, aber He. v. H[umboldt] scheint ihm sehr zuwider. — Dies letzte Wort erinnert mich an das vielleicht zu Lästige meiner Kritzeley, die ich daher mit der Versicherung meiner unendlichen herzlichen Liebe und Hochachtung schliesse.

Kunth an Stein
St. A.

Berlin, 28. Oktober 1809

Dohna und Wilhelm von Humboldt. Alexander von Humboldt.

Ich habe Eurer Excellenz verehrtes Schreiben vom 12/21 nicht gleich mit voriger Post beantworten können. Die Messsachen neben allem übrigen Treiben setzen mir stark zu. Ihr Urtheil über D[ohna] und H[umboldt] muss ich freilich unterschreiben. Und doch ehret der Letztere das von Jugend auf bestehende Freundschaftsverhältniss und den reinen Willen des Ersteren so sehr, dass er sich schwer entschliessen wird, auf seinen Schultern emporzusteigen, auch wenn er es sonst könnte. Ich bin gewiss, dass viele daran arbeiten, H[umboldt] zu entfernen. D[ohna] ist es, der ihn hält, zu halten sucht, aber freilich wird er auch dazu die Hand nicht bieten, ihn selbständiger zu machen. Ein Uebel ist die Verlegung der Reg[ierung] nach P[otsdam], das grössere die lange Trennung der obern Behörden, das hat besonders auf die Stimmung der Geistlichkeit nachtheilig gewirkt. H[umboldt] mit seiner Klarheit und Ruhe hätte persönlich vieles leicht unterdrückt. Es muss sich bald entwickeln, ob H[umboldt] bleibt oder geht. Alles andere wird dann seinen Gang wohl so fort schleichen, so lange es kann. . . .

Alex[ander] H[umboldt] hat mir kürzlich sehr ausführlich und auf das Herzlichste geschrieben. Er ist nicht glücklich. Die Wissenschaften allein und aller Ruhm der Kenntnisse und des Genius können doch nicht ganz befriedigen. Er lebt höchst einsam und in seinen Arbeiten¹⁾. Sein Werk über Mexiko erwarte ich²⁾. Das historische Werk über die ganze Reise dürfte nun auch wohl bald erscheinen³⁾. Er denkt noch immer hinaus ins Weite, an die Quellen des Ganges. Möge er, auch für sich, das Paradies finden . . .⁴⁾.

¹⁾ Vgl. Bd. II und Bruhns, Alex. v. Humboldt II. S. 3 ff.

²⁾ Die Auswertung von Humboldts Forschungsergebnissen zog sich bekanntlich Jahre lang hin, im Jahre 1810 erschienen die „Vues des Cordillères et Monuments des Peuples indigènes de l'Amérique“, 1811 der „Atlas géographique et physique du Royaume de la Nouvelle Espagne“.

³⁾ Diese „Relation historique du Voyage“ ist von 1814 ab bruchstückweise erschienen, im ganzen aber Fragment geblieben.

⁴⁾ Alexander von Humboldt trug sich am Anfang seines Pariser Aufenthaltes (1807—27) sehr stark mit dem Gedanken einer Forschungsreise nach Asien, deren Ausführung aber an den Schwierigkeiten der Zeitverhältnisse und seiner wirtschaftlichen Lage scheiterte.

Stein an Sack

Berlin, 31. Oktober 1809

St. A. Konzept auf dem Brief Sacks vom 7. Oktober

Völliges Versagen der Regierung Altenstein-Dohna. Notwendigkeit eines Systemwechsels.

Ein Regent ohne Willenskraft, ein Ministerium ohne Einfluss, eine Nation ohne gesetzliches Organ ihrer Meynung, was soll alles dieses für Resultate liefern, alles löst sich in ein leeres Geschwätz, in kleine Oscillationen, die aus dem Wollen und Nicht Wollen entstehen, auf, und weiter nichts hat Preussen in dem langen Zeitraum von April biss zum Oktober hervorgebracht, und weiter wird es auch nichts biss zum Augenblick seiner Auflösung hervorbringen.

Das Pr[euussische] Ministerium glaubte seine eigene Basis dauerhaft genug, um auf sie die Hebel zur Bewegung der Last ansetzen zu können. Es verwarf alle Anstalten, die getroffen werden sollten, um ein starkes Gegengewicht zu bilden, um eine öffentliche Meynung zu erzeugen und der erzeugten Kraft und Würksamkeit zu geben, nämlich den Staats Rath und eine kräftig geordnete National Repräsentation. Es glaubte zum Theil, die Pffiffigkeit des Herrn Nagler ersetze alles, nun schlug die Stunde des Handelns, nichts war zum Sturm vorbereitet.

Der guthmütige, mit Ideen überladene und beklommene Dohna, der breite, selbstzufriedene, seine Partie nicht kennende Altenstein standen da und leisteten nichts und werden in Ewigkeit nichts leisten. Eine andere Maschinerie thut ihnen noth, ich glaube, Hd¹⁾ sollte das Innere, Schön die Finanzen erhalten.

Stein an Gräfin Brühl²⁾

Troppau, 2. November 1809

St. A.

Der Friede mit Oesterreich bedeutet nicht den endgültigen Sieg Napoleons. Glaube an die Vernichtung des „Geistes des Bösen.“ Lehnt für seine Person jeden Gedanken an Unterwerfung ab, will seinen Besitz nur für seine Kinder retten.

La lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'adresser du 28 d. sept.³⁾ m'est parvenue le 29 d' oct. à l'occasion d'un courrier qui a passé pour Bude.

¹⁾ Hardenberg?

²⁾ Sophie Brühl, geb. Gomm, Tochter des englischen Konsuls William Gomm in Petersburg, Gattin des Grafen Karl Adolph von Brühl (zweiter Sohn des berühmten sächsischen Ministers Heinr. Graf von Brühl (1700—1763), des Gegners Friedr. d. Gr.). Karl Ad. von Brühl war aus sächsischen in preussische Dienste übergetreten und militärischer Erzieher Friedr. Wilh. III. gewesen. Er starb im Jahre 1802. Aus seiner Ehe mit Sophie Gomm stammen zwei Töchter, die ältere, Marie Brühl, wurde die Gattin von Clausewitz (vgl. unten), die jüngere, Caroline Franziska, war die erste Gattin von Friedr. Aug. Ludw. von der Marwitz, starb aber schon nach einjähriger, Ehe 1804. Vgl. Meusel, Marwitz I. S. 173 ff.

³⁾ Fehlt.

Vous savez la conclusion de la paix, elle est précipitée, humiliante, pernicieuse — il est affligeant de voir que tant d'efforts, tant de sacrifices et un dévouement si généreux et si noble de toutes les classes des habitants de la monarchie et tant de bonne volonté de la part du souverain n'aient point amené de résultats plus heureux pour le moment.

Je ne crois cependant point que le génie du mal triomphera, son empire n'est basé que sur la force et l'égoïsme, l'opinion l'attaque, les maux que ces fausses et destructives combinaisons amènent se font sentir, et la main de fer ou affaiblie ou cessant d'exister, tout tendra à la dissolution et à ramener jusqu'à un certain point un meilleur ordre des choses. Tous les événements désastreux qui nous écrasent produiront un effet absolument contraire à son attente, ils retrempe les esprits et détruiront les rapports des colonies avec l'Europe et favorisent par là les progrès de la civilisation. Il ne faut donc point se laisser abattre, il faut tenir ferme aux principes d'une politique noble et généreuse, ne point fléchir et encourager les âmes pusillanimes et d'ailleurs bien pensantes.

Avec cette manière de voir, vous sentez, ma respectée et aimable amie, que je suis très éloigné de faire des démarches qui pourraient tendre à m'humilier devant N[apoléon] et à solliciter auprès de lui mon pardon. Je désirerais cependant que la propriété de mes enfants leur fut restituée, car toute ma fortune étant fidei commis, dont je n'ai que l'usufruit, c'est à eux qu'appartiennent les terres frappées de séquestre, je renonce de mon côté d'y retourner, d'en jouir d'une portion quelconque, comme je trouverai toujours d'ailleurs moyen de m'assurer une existence tolérable. Ayant été placé par les circonstances dans des situations qui m'appellent à donner l'exemple d'un caractère ferme, conséquent et indépendant, je ne veux point abandonner une vocation si honorable pour des considérations misérables de fortune et pécuniaires. M. de Senfft¹⁾ s'étant voué au culte de N[apoléon], connaissant ses mystères et l'esprit de la nouvelle religion, ayant prouvé son abandon à la volonté de la nouvelle divinité par la signature de la convention de Bayonne, qui dépouille les orphelins et les veuves de leur petite pécule²⁾, s'est acquis certainement des moyens et des titres pour solliciter avec succès l'affaire de mes enfants, et j'ose vous prier [de] faire écrire à ce sujet à lui et à Mme de Werthern par la C. Marie³⁾ qui pourra mieux que qui que ce soit lui dire qu'il pourra acquérir par là le suffrage de beaucoup d'honnêtes gens, révoltés d'un acte de despotisme exercé par N[apoléon] contre un homme qui n'est ni son sujet, ni son serviteur, sans connaissance préliminaire de cause,

1) Senfft von Pilsach, Gatte Steins Nichte Luise von Werthern. S. 14. A. 4.

2) Durch diese Convention hatte Napoleon im Jahre 1808 dem König von Sachsen die sequestrierten Forderungen der Bank und Seehandlung an die ehemaligen preussischen Hypothekenschuldner verkauft, trotzdem im Frieden von Tilsit diese Ansprüche, aus welchen u. a. Leibrenten und ähnliche Versicherungen bezahlt wurden, dem preussischen Staate garantiert worden waren. Vgl. unten Steins Aufzeichnungen vom 14. Februar 1815.

3) Marie Brühl.

en séparant les intérêts des enfants de ceux du père, qu'il y aura probabilité de réussir.

Stein an Gräfin Reden
Preuss. Staatsarchiv Breslau

Troppau, 3. November 1809

Missstimmung über seine Verweisung nach Brünn. Besuch der beiden Karsten. Rückkehr seiner Schwester Marianne. Gräfin Lanskoronska.

J'ai tardé, mon excellente amie, à répondre à votre lettre du 6 d. m. p. et à celle de Reden du 16, pour pouvoir vous donner des nouvelles positives sur mes projets — et ce n'est que depuis très peu de temps que je suis à même de le faire.

Vous vous rappelez, que mon intention était de me fixer à Prague, Mr. de Stadion m'avait promis des passeports, l'expédition tarda d'en être faite, un changement dans le ministère survint, et depuis on me fait savoir que l'Empereur désire que je reste les premiers mois de l'hiver à Brünn — enfin, voilà encore un établissement provisoire rendu nécessaire, l'espérance d'en pouvoir me procurer un plus solide et durable ajournée, celle de nous voir réunis avec vous remise à un terme éloigné.

Je vous avoue que cette contrariété, jointe à la situation générale des affaires, me donne beaucoup d'humeur et d'hypochondrie et que je ne puis point encore trouver un Ruhepunkt pour y fixer mes idées et me former un avenir. Enfin il faudra se résigner et se tranquilliser.

Le bon Karsten est venu nous voir, il est toujours également doux, complaisant, actif, aimant le bien et le faisant. Son cousin et compagnon de voyage m'a beaucoup plu ¹⁾, je lui crois plus d'énergie qu'à notre ami ²⁾. Dès ce que l'évacuation de Brünn, fixée au quatre d. c., sera exécutée et connue, nous partirons pour y prendre nos quartiers d'hiver et y attendre les événements ultérieurs.

J'écrirai par la poste prochaine à Reden, pour lui parler de mon admiration de sa patience, seiner ruhigen und heiteren Stimmung au milieu de ses souffrances et malgré son immobilité nécessaire. Puissions-nous apprendre bientôt de meilleures nouvelles sur sa santé — c'est tout ce que je désire. Mesdemoiselles de Riedesel sont-elles avec vous? On assure que ma soeur revient avec les Senffts. ³⁾ Quoique nous ayons été bien mal ici, à bien des égards, je quitte cependant T[roppau] à d'autres avec regret — la perte de la société de la C[omtesse] Lanskoronska m'en donne, c'est une femme bien distinguée et qui réunit aux qualités essentielles qui forment le caractère d'une femme de mérite, les qualités d'agrément et de société, qui appartiennent aux femmes aimables. Elle a l'esprit juste, développé et orné, une manière de sentir extrêmement noble

¹⁾ S. oben S. 181.

²⁾ Reden?

³⁾ Vgl. S. 145. A. 4.

et élevée et une constance dans ses principes et ses opinions qu'on ne trouve point chez les femmes de sa nation.

Stein an Reden

Preuss. Staatsarchiv Breslau

Troppau, 6 November 1809

Uebersiedlung nach Brünn. Stein hält die Hoffnung auf einen neuen Befreiungskampf aufrecht. Bewunderung für den Geist und die Leistungen Oesterreichs. Universität Berlin.

Vermerk Redens „resp. d. 26.“

Ich kann Ihnen nun, lieber Reden, bestimmt meinen auf d. 8. bestimmten Abgang nach Brünn melden, nachdem wir die Nachricht erhalten haben, dass die kayserlichen Truppen d. 3. diese Stadt besetzt haben. Aus meinem Brief an Ihre Gemahlin haben Sie die Ursachen erfahren, warum ich den Vorsatz, nach Prag zu gehen, aufgeben musste oder wenigstens aussetzen genöthigt war. Meine Frau folgt d. 10.

Ich sage Ihnen nichts über den neuesten Abschnitt der Zeitgeschichte, als dass ihn hauptsächlich der Norden herbeygeführt — ich halte diesen Abschnitt nicht für das Ende, sondern nur für einen Ruhepunkt — da ein lebhaftes Gefühl von Rache, Unwillen usw. herrscht und kocht und sich bey den Völkern äussert. Hat eine egoistische weichliche Ansicht Europa gestürzt und um Freyheit und Gesetzlichkeit gebracht, so wird der wieder gestählte Muth, die berichtigte öffentliche Meynung den Kampf unermüdet erneuern und siegreich bestehen. — Alle mir bekannte That- sachen, alles Nachdenken führen mich auf kein anderes Resultat, und sollten wir eine Stunde uns unterreden können, so würde ich sie anwenden, um Ihnen meine Meynung mit Gründen vorzulegen.

Die Französische Armee kehrt zurück mit großer Achtung für die Tapferkeit und den hohen Muth der Oesterreichischen und für die unerschöpfliche Hülfquellen dieses Staats, der ihr nach drey grossen blutigen Schlachten eine Masse von 360/m Mann entgegensetzte.

Ich habe für den Geist, der in dieser Nation herrscht, eine grosse Ver- ehrung, es ist unmöglich, sie wegen ihrer Vaterlandsliebe, ihres Muths, ihrer Bereitwilligkeit zu grossen Aufopferungen nicht zu schätzen.

Ich bewundere, lieber Reden, Ihre Hingebung und Heiterkeit bey Ihren körperlichen Leiden, das wenn auch nicht von der schmerzlichen, doch von der verdriesslichsten Art ist. — Gott gebe Ihnen wieder Gesundheit und Beweglichkeit und bringe uns wieder irgendwo zusammen.

Ihr Beschluss, in B[erlin] eine Universität zu errichten und denen zerstreuten wissenschaftlichen Anstalten Einheit und Zusammenhang zu geben, wird, wenn ihn W[ilhelm] H[umboldt] ausführt und balde ausführt, wohl- thätig auf Wissenschaften und öffentliche Meynung würken — da es sehr zu fürchten ist, dass beides auf denen verderblich influencirten und zum Theil der Auflösung nahen Universitäten der Rheinbündler untergehen und missgeleitet werde.

Stein an Götzen

Troppau, 8. November 1809

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 15 A. Heeresarchiv. Kap. 48. Nr. 88

Rückkehr nach Brünn. Der Friede ein Waffenstillstand.

Je prends la plume, Monsieur le Comte, pour vous informer de mon prochain départ pour Brünn, évacué depuis le 3 déc., où je resterai une partie de l'hiver.

Je ne considère la paix que comme un armistice par la déclaration des Russes d'entrer en Hongrie. — L'insurrection, la Landwehr et toute l'armée restent sur pied.

Vincke an Stein

Potsdam, 12. November 1809

St. A.

Begründet seinen Entschluss, den preussischen Dienst zu verlassen. Seine Tätigkeit als Regierungspräsident. Behinderung durch den Oberpräsidenten. Mängel dieser Institution. Entschlusslosigkeit der preussischen Aussenpolitik. Hoffnungslose politische und finanzielle Lage. Kontributionsrückstände. Rachgier Napoleons. Schwäche seines Systems. Vinckes Verlobung. Sorge um Steins Sicherheit in Oesterreich. Westfälische Verhältnisse.

Seit meinem letzten Briefe an Euer Excellenz, welcher in die Periode Ihrer Abreise fiel und welchen Sie vielleicht gar nicht erhalten haben¹⁾, fühlte ich so oft das Bedürfnis einer schriftlichen Unterhaltung. Aber ich trug mich immer mit Hoffnungen, dass eine freiere, selbst mündliche bald wieder möglich werden würde; ich erhielt fortwährend Nachricht von Ihnen aus Ihren Briefen an andere. Jetzt sind jene Hoffnungen so schrecklich zerstört, es bleibt mir gar nichts weiter zu hoffen für den preussischen Staat, ich bin selbst im Begriff, mich weiter zu entfernen und werde Ihnen dann gar nicht mehr schreiben können²⁾. Die Achtung und Theilnahme, welche Sie mir stets bewiesen, verpflichtet mich, Ihnen noch vorher Rechenschaft von mir zu geben.

Bei meiner Ankunft in Königsberg fand ich vieles nicht, wie ich es gewünscht, sowohl in Ansehung der an die Spitze gestellten Personen als der neuen, damals schon wieder unglücklich veränderten, in ihren Grundzügen zu sehr auf Ihr bleibendes Fortwirken berechneten Organisations. Meine Wünsche waren immer auf eine Präsidentenstelle gerichtet, das Interesse, die Selbständigkeit und Wirksamkeit derselben war durch die Oberpräsidentenschöpfung so sehr verkümmert, dass bloss Rücksichten

¹⁾ Vom 1. Januar 1809.

²⁾ Vgl. S. 184, Anm. 1. Vincke war wenige Tage zuvor (7. November) zum zweiten Mal um seine Entlassung eingekommen, liess sich aber auch diesmal noch zum Verbleiben bewegen. Erst im April 1810 wurde sein drittes Entlassungsgesuch genehmigt. Zum 1. April 1810 schied Vincke für 3 Jahre aus dem preussischen Staatsdienst aus. S. Bassewitz a. a. O. S. 176 ff.

der Anhänglichkeit an den Staat bei dem Mangel an Subjekten mich bestimmen konnten, auf zwei Jahre oder bis früher ein anderer gefunden, eine anzunehmen, und ich wählte, fast unter allen, die hiesige, weil mir die Provinz bekannt, weil ich hier näher dem Felde einer besseren Wirksamkeit bei der so nahe vorzustehenden Veränderung der Umstände, weil ich unter dem allgemein verachteten von Massow nicht dienen konnte. Der letztere forderte zwar kurz vor meiner Abreise den Abschied und erhielt ihn, sobald ein anderer gefunden wäre, und ich sollte nun dieser seyn. Allein ich konnte mich nicht entschliessen, einen Posten anzunehmen, der nach meiner Ueberzeugung überflüssig und schädlich ist, wie die Erfahrung nun auch schon hinlänglich bewiesen hat. Hier habe ich mancherlei Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten erfahren, aber doch ein sehr tüchtiges, meist neues Kollegium ganz nach eigener Wahl gebildet¹⁾ (wobei Maassen und Ladenberg²⁾ als Direktoren, Natorp, Offelsmeyer, Eylert — Schmedding ist Staatsrath, Möller Konsistorialrath³⁾ bei der Neumärkischen Regierung, Erdmannsdorf Präsident in Liegnitz, Borsche Direktor in Stargard), den Geschäftsgang ganz umgeschaffen, und bei manchem Aufenthalt von oben, vornehmlich in dem unglücklichen Ministerio des Innern, dem langsamen Gange der inneren Organisierung, welche noch die bedeutendsten Lücken hat, und allem Unglück, welches die Okkupationsperiode durch die Erbärmlichkeit der ständischen Comités und die Schloffheit der Kammer auf die Provinz gehäuft hat, würde dann doch allmählich Ordnung, Geist und Leben sich wieder haben zurückführen lassen, wenn nicht die äusseren Verhältnisse jeden Gedanken daran erstickten.

Die Sache lag so nahe, am Tage des sicheren Untergangs, wenn die Umstände unbenutzt blieben, den Staat von den unerfüllbaren Konventionsbedingungen zu entledigen und überhaupt eine veränderte Gestalt der Dinge herbeizuführen; es ist von so vielen Seiten durch die besten Menschen daran gearbeitet worden, dahin den Willen der höchsten Behörde zu bestimmen; selbst in den nächsten Umgebungen war darüber — doch erst später und ohne die gehörige, selbst des Postens nicht achtende Energie — Einigkeit. Aber dieser stand unbeugsam fest, die Lage und die Mittel völlig umfassend, aber aller Kraft ermangelnd: dreimal zwar ward ein Entschluss gefasst, bestimmte Versicherungen gegeben, immer aber nach Tagen wieder zurückgenommen. Handeln galt Vermessenheit, Ergebung für Pflicht. Selbst unfähig, war niemand vorhanden, der imponirend das Handeln übernahm — auch B[eyme] hat, wohl in Erinnerung der früheren

¹⁾ Ueber die Zusammensetzung der kurmärkischen Regierung s. Bassewitz a. a. O. S. 165 ff.

²⁾ Philipp von Ladenberg, damals Regierungsdirektor bei der kurmärkischen Regierung, bei der Neuordnung der Behörden im Oktober 1810 wurde er zum Staatsrat und Direktor der Abteilung der direkten und indirekten Steuern ernannt. (Bassewitz a. a. O. S. 143, 170.) — Vgl. über ihn, Mamroth, Geschichte der preussischen Staatsbesteuerung, S. 179 ff.

³⁾ Nicht ermittelt.

Schreiberverhältnisse, nie zu solchem Ansehen gelangen können. So blieb alles planlos, schwankend, kompromittirend nach allen Seiten, beleidigend alle Theile, und mir ist nicht der allermindeste Zweifel, daß dieses sehr kräftig mitwirkte zum jetzigen Friedensschlusse.

Mir war das Ende gewiss, als ich die Ueberzeugung erhielt, dass nichts geschehen würde. Ich forderte damals gleich meine Entlassung im Juli, noch vor der letzten Schlacht; ich hoffte damals die Landung der Engländer und diese würden die Rolle im nördlichen Deutschland übernehmen, zu welcher Preussen berufen, so schändlich verkannte, und dachte, der Sache dabei nützlicher zu seyn als hier, wo ohnedem doch alles verloren war. Sie blieben indessen aus, es entstanden wieder Hoffnungen der Erneuerung des Krieges, man gab mir die bündigsten Zusicherungen unserer Theilnahme, und ich gab den dringenden Wünschen nach, noch zu bleiben. Jetzt aber ist alles am Ende, es lässt sich nicht denken, dass Napoleon dem Rückstande von 7 Millionen Thalern ferner nachsehen sollte¹⁾, welche so wenig als die weitere Monthsmillion bei der Zerrüttung, dem Rückbleiben der russischen, dem Raube der polnischen Forderungen zu schaffen. Er hat überdem dem König von Westfalen bestimmte Versicherungen bis zur Oder gegeben, wie dieser schon längst unverhohlen äusserte (und unser Gesandter in Cassel im April berichtete); er müsste überdem seinen Charakter abgelegt haben, wenn er die Oesterreich geschehenen Anerbietungen ungerächt liesse, und wer wollte es ihm wehren, einen lauernden unversöhnlichen Feind über den Haufen zu stossen, wozu Sachsen und Westfalen und eine französische Armee von wenig Tausenden in Perspektive völlig hinreichen? Russland gewiss nicht, wenn es seinen Happen nachbekommt. Der Augenblick kann nie erwünschter sein, der Versöhnungsgabe des zur Friedensgratulation abgesandten Herrn von Krusemark²⁾ traue ich auch eben nichts. Unter solchen Umständen wird aber mein Posten mir zur höchsten Last. Nur die Aussicht für nützliche, bleibende Zwecke kann die höchst vermehrten Kosten desselben lohnen; ich fühle mich sehr erschöpft, und persönliche Rücksichten erlauben mir nicht, meinen Abtritt bis zum Einrücken der neuen Regierung zu verzögern, bei der ich schon übel genug angeschrieben bin und ihr nicht

¹⁾ Die Besorgniß, dass Napoleon die Neu-Befestigung und Erweiterung seiner Macht dazu benützen werde, um Preussen wegen seiner zweideutigen Haltung während des österreichischen Krieges zu bestrafen und rücksichtslos die Kontributionsschulden einzutreiben, war allgemein und begründet. Trotzdem geschah zunächst nichts dergleichen, erst um die Jahreswende drang Napoleon energisch auf Bezahlung seiner Forderungen, eine Aufgabe, an der Altenstein scheiterte, zu deren Lösung Hardenberg wieder berufen wurde. Vgl. Lehmann, Scharnhorst II. S. 307 ff.

²⁾ Friedr. Wilh. von Krusemark war zur Beglückwünschung Napoleons im Oktober nach Paris gesandt worden. Ueber seine Audienz vom 5. Dezember vgl. Lehmann, Scharnhorst II. 307. — Krusemark kehrte im November wieder nach Königsberg zurück, wurde aber, da er Napoleon sehr viel genehmer war als der Gesandte von Brockhausen, Ende Januar an Brockhausens Stelle Gesandter in Paris.

entlaufen kann. Auch verdriesst mir jeder Tag, den ich einem Herrn diene, den ich nicht mehr achten kann, und einem Staate, worin es, wenn man ihm auch das Leben noch fristete, bei der absoluten Nichtigkeit von oben, der Verfassungslosigkeit und daher undenkbarren Veränderung der Hauptmittelpersonen, nicht besser werden kann, der in sich zusammenfallen muss, wenn es so fort geht, auch ohne äusseren Stoss, in Erschöpfung von Kräften (die kleine Armee kostet z. B. jetzt $\frac{1}{2}$, was die sonst fünffach stärkere, daneben die drei französischen Festungen zwei Millionen Thaler, und die erstere [ist] jetzt wahrlich eine grössere Last fürs Land als vorher).

Ich hoffe, es wird eine bessere Zeit noch wiederkehren, denn es scheint doch unmöglich, dass Napoleon sein künstliches Gebäude ohne alle sichere Stützen dauernd hält, allein ich zweifle, ob Preussen sie erlebt. Ich werde mich dem öffentlichen Leben ganz entschlagen und einmal das häusliche versuchen, dem ich sonst wohl ganz entsagte, weil es das erstere doch zu sehr beschränkt. Ich bin mit Fräulein Syberg von Busch¹⁾ seit kurzem versprochen und werde künftig wohl in der jetzt freilich sehr unglücklichen Grafschaft Mark, aber doch unter guten, gleichgesinnten Menschen wohnen. Ich denke so glücklich zu seyn, als die Zeit es gestattet, aber dennoch versichere ich Euer Excellenz, dass es mich tief schmerzt, abzutreten aus einem Dienst, mich zu trennen von einem Staat, die mir so viel waren, einen Gegenstand aufgeben zu müssen, dem ich die letzten drei Jahre so viel Opfer gebracht, mich persönlichen Gefahren oft ausgesetzt und ihn so schändlich verloren zu sehen.

Ich vernehme mit einiger Sorge vom Staatsrath Kunth, dass Euer Excellenz nach Prag gehen. Werden Sie dort bleibend sicher seyn, nachdem Oesterreich seine Armee abgetakelt und dann auch dienstbar geworden? Ich möchte nur in England Sie sicher halten, wohin der Weg über Kolberg doch bleibt. Den mir durch Kunth eröffneten Wunsch halte ich für schwierig in diesem Augenblicke, wo lächerliche Rücksichten an der Ordnung, doch bei der verheissenen nahen Rückkehr durch mündliche Rücksprache mit dem Minister . . .²⁾ (dem ich die Gerechtigkeit widerfahren lassen muss, dass er für Ihre Angelegenheiten sich lebhaft interessirt und a l l e i n das Verdienst des Geschehenen hat) [werde ich] alles, wie ich hoffe, beiseitigen, und werde mich deshalb mit Herrn Sac[k?]³⁾ einigen.

Aus Westfalen lauten alle Nachrichten sehr traurig. Es dreht sich nach dem bekannten System alles bloss um Kontribuzion und Konskription, alles alte wird umgestossen, das neue bloss in dem Geiste geordnet, die Menschen recht arm, unglücklich, sklavisch und dumm zu machen. Herr von Romberg als Präfekt in Dortmund⁴⁾ hat den Kammerdirektor Müller⁵⁾

¹⁾ Eleonore von Syberg. Vgl. Bodelschwingh, Vincke I. S. 432 f.

²⁾ Der Name ist abgerissen. Gemeint ist wohl Dohna.

³⁾ Abgerissen.

⁴⁾ Gisbert von Romberg, Präfekt des Ruhrdepartements.

⁵⁾ Zuletzt in Münster. Vgl. Band I, S. 556.

(mit 600 Reichsthalern) zum Generalsekretär, Druffel¹⁾ ist dieses in Münster, wo noch kein Präfekt, von Ammon²⁾ und Schlechtendahl³⁾ sind Maîtres des Comptes in Düsseldorf, wo auch Lehmann⁴⁾, Sack⁵⁾, Meyer⁶⁾ angestellt, Wolframsdorf⁷⁾ ist Domänen Receveur in Münster, Scheffer⁸⁾ Domäneninspektor, Forckenbeck Präfektur Rath⁹⁾, sowie der alte feine Schmising¹⁰⁾ und dieser dadurch um seine Pension gebracht; von Rappard¹¹⁾ soll sein Gehalt als Pension behalten, Bernuth ist Domänen-direktor¹²⁾. Unser Freund Spiegel¹³⁾ ist sich immer gleich und derselbe, wickelte sich aus seinen Präbenden möglichst los, um besserer Wirksamkeit frei zu werden, an der ich jetzt leider fast verzweifle. Auch Olfers¹⁴⁾ ist unverändert.

Stein an Gräfin Lanskoronska

Brünn, 17. November 1809

St. A. Konzept

Verfehlt Gentz. Komplimente. Wunsch einer Uebersiedlung nach Wien.

J'avais remis de vous écrire, Madame, jusqu'au moment où j'étais à même de vous parler de mon établissement et de mon entrevue avec Gentz. J'ai été plus heureux avec le premier, ayant trouvé un quartier spacieux et commode, qu'avec le second, comme Gentz a passé ici la nuit du 9 au 10 et qu'il a fallu tous les revers que j'ai essayés en voyage, mauvais service de poste, vol entre Prosnitz et Wischau, pour mettre deux jours et demie et deux nuits à faire 15 milles et pour manquer une entrevue qui m'intéressait pour tant de rapports.

Ce que vous daignez me dire de bienveillant et d'amical dans votre lettre¹⁵⁾ m'a vivement touché, je crois le mériter par mon attachement respectueux que de qualités distinguées et qui sont si rarement réunies m'inspirent — so viel tiefes Gefühl für das Edle und Grosse mit besonnener, ruhiger, gediegener Vernunft, so viele Liebenswürdigkeit und Einfachheit

¹⁾ Vgl. Bd. I. S. 370. A. 1.

²⁾ Früher Kriegs- und Domänenrat in Hamm.

³⁾ Vgl. Bd. I S. 409. A. 3. — Er war zuletzt Vicedirektor der münsterschen Kammer gewesen.

⁴⁾ Vgl. Bd. I. S. 362. A. 1. — Lehmann war zuletzt Baudirektor in der Münsterschen Kammer gewesen.

⁵⁾ Der Bruder des Geh. Finanzrats. Vgl. Bd. I, S. 430. — Zuletzt Direktor des Oberbergamts in Essen, Kriegs- und Domänenrat bei der Kammer in Hamm.

⁶⁾ Zuletzt Kriegs- und Domänenrat in Hamm, vgl. Bd. I. S. 356. A. 1.

⁷⁾ Vgl. Bd. I, S. 360. A. 1 — Zuletzt Kriegs- und Domänenrat in Hamm.

⁸⁾ Zuletzt Kriegs- und Domänenrat in Münster, einer der aus der alten Münsterschen Verwaltungen übernommenen Beamten. Vgl. Bd. I. S. 382. A. 1.

⁹⁾ Wie Druffel und Scheffer aus der ehemaligen Verwaltung des Fürstbistums übernommen. Zuletzt Kriegs- und Domänenrat in Münster. Vgl. Bd. I. S. 370.

¹⁰⁾ Zuletzt Kriegs- und Domänenrat in Münster.

¹¹⁾ Der ehemalige Direktor der Kammer in Hamm.

¹²⁾ Vgl. Bd. I. S. 352. A. 3; 267. A. 2. — Zuletzt Kriegs- und Domänenrat in Münster.

¹³⁾ Vgl. Bd. I. S. 391. A. 1, sowie seine Briefe an Stein vom 2. und 8. August 1807 im 2. Band

¹⁴⁾ Ehemaliger münsterscher Hofrat.

¹⁵⁾ Fehlt.

— Sie werden dadurch zu einer von den Erscheinungen, die [man], wenn man sie gesehen und begriffen hat, nie vergisst, [bey] denen man in allen Verhältniss[en] des Lebens mit Wohlgefallen verweilt, um das Gemüth zu erheben und zu veredeln. Quelque flatteuse et satisfaisante soit l'idée d'un établissement à Vienne, je n'ose m'y livrer, mais si, après votre arrivée, vous croyez que des démarches à cet égard ne seraient point inutiles, vous voudrez alors certainement me le faire savoir, comme il y a tant de raisons qui me font désirer de quitter Brünn. En rendant amplement justice à la bonhomie, à l'attachement à la patrie et au souverain, au bon sens des braves habitants de cette ville qui possèdent mille qualités estimables et essentielles, il me reste cependant bien des choses à désirer, et quelque habitué que je sois à une vie de cabinet et laborieuse, il y a cependant une grande différence entre travailler ou pour se préparer à une vie utile, ou pour activer les conceptions et travailler pour ne pas être désœuvré.

Selon nos nouvelles, les Français quittent Vienne lundi, ils ont été mobilisés définitivement par l'arrivée de 17 chariots à la levée du numéraire — nous avons ici des hopitaux et, sous le prétexte d'y être attaché, un espion connu et fameux de Mr. le M[aréchal] D[avoust] qui nous surveille et rédige nos Conduiten Listen.

Quand vous aurez le projet de vous mettre en route pour B[rünn], Madame, veuillez m'en instruire afin de pouvoir vous commander un quartier aux 3 Princes où vous serez moins mal que dans les autres auberges.

Stein an O'Donell
St. A. Konzept

[Brünn], 22. November 1809

Pozzo di Borgo. Die Räumung Wiens durch die Franzosen. Bedeutung des Krieges.

Les marques que vous voulez bien me donner, Monsieur, de votre souvenir me sont bien précieuses, et je [me] trouverais heureux d'avoir pu m'acquitter de la commission que vous m'avez donnée, comme elle m'aurait procuré l'avantage de faire la connaissance d'un homme aussi distingué que l'est Mr. Pozzo di Borgo ¹⁾. Il ne doit cependant ni avoir séjourné ni avoir passé par Brünn, comme il ne se trouve rien marqué au bureau de police où en tout cas et même en passant ici il faut faire viser ses passeports pour obtenir des chevaux de poste, je conserverai donc la lettre que vous m'avez remise jusqu'à ce que j'apprenne son arrivée.

Selon les nouvelles que la poste de Vienne nous apporte aujourd'hui, les Français ont évacué la capitale, il n'y reste que les hopitaux avec 12/m

¹⁾ Karl Andr. Graf Pozzo di Borgo, der Landsmann Napoleons, der ihn wegen seiner Intrigen auf Korsika in den Jahren 1792 und 1793 mit unauslöschlichem Hasse verfolgte (Fournier, Napoleon, 4. Aufl., 1922, Bd. I. S. 50 f.) und — heimatlos seit der Unterwerfung Korsikas — überall im Lager der Gegner Napoleons zu finden war. S. Fournier, Napoleon I. S. 50 f. (4. Aufl. 1922).

malades et un nombre proportionné d'officiers de santé. Peut-être que vous serez à même de fixer (décider) maintenant sur le terme de votre départ. Quelque affligeants que soient les souvenirs que Vienne rappellera et les impressions qu'on y recevra, je suis cependant convaincu que vous y influerez avantageusement sur ceux de vos amis et de vos connaissances que les malheureux résultats du moment ont découragés — comme loin de croire que les sentiments de patriotisme et de noblesse qu'on a dépliés, que les sacrifices sans nombre qu'on a portés, aient été sans effets, je suis sûr que c'est à eux qu'on doit la conservation de la monarchie que N[apoléon] était intentionné de détruire s'il n'avait trouvé dans l'armée une bravoure qui rendait l'issue d'une bataille chanceuse et aux habitants un attachement à leur patrie qui lui faisait prévoir de grandes difficultés à l'exécution de tout projet de morcellement. Ces réflexions, qui me paraissent vraies, doivent faire zurücksehen sur ce qu'on a fait avec satisfaction et tremper les âmes pour les devoirs qu'exige l'avenir.

Prinzessin Wilhelm an Stein
St. A.

Königsberg, 27. November 1809

Ausdruck der Erinnerung und Verbundenheit anlässlich der bevorstehenden Abreise des Hofes aus Königsberg.

Diese Stadt kann ich unmöglich verlassen, ohne Ihnen ein zweites Lebewohl zu sagen — bald kehrt die Zeit wieder, wo ich es hier zum erstenmal aussprechen musste, das traurige Wort. — Dieser Ort ist mir um so vieler Ursachen willen recht theuer geworden, und warum sollte ichs verhehlen: eine der vorzüglichsten ist wohl, weil ich Sie hier näher kennen lernte; dieses Scheiden stimmt mich noch wehmüthiger, wie ich es so schon bin, obgleich verschiedene Loose uns getroffen haben, so stimmen sie dennoch in Einem überein — dass beyde wir diesen Ort unglücklich verlassen, Ihnen betraf späterhin noch härteres — meine weitere Zukunft ist mir noch verborgen. Gott wird es ja am Ende wohl machen!

Ihr letzter Brief enthielt ¹⁾ so vieles, was so ganz anders nun geworden ist, dass ich schweigen will, um Ihnen nicht noch weher zu thun — lassen Sie mir Ihnen nur sagen, wie unaussprechlich glücklich mich Ihr theures Andenken gemacht hat, so stolz macht mich der Gedanke, von einem solchen Herzen nicht vergessen zu werden! Da ich keine schöne hellere Zukunft für Sie leider wahrnehmen kann, so tröstet mich einigermassen wenigstens der Gedanke, Ihre Ruhe gesichert zu wissen und Sie im Kreis der Ihrigen zu sehen.

Grüssen Sie freundlich Ihre Frau Gemahlin von mir.

Ich habe von R[hediger]²⁾ gehört, dass Gr. Roggendorff die Freude genossen hat, um Ihnen sein zu dürfen, ich beneide ihn sehr darum, auch den K[nese-

¹⁾ Der letzte erhaltene Brief Steins an die Prinzessin Wilhelm stammt vom 19. Juni 1809.

²⁾ Von Stein ergänzt.

beck]¹⁾ Ihnen gesehen zu haben, er hat mir recht viel erzählen müssen. Wilhelm versichert Ihnen seiner Verehrung — meine hiesigen Brüder, obgleich Sie Ihnen nicht kennen, wollen auch empfohlen sein. Den 5. reisen wir ab.

Stein an Reden
Preuss. Staatsarchiv Breslau

Brünn, 29. November 1809

Aufenthalt in Brünn. Genesung Redens. Lauderdale. Metternichs Sendung nach Paris.

Ich beantworte Ihren Brief vom 12. m. c., lieber Reden, von Brünn aus, wo ich seit dem 10., meine Frau seit dem 12. m. c. sich aufhalten und eine gute Wohnung gefunden haben. Wir werden diesen Winter ganz ruhig hier zubringen, unbekümmert über die Zukunft, die wir der Vorsehung überlassen, die allein den wunderbar verschürzten Knoten auflösen kann.

Ich freue mich sehr über die Fortschritte Ihrer Genesung und die Rückkehr mehrerer Lebens Kraft — möge Ihre Wiederherstellung schleunig und vollständig seyn und wir beide wieder vereinigt werden, um uns gemeinschaftlich ihr[er] zu erfreuen. Vielleicht wird dieser Wunsch noch einmal erfüllt.

Vor mehreren Jahren las ich Lauderdale²⁾, er greift mit vielem Scharfsinn Smith an und warnt für den Folgen einer zu schleunigen Schuldentilgung — so viel ich weiss, hat die Englische Regierung deshalb einige Bestimmungen getroffen, die unter gewissen Umständen angewandt werden sollen.

Die Preise der Colonialwaaren steigen ausserordentlich, wie Sie aus der Anlage ersehen, es entsteht die Frage, ob es nicht rathsam sey, seine Provision von Breslau oder Hirschberg kommen zu lassen? oder Runkelrüben Zucker zu kaufen? Lassen Sie, lieber Reden, hierüber eine Calculation machen und geben mir Ihren guten Rath. — Die Fracht per W. Ct. von Troppau nach Brünn beträgt zwischen 5 und 6 fl. B[anco] Z[ettul].

Die Absendung M[etternichs]³⁾ nach P[aris] wird, glaube ich, wenig auf das grosse Crocodil wirken — die Gesinnungen der Nation haben sich deutlich geäussert, sie sind durch die Unentschlossenheit des ...⁴⁾ gelähmt worden, vielleicht hat er sich hiedurch einiges Verdienst bey N[apoleon] erworben. Von allen diesem wendet man gerne seine Augen, da nichts und auch gar nichts zu erwarten ist.

Sagen Sie Langwerth, ich habe die Bücher von Korn⁵⁾ erhalten und sowohl

¹⁾ Von Stein ergänzt. — Karl Freiherr von dem Knesebeck, der hauptsächlich durch seine diplomatische Verwendung in den Befreiungskriegen bekannt ist, war im Herbst in diplomatischer Mission nach Wien gesandt worden.

²⁾ James Maitland Graf von Lauderdale, der sich in seiner Schrift „An inquiry into the nature of public wealth“ (1809) mit A. Smith auseinandersetzt.

³⁾ Metternich wurde im Frühjahr 1810 nach Paris gesandt, um persönlich um die Freundschaft Napoleons für Oesterreich zu werben. Vgl. H. von Srbik, Metternich I. S. 131 ff.

⁴⁾ Lücke im Text.

⁵⁾ Breslauer Buchhändler (Wutke).

noch einige bey ihm bestellt, als ihm die Rechnung für die erstere mit 7 Th. 12 ggr durch einen nach Breslau Reisenden bezahlen lassen. Heeren, Geschichte des Europäischen Staaten Systems ist ein sehr vorzügliches Buch — das ich Ihnen auch empfehle.

Die verschiedene Gerüchte, deren Sie erwähnen, verdienen wenig Glauben, nur so viel scheint es, dass ein neues Verhältniss zwischen Sachsen und Westphalen festgesetzt werden wird.

Ihrer vortrefflichen Gemahlin empfehlen Sie mich, wahrscheinlich, dass sie ihre liebenswürdige Schwestern bey sich hat.

Es heisst in meinem Berliner Brief vom 18., der Hof werde den 7. oder 8. December wieder nach Berlin zurückkommen¹⁾, der Geschäfts Gang wird hierdurch sehr erleichtert werden.

Merckel an Stein
St. A.

Breslau, 12. Dezember 1809

Büchersendung. Stocken der Reformen aus Mangel an Tatkraft und gutem Willen.

Ew. Hochfreihl. Excellenz verehrliche und mir so theure Zuschrift vom 12ten November²⁾ habe ich mit umgehender Post nach dem Empfang schon heut vor 14 Tagen beantwortet³⁾; um ganz sicher zu sein, dass diese Antwort in Ew. Excellenz Hände gelange, habe ich solche an den Herrn Rath André in Brünn adressirt, und noch einen, an Ew. Excellenz adressirten Brief beigelegt⁴⁾, welcher mir aus Königsberg zur weiteren Beförderung an Hochdieselben war zugeschickt worden. Der Bruder des Herren Rath André ist Eigenthümer einer hiesigen Buchhandlung und einer meiner genauen Bekannten. Derselbe hat mein Schreiben an Ew. Excellenz selbst an seinen Bruder, den Rath André in Brünn, abgesandt, und ich habe mich überzeugt, dass es von hier mit der Post richtig abgegangen ist. Dass Ew. Excellenz gedachtes mein ausführliches Schreiben nebst dessen Einlage noch nicht erhalten haben, ist mir daher ebenso unerklärlich, als höchst unangenehm, weil es die Ergiessungen meines Gemüths über den Zustand im Innern hiesigen Staats, an welchem Ew. Excellenz so grossmüthig noch Antheil nehmen, und dann mehrere Anfragen in Betreff der mir aufgetragenen Büchersendung enthielt. Ew. Excellenz ersuche ich daher unterthänigst, bei dem Schul Rath Herrn André zu Brünn hochgeneigtest über das Schicksal dieses Briefes einige Erkundigung einziehen zu lassen und mich davon hochgefälligst mit einer Silbe zu benachrichtigen.

Für den Fall aber, dass gedachtes Antwortschreiben wider Vermuthen Ew. Excellenz inmittelst nicht sollte zugekommen sein, bitte ich hochdieselben ganz gehorsamst, mich gefälligst zu instruiren:

¹⁾ Der Hof verliess Königsberg am 15. Dezember und traf am 23. Dezember in Berlin ein. Bassewitz a. a. O. S. 81.

²⁾ Fehlt.

³⁾ Fehlt.

⁴⁾ Offenbar der Brief der Prinzessin Wilhelm vom 27. November 1809.

1. ob ich hochdero noch in meinem Gewahrsam befindliche Bücher u n t e r E w. E x c e l l e n z A d r e s s e directe auf Dieselbe abgehen lassen soll; 2. ob, weil in den kaiserl. Oesterreichischen Staaten s t r e n g e C e n s u r - V o r s c h r i f t e n existiren, bei Versendung der Bücher noch besondere Vorsichtsmaasregeln zu ergreifen sein möchten, damit deren Eingang ins Oesterreichische bei dem Einbruchsamte keinen Schwierigkeiten ausgesetzt werde, der Transport keinen Aufenthalt erleide und die Möglichkeit jeder Unannehmlichkeit für Ew. Excellenz entfernt werde. —

Der König wird den 23ten d. M. in Berlin anlangen; Frau von Rhediger reiset im Gefolge der Prinzess Wilhelm, und Herr von Rhediger begiebt sich fürs erste (als Staatsrath und Mitglied der Section für die Gesetzgebung) auch nach Berlin, woselbst er bis nach erfolgter Entbindung seiner Frau verbleiben wird; alsdann dürfte derselbe wohl auf seine Güter bei Breslau zurückkehren.

Alle constitutionellen Pläne scheinen ad acta gelegt zu sein; die, welche deren Realisirung wohl wünschen mögen, haben dazu weder Muth noch decisives Urtheil; und bei der anderen Parthei fehlt aller guter Wille. Die Steuermänner, welche sich am Ruder befinden, steuern wieder los auf die alte wohl bekannte Küstengegend, bis das Schiff festsitzen wird auf dem Strande. — Wer es wohl meint mit König und Vaterland, seufzt über die Verblendung jener Männer, welche der Ueberzeugung leben, dass es sich's so bequem sitzen werde in dem alten Schmutze. Mit Schlaueit weiss man so allmählich alles wieder zu verstricken ins alte Netz! Wie wird das Schicksal uns das Unglück vergüten, dass Ew. Excellenz uns entrissen worden?

Die Gewerbe-Polizei-Section s p i e l t seit Schöns Abtritt. Nirgends Kraft und Leben; überall sondirt man; man sucht die Schäden auf; aber der Arzt fehlt.

Stein an Merckel

Brünn, 13. Dezember 1809

Preuss. Staatsarchiv Breslau. Rep. 132 d. Dep. v. Merckel. A 1. Nr. 20.

Uebersendung von Geld und Büchern. Domänenverkauf. Aufhebung der Dienste in Schlesien.

Euer Hochwohlgeboren wird, wie ich hoffe, mein Schreiben d. d. 3. M. zugekommen sein, worin ich Sie um die baldige Absendung meiner in Breslau befindlichen Bücher ersuchte¹⁾. Ich wünschte gleichfalls, den kleinen Geldbestand, der dort für meine Rechnung liegt, hier ausgezahlt zu erhalten, welches entweder durch baare Uebersendung oder durch Papiere auf Wiener Häusser, die aber bestimmt auf Ducaten oder Conventions Geld lauten müssen, geschehen könnte, da man sich gegenwärtig für den Ankauf grosser Summen in Banco Zettul hüten muss, weil ihr Werth so ausserordentlich schwankt.

¹⁾ Fehlt.

Die Uebersendung geschehe baar oder durch Papiere, so könnte man sich der Adresse des Grosshändlers Hering in Brünn bedienen, die Papiere könnten auf meiner Frauen Nahmen (einer gebohrnen Gräfin Wallmoden) ausgestellt werden, so dass meine Theilnahme an dem Geschäfte ganz unbekannt bliebe. Der Postcours zwischen Olmütz und Brünn ist wegen einer sich bei Wischau aufhaltenden Diebesbande sehr unsicher, man wird sich also in Ansehung der Responsabilität der Post sehr sichern müssen. Verzeihen mir Euer Hochwohlgebohren, Ihnen mit meinen Aufträgen beschwehrlich zu seyn.

Aus denen öffentlichen Blättern sehe ich, dass man den Verkauf der Domänen aufgegeben hat ¹⁾ — ist die Contribution erlassen, oder welche Mittel hat man zu ihrer Abbezahlung aufgefunden?

Ist man mit der Aufhebung der Robote beschäftigt, und welchen Weeg wird man einschlagen? Hier haben [wir] mehrere Guthsherrn, die die Robote verkauften und sich vorbehielten, dass eine gewisse Anzahl Dienste für einen bestimmten Preiss geleistet würden — dieser Weeg scheint mir weniger gut als die Abfindung durch Land oder Körner, die anderwärts gewählt worden ist.

Kunth an Stein
St. A.

Berlin, 15. Dezember 1809

Das Abschiedsgesuch Vinckes. Wilhelm von Humboldt.

... V[incke] hat mir diesen Brief gegeben ²⁾, der alt geworden. Er hat zum zweiten Mal an den K[önig] um den Abschied geschrieben. D[ohna] u. H[umboldt] haben ihn gebeten, zu bleiben, darauf hat er den 13. Febr. zum letzten Termin gesetzt ³⁾. Der Schritt ist nur aus Rücksicht auf persönliche Verhältnisse zu entschuldigen. Freilich sind die Geschäfte drückend. Für wen sind sie es nicht? aber entweder geht alles in Trümmern, oder es ändert sich. . . .

Die Humboldtschen Schriften habe ich noch nicht bestellt. Ich sende zuerst hier Nachricht, was heraus ist und was jedes kostet, auch was Sie schon haben. Vielleicht wählen Sie nur einiges. Wilhelm ist gestern schnell hier durchgegangen, um sich in den Besitz der Güter seines Schwiegervaters zu setzen ⁴⁾. Es ist mir nicht lieb, dass dies gerade jetzt geschehen muss. Viele Dinge müssen nun bald zur Sprache kommen ⁵⁾. Es ist sogar die Rede davon gewesen, selbst bei B[e]y[me], dass er das M[inisterium] d[es] I[nnern] haben solle. Indess scheint ihm sein Fach lieb zu sein, und er wird nicht leicht von selbst Schritte thun, um los zu kommen. Für seine

¹⁾ Davon war in Wirklichkeit nicht die Rede.

²⁾ Vom 12. November 1809.

³⁾ Vgl. S. 199. A. 2.

⁴⁾ Humboldts Schwiegervater Dacheröden war am 20. November gestorben. Vgl. Humboldts Briefwechsel mit Karoline von Humboldt, Bd. III, S. 288 ff.

⁵⁾ Ueber die Krisenstimmung Ende 1809 vgl. auch Humboldts Brief an Karoline von Humboldt vom 11. Dezember 1809. A. a. O. S. 292 ff.

äussere Lage wäre es dennoch vielleicht das vortheilhafteste, ganz abzugehen und sein Vermögen von den Gewaltthaten der Sarmaten in Sicherheit zu bringen ¹⁾. Was bei Ihnen für sein bisheriges Benehmen und Wirken sprechen wird, ist Nic[olovius] grosse Anhänglichkeit, von der ich die Beweise in den Händen habe. . . .

Stein an Reden

Brünn, 20. Dezember 1809

Preuss. Staatsarchiv Breslau

Bekämpft Redens politische Resignation. Nationale Unabhängigkeit als Voraussetzung persönlicher Unabhängigkeit und Wohlfahrt. Felsenfester Glaube an den kommenden Zusammenbruch des napoleonischen Systems. Die innere Schwäche der napoleonischen Gewaltherrschaft. Unfruchtbarkeit des Ministeriums Altenstein-Dohna.

Allerdings ist der gegenwärtige Zustand der Dinge zerstörend für allen Wohlstand des Ganzen und des Einzelnen, und der Einfluss der eisernen Hand, die alles zerdrückt und zertrümmert, verderblich, wird er aber durch gränzenlose Nachgiebigkeit abgeändert, ist National Wohlstand ohne National Unabhängigkeit möglich, hat accumuliren, verbessern, verschönern seines Eigenthums irgend einen Werth, wenn sein Besitz, so wie der des Lebens, der Freyheit, des ganzen sittlichen Wesens des Menschen von der Laune eines verderbten, verwilderten Menschen abhängt? — ist es recht, Grund Sätze, die den Muth abspannen, die entnerven, zu verbreiten oder fest bey Meynungen zu halten, für die unsere Vorfahren bluteten. Ueberzeugt wie von meinem Daseyn bin ich, daß das Gebäude vom höchsten Egoismus mit Hülfe eines militairischen Talents, das wir aber selbst mehrmalen auf dem Punkt seines Untergangs sahen, stürzen und von keiner Dauer seyn wird und kann, weit weniger wie die democratische Tollheiten, die denn doch mehr Verführerisches an sich hatten, als der rohe militairische Despotismus, der nur würgt, zerstöhrt und alle edle grosse Gefühle, alle Freyheit des Geistes erstickt.

Was Sie mir von Ihrer Gesundheit schreiben, lieber Reden, betrübt mich, mögte nur die Witterung einigermaassen günstiger seyn, wir haben hier einen anhaltenden Regen, der in mancher Hinsicht nachtheilig ist.

Ich weiss nichts von dem Innern in Ihrer Verwaltung, vielleicht, dass die Rückkehr der obersten Behörden nach Berlin wohlthätig für den Geschäftsgang seyn wird. Es scheint, dass man sich vor jeder Neuerung fürchtet und dass man den Zustand von Starrsinn für die höchste Weisheit ansieht.

Jeanot heurathet also eine Fräulein Steube²⁾ die Mutter soll eine brave

¹⁾ Die Brüder Humboldt hatten einen grossen Teil ihres Vermögens hypothekarisch im ehemaligen Südpreussen angelegt. Nach dem Frieden von Tilsit wurden die Hypothekenforderungen der preussischen Staatsbürger zuerst von der französischen, dann von der polnisch-sächsischen Regierung beschlagnahmt, erst im Frühjahr 1810 erreichte Alexander von Humboldt in Paris die Freigabe des Familieneigenthums. Vgl. Bruhns, Alex. v. Humboldt II, S. 9 ff.

²⁾ Johann Hermann von Riedesel-Altenburg verheiratete sich mit Caroline von Steube.

Frau seyn, der Vater ist ein seichter, verderbter, eitler Narr in Casselschen und jetzt in Württembergischen Diensten. Jeanot fängt das Vegetiren auf dem Lande frühe an — ich halte es für hinderlich der Entwicklung des Geistes und des Gemüths.

Empfehlen Sie mich Ihrer vortrefflichen Gemahlin, ich bedaure, dass wir diesen Winter uns nicht haben vereinigen können, vielleicht den kommenden.

Schaffen Sie doch meiner Frau einen recht guten Bedienten, der ihrige geht nach B[erlin?] als Schullehrer.

Stein an Merckel

Brünn, 20. Dezember 1809

Preuss. Staatsarchiv Breslau. Kap. 132 d. Dep. v. Merckel A. 1. Nr. 20

Uebersendung von Geld und Büchern. Rückkehr des Hofes nach Berlin. Unerschütterlicher Glaube an den schliesslichen Zusammenbruch der napoleonischen Gewaltherrschaft. Der Geist des österreichischen Volkes.

Das Schreiben, dessen E. Hochwohlgebohren in dem Ihrigen d. d. 12/19 m. c. ¹⁾ erwähnen, ist mir nicht zugekommen, und hoffe, dass Sie das meinige vom 13. m. c. werden erhalten haben. Ich ersuchte Sie, mir den in Händen habenden Geldbestand zu übermachen, entweder durch Papiere auf Wiener Häusser, so aber die Auszahlung in Conventions Geld zur Bedingung machen, oder durch baare Uebersendung unter der Adresse des hiesigen Grosshändler H. Hering oder durch Ankauf von Banco Zettul, welches wegen des schwankenden Werths doch einigermassen bedenklich ist.

Meine Bitte wegen der Bücher wiederhohle ich um so dringender, da es hier so sehr schwierig ist, Bücher geliehen zu erhalten — lassen Euer Hochwohlgebohren die Bücher nur unter meiner Adresse mit der *D e c l a r a t i o n g e b u n d e n e* Bücher directe abgehen, und werde ich alsdann das nöthige bey der hiesigen Censur Behörde besorgen, wenn sie angekommen seyn werden.

Die Rückkehr des Königs nach B[erlin] wird wahrscheinlich den Geschäftsgang vereinfachen und erleichtern — da der Aufenthalt in der Hauptstadt die Berührungspunkte der Regierenden mit den Regierten vervielfältigt und erleichtert.

Uebrigens bin ich es überzeugt, dass der jetzige Zustand der Dinge nicht von Dauer ist, weil er mit jedem Interesse aller in Widerspruch steht, und dieses nur durch rechtloose Gewalt unter den eisernen Scepter eines einzelnen Egoisten von der gemeinsten Art gebeugt wird. Wenn und wie dieses Gebäude zusammenstürzen wird, dieses hängt von so vielen Ereignissen ab, deren jedes einzelne, wenn es eintrifft, und wie es so oft hätte eintreffen können, das Ende herbeyführt. Es kommt nur darauf an, unter denen Menschen Geist und Kraft zu erhalten, damit, wenn die eiserne Faust, die alles in diesem cataleptischen Zustand erhält, erschlapft oder

¹⁾ Fehlt.

erstirbt, dass Bessere und Edlere wieder auflebe, und dieses Pflegen der heiligen und grösseren Gefühle kann jeder Gute in seinem Zirkel. In diesem Land herrscht durch alle Stände ein hoher Grad von Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit an das Regentenhauss — ich bin überzeugt, dass nur dieses und der grosse Muth der Armee, der den Erfolg jedes Gefechts blutig und ungewiss machte, N[apoleon] von der Ausführung seiner Auflösungsplane abhält.

Stein an Gräfin Brühl
St. A.

Brünn, 20. Dezember 1809

Der Aufenthalt in Brünn und Troppau. Gräfin Lanskoronska. Kaiserin Maria Ludovica. Marianne vom Stein. Seine eigene Lage. Rückkehr des Hofes nach Berlin.

Je vous dois, Madame, une réponse à deux de vos lettres du 18 d. n. et du 6 d. déc. La dernière ne m'est parvenue qu' hier. Vous savez que nous avons trouvé ici un établissement commode et décent, et nous pouvons y jouir d'une existence de famille au lieu de cette vie de mauvaise auberge que l'incertitude dans laquelle la situaiton générale des affaires nous a tenus nous obligeait d'adopter. Quelque désagréable qu'ait été le séjour de Troppau, nous avons cependant été dédommagés par la société de la Comtesse Lanskoronska, femme qui réunit à un esprit extrêmement juste beaucoup de sensibilité, à une grande amabilité tout autant de simplicité dans ses goûts et sa manière de vivre. Elle ne donne point dans les folies de sa nation, elle est attachée à la bonne cause et beaucoup à la personne de l'impératrice et de sa mère. D'après ce qu'elle m'en a dit, il est impossible de ne point avoir un sentiment d'adoration pour cette jeune princesse qui réunit à beaucoup de grâce une grande élévation d'âme, une dignité et une mesure dans sa conduite, un attachement à ses devoirs, un zèle à les remplir et à s'y vouer et un désir à rendre tout ce qui l'entoure heureux und veredelt. Pourvu que la Providence la conserve pour le bonheur de ses enfants auxquels elle voue maintenant tout son temps et son activité.

Les nouvelles que vous me donnez de la pauvre Marianne sont bien satisfaisantes. Dieu veuille qu'elle puisse rester chez sa soeur, comme la société habituelle de M. de S[enfft] ne peut convenir à un être raisonnable comme elle.

Ce qui m'est le plus pénible dans ma situation présente, c'est qu'elle influe d'une manière si funeste sur le sort de ma famille et de plusieurs de mes amis, et il ne me reste rien à désirer qu' à mettre eux à l'abri des coups du sort qui pourront encore me frapper et que je me trouve assez de courage pour supporter. Puissent les démarches que nous faisons réussir, c'est le seul bienfait que je demande à la Providence, après celui de me faire quitter un monde dans lequel je me trouve très inutile et oisif.

Le retour de la cour à Berlin facilitera la marche de l'administration et

allègera, à ce que j'espère, les souffrances de bien des personnes. Il me paraît qu'on vous fait une mauvaise chicane sur [la] pension et que vous deviez en porter vos réclamations au souverain.

L'incluse que vous m'avez envoyée m'a fait un plaisir sensible, comme elle me prouve que ce caractère est d'une noblesse et d'une pureté inaltérable — je félicite vous et la Comtesse Marie d'avoir le bonheur de la voir.

Stein an Prinzessin Luise Radziwill

Brünn, 31. Dezember 1809

St. A. Konzept

Bedeutung des letzten Krieges für die Erhaltung Oesterreichs. Glaube an Napoleons Untergang. Uebersiedlung des Hofes nach Berlin. Die dortigen Bildungsanstalten. Die Geschichte als Erziehungsmittel.

La lettre que Votre A. R. a daignée m'adresser le 18 d' octobre m'est arrivée plus heureusement qu'une autre, dont elle fait mention, qui s'est égarée, elle me prouve la continuation de vos sentiments bienveillants, que je crois mériter par mon dévouement respectueux et inaltérable.

Nous nous trouvons ici depuis le mois de novembre, nos projets d'établissement à Prague n'ont pu être réalisés et doivent être ajournés, quoique cette ville serait préférable à tout égard et surtout à l'éducation des enfants.

Je ne crois point que les braves gens qui ont péri dans la lutte qui s'était engagée cette année soient périés sans but et sans motif — bien au contraire, je suis convaincu que c'est à la résistance énergique qu'a opposée l'armée, à sa constance, à la confiance qu'elle avait en soi-même, à la grande fidélité qu'a montrée la nation, qu'elle a prouvée par les sacrifices de tout genre qu'elle a portés, qu'il faut attribuer la conservation de la monarchie et que N[apoléon] ait abandonné ou au moins ajourné l'idée de la renverser. Vous avez vu, Madame, à combien de petites causes secondaires l'issue de cette campagne a tenu, et ceci autorise à espérer que les chances pourront être heureuses, pourvu qu'on ait la volonté ferme et imperturbable de résister et de périr.

Il est d'ailleurs impossible qu'un système tel que celui sous lequel nous gémissons, qui exige le sacrifice du bonheur de tous à la volonté d'un seul, puisse se soutenir, et il doit tomber ou par une impulsion étrangère ou par sa pourriture intrinsèque. Tout ce que les hommes bien pensants peuvent faire dans la crise présente, c'est de rester fidèles aux bons principes et d'empêcher le découragement, et c'est ce que je vous prie de dire également à la Pce. G[uillaume], dont les frères sont extrêmement estimés pour leurs talents militaires et leur grand dévouement¹⁾. On me dit que l'excellent G[neisenau] se trouve à L[ondres], mais qu'il a refusé de prendre service, voyant qu'il ne pourra pour le moment être utile à la

¹⁾ S. S. 284 und 357.

patrie — il est bien fâcheux que tant de moyens et tant de bonnes volontés restent non employées¹⁾.

Cette lettre-ci vous arrivera à Berlin, quelques affligeants que sont les souvenirs que tout nous rappelle, les opinions qu'il faudra écouter, quelque précaire que soit la position générale, vous y trouverez cependant, Madame, quelques dédommagements dans le bonheur que vous offre votre intérieur, dans la société des amis dont vous vous rapproche[rez] et dans la facilité de trouver des moyens pour l'éducation. Je crois les établissements de l'institution publique à Berlin si bons que je crois qu' il faudrait en laisser profiter les jeunes gens de tout état, comme ils offrent des avantages que l'éducation privée seule manque, c'est celle du choix des maîtres, d'une discipline générale et de l'émulation.

Les jeunes gens étant appelés à l'époque dans laquelle nous vivons à de grandes épreuves et de grands sacrifices et exertions de courage, il faut surtout tremper leurs caractères par les grands exemples de l'histoire et l'étude des auteurs classiques. Pardonnez-moi cette dissertation.

Stein an Gräfin Lanskoronska
St. A. Konzept

[Brünn], 9. Januar 1810

Hoffnung auf eine Atempause für Europa infolge der Heiratspläne Napoleons. Uebersiedlung nach Prag noch unsicher. Glaubt sich von Napoleon vergessen.

Le départ de Mr. P[ozzo di Borgo] en nous privant de la société d'un homme distingué par l'étendue et la richesse d'un esprit actif et la force de son caractère, développé par des situations extraordinaires et intéressantes, me fournit l'occasion de vous écrire, Madame la C[omtesse], à l'abri de la curiosité officieuse des employés de la poste et de me rappeler à votre souvenir, et je me flatte que vous voudrez me le permettre de temps en temps. Je le sens que vos occupations, les devoirs de société d'une grande ville, la difficulté de trouver des occasions point soumises à ces établissements inquisitoires, vous permettront très rarement de me répondre, mais il ne me sera pas moins précieux d'oser vous écrire.

La tutelle qu'on exerce sur notre esprit par la prohibition des gazettes étrangères et par les entraves mises à la correspondance, fait ce que nous vivons ici dans l'ignorance du rat établi dans le fromage d'Hollande et dans l'impossibilité complète d'avoir une opinion sur la situation des affaires générales. Nous espérons que le temps que Napoléon vouera au choix d'une épouse²⁾, aux soins pour la conservation de la quatrième dynastie, sera autant de gagné pour la tranquillité de l'Europe et ajournera

¹⁾ Vgl. Pertz, Gneisenau I. 566. Danach wäre Gneisenau eine Stelle in der deutschen Legion angeboten worden.

²⁾ Seit dem Ende des Jahres 1809 stand Napoleons Entschluss, sich von Josephine zu trennen, unwiderrufflich fest, am 16. Dezember wurde durch Senatskonsult die Scheidung der Ehe ausgesprochen. Ueber die Verhandlungen mit Oesterreich und Russland s. Fournier, Napoleon II, 309 ff., dort die weitere Literatur.

la conquête de l'Espagne et de l'Autriche, puisse celle-ci employer le temps que Napoléon donne aux sentiments tendres et affectueux pour fortifier ses frontières et se défaire de son papier monnaie¹⁾.

Rien n'est encore décidé sur ma transplantation de Brünn à Prague²⁾ — et je me trouve toujours dans la même incertitude, il m'importerait à bien des égards d'en être sûr. Le Comte Metternich a assuré le Général Wallmoden qu'on m'accorderait après quelque temps écoulé les passeports nécessaires. Si je savais que le Comte M[etternich] croirait l'époque arrivée, je lui écrirais, mais étant incertain, je n'ai voulu le risquer dans l'incertitude de ces temps. Il me paraît que ce ministre devrait considérer que je suis très indifférent à Napoléon du moment qu'il m'a écarté de son chemin, qu'il lui importe peu que je sois à Brünn ou à Prague, que son aigreur paraît être diminuée, comme il a permis à ma soeur de quitter Paris et de retourner en Allemagne et que Mr. le Comte Otto³⁾ que nous avons eu comme secrétaire de légation de la mission française à B[erlin] est un Strasbourgeois, ayant de la bonhomie et de la tranquillité dans le caractère.

Cette excellente Princesse G[uillaume] que vous avez si bien jugée et qui m'a paru vous intéresser, Madame, m'a écrit au moment de son départ de K[önigsberg], elle paraît être sehr traurig gestimmt — pourquoi une âme aussi pure, élevée et céleste, est-elle destinée sich in Wehmut und Unthätigkeit aufzulösen?

Stein an Merckel

Brünn, 16. Januar 1810

Preuss. Staatsarchiv Breslau. Rep. 132 d. Dep. von Merckel. A 1. Nr. 20

Postverhältnisse. Gneisenaus Aufenthalt in England. Das englische Parlament und seine Bedeutung für das politische Leben der Nation. Canning. Die Walcheren-Expedition. Selbstverwaltung als Erziehungsmittel. „Unsere Bürocratien und der militärische Bocksbeutel passen für den gegenwärtigen Zustand des Menschengeschlechts nicht mehr“. Kritik des Ministeriums Altenstein-Dohna. Fester Glaube an den endlichen Zusammenbruch der napoleonischen Herrschaft. Grolmann.

Euer Hochwohlgebohren beide sehr geehrte Schreiben d. d. 4. und 8. m. c. habe ich zu gleicher Zeit und zwar den 15ten erhalten, ein abermaliger

¹⁾ Vgl. darüber die ausführliche Korrespondenz mit Gentz.

²⁾ Sie wurde am 8. Februar genehmigt. S. S. 229.

³⁾ Ludwig Wilhelm Otto, Graf von Moroly (1754—1817) geb. in Kork, Grhzt. Baden, trat früh in französische diplomatische Dienste, kam 1798 als Legationssekretär nach Berlin als Begleiter von Sieyès, nach dessen Rückkehr 1799 blieb Otto als Geschäftsträger in Berlin, wurde 1800 nach London versetzt, wo er zunächst über den Austausch von Kriegsgefangenen, später über die Einleitung des Friedens zwischen Frankreich und England verhandelte. 1803 kam er nach München. Dort entfaltete Otto eine sehr erfolgreiche Tätigkeit, insbesondere in den Krisen von 1805 und 1809, wo es ihm beide Mal gelang, Bayern von der freiwilligen oder erzwungenen Verbindung mit Oesterreich abzuhalten. Zum Lohn dafür wurde er im Jahre 1809 als Gesandter nach Wien versetzt, wo er bis zum Jahre 1813 blieb.

Beweiss des unzuverlässigen und unregelmässigen Ganges der Posten. Für die gütige Besorgung meiner Angelegenheiten danke ich E. Hochwohlgebohren auf das verbindlichste, und hoffe ich, die von Breslau abgesandten Gegenstände balde zu erhalten, da die Frostbase eingetreten ist.

Der Gebrauch kaufmännischer Adressen scheint wohl den Gang der Correspondenz zu sichern, und ist aller Nachforschung ohnerachtet der verlorne Brief nicht wieder aufzufinden.

Die für mich bestimmte Anlage habe ich erhalten ¹⁾.

Für den braven G[neisenau] ist bei der gegenwärtigen Lage des festen Landes in E[ngland] nichts zu thun, und es ist traurig, dass so viele edle Entschlüsse vereitelt, so viele Kräfte gelähmt werden ²⁾.

Seine Aeusserungen über den Mangel von Sachkenntniss und den Leichtsinn, womit man Unternehmungsplane ausgewählt, sind gegründet, nicht so sein Urtheil über die Käuflichkeit des E[nglischen] Staates. Die Nation ist zu reich. Die Handlungsweise der Versammlung hat zu viele Oeffentlichkeit, das grosse Publikum ist zu bekannt mit dem Interesse des Volks, als dass der Minister nur an den Kaufpreis, der Senator an seinen Handelswerth denken dürften. Und wie hätte eine solche verfaulte Verfassung diese kleine Nation auf einen solchen Gipfel von Reichthum und Macht bringen können, wie hätte sie unter denen Stürmen des Zeitalters ihre Verfassung, ihre Sitten, ihre Religion unangetastet erhalten, wie hätte sie so grosse Staatsmänner und Seefeldherrn hervorbringen und benutzen können.

H. C[anning] ³⁾ war ein ausgezeichnete, kraftvoller Staatsmann, der durch seine Unternehmung auf C[openhagen] und seine Bereitwilligkeit, das feste Land zu unterstützen, diesen Charakter bewiesen.

Der Nutzen der Unternehmung auf VI[issingen] stand in keinem Verhältniss mit dem Aufwand an Geld und Streitkräften, beides hätte eine vortheilhaftere Richtung auf Deutschland oder Spanien erhalten, aber H. C[anning] war es, der diesen Feldzug missbilligte und auf die Entfernung eines unfähigen Dienstgenossen drang ⁴⁾.

Wenn unsere grosse Guthsbesitzer Egoisten sind, so ist dieses eine Folge

¹⁾ Nicht ermittelt.

²⁾ Gneisenau hatte unterdessen selbst erkannt, dass der Zweck seiner Reise nach England verfehlt und von einem weiteren Aufenthalt nach dem Abschluss des Friedens nichts mehr zu erwarten war. Er verliess deshalb England gegen Ende Dezember 1809 und kehrte über Stockholm, Petersburg nach Preussen zurück, wo er im Sommer 1810 wieder eintraf. Pertz, Gneisenau I, S. 558 ff.

³⁾ George Canning (1770—1827), von 1807—1810 Staatssekretär des Auswärtigen im Ministerium Portland, war hauptsächlich für den Überfall auf Kopenhagen verantwortlich. Vgl. S. 171. A. 1.

⁴⁾ Castlereagh (1769—1822), damals Staatssekretär für das Kriegswesen, der sich mit Canning wegen der Walcherenexpedition überwarf, dann vorübergehend aus der Leitung der englischen Politik ausschied, die er von 1812 ab entscheidend bestimmte.

der fehlerhaften Verfassung, die sie von aller Theilnahme an öffentlichen Geschäften ausschliesst. In anderen Staaten hat man ihnen eine Wirksamkeit angewiesen, wodurch die bürgerliche Gesellschaft ihre Kräfte und ihr Vermögen zu gemeinnützigen Zwecken benutzt, statt dass ihr hier nichts übrig bleibt als sich mit der Verwaltung ihres Vermögens zu beschäftigen, ein Verhältniss, das nur ihren Eigennutz und keine der edleren Gefühle entwickelt. Unsere Bureaucratien und der militairische Bocksbeutel passen für den gegenwärtigen Zustand des Menschen Geschlechts nicht mehr, es bedarf einen, der ihm ein freyeres Spiel seiner Kräfte erlaubt.

Für die Mittheilung der einländischen Nachrichten danke ich Euer Hochwohlgebohren, sie sind nicht sehr gehaltreich, ich sehe nicht, dass man fortschreitet — Brief Adel, Hofstellen an Menschen gegeben, die den äusseren Glanz des Hofes nicht erhöhen, eifriges Betreiben des Details, alles das frommt zu nichts.

Doch was hilft das Klagen, das Schicksal schreitet unaufhaltsam fort und wird auch das Machwerk dessen, der so gewaltig auf seine Zeitgenossen drückt, zertrümmern. — Ein Denkmal, das Gewalt dem Egoismus und der Herrschsucht auf den Trümmern des Glücks eines ganzen Welttheils erbaut, trägt den Saamen der Zerstörung in sich.

Euer Hochwohlgebohren würden mich sehr verbinden, wenn sie mir die Verordnungen zuschickten wegen Ueberweisung des vollen Eigenthums an die Domainen Bauern in Preussen und Lithauen — July 1808 ¹⁾ und die wegen der Thaler Tresor Scheine ²⁾.

Nachschrift. Die fernere Nachforschungen wegen des verlohren gegangenen Briefs sind nach der mit H. A[ndré] genommenen Rücksprache unnütz, da er mich auf eine Vermuthung gebracht, der ich beystimme. Verlässt Grolmann die hiesigen Dienste? ³⁾.

Stein an Reden

Preuss. Staatsarchiv Breslau

Brünn, 17. Januar 1810

Absprechendes Urtheil über Rehbergs neuere Arbeiten. Dalberg. Schön. Redens glückliche Lage. Gneisenau.

Ihre Briefe vom 18. Dec. und 4. Jan. a. c. ⁴⁾ habe ich, lieber Freund beide erhalten. — Der kürzeste und sicherste Weeg scheint mir der über Troppau zu seyn, der über Breslau ist länger, der geradeste, durch Böhmen über Trautenau, geht über Binnenposten, wo die Briefe oft liegen bleiben, daher ich bey dem über Troppau bleibe.

¹⁾ Vom 27. Juli 1808.

²⁾ Vom 4. Dezember 1809 mit Deklaration vom 5. Januar 1810.

³⁾ Grolmann ging nach dem Frieden von Schönbrunn nach Spanien.

⁴⁾ Fehlen beide.

Ihr Urtheil über Rehberg ist sehr richtig, seine Meynungen sind einseitig, hart, beruhen auf unvollständigen, halbahren Thatsachen. Das Bruchstück, welches Sie mir geschickt haben, macht mich nicht lüstern nach dem Buch ¹⁾, es ist schlecht geschrieben. Sein Buch über den Adel ²⁾, über den Dienst, insbesondere über den Preussischen ³⁾, ist voll Schiefheiten, Härten und Beweisen von Unbekanntschaft mit der Materie, die er behandelt.

Hat D'Ivernois etwas über den gegenwärtigen Zustand von England geschrieben, ich wünschte, Langwerth schickte es mir auf der fahrenden Post, den Geldbetrag werde ich ihm in Berlin anweisen.

Der arme unglückliche Ballhurst ist wahnsinnig geworden.

Der Primas ist ein erbärmliches, durch Eitelkeit, Feigheit, Pfaffenthum und Trinken herabgewürdigtes Wesen, wie ich es Ihnen zu seiner Zeit beweisen kann.

S[schwarzenberg?] wird thun, was die Umstände erlauben, und man muss die Dinge nicht übereilen.

Es bleibt immer sehr schlimm, dass Schön von denen Geschäften entfernt ist, es ist ein sehr kräftiger, klarer, mit gründlichen Kenntnissen vom Finanzwesen versehener Kopf — er ist sehr vertraut mit der Geschichte und Verfassung des Englischen öffentlichen Einkommens.

Wer wird den Brockhausen ersetzen? ⁴⁾ Welcher Serre ist in Glogau arretirt gewesen und warum? ist es der ehemalige Accise Director in Kalisch oder sein Sohn — der eine ist ein subaltern Intrigant, der andere ein flacher Windbeutel ⁵⁾. Ihre Lage, lieber Reden, ist sehr glücklich, Sie geniessen ease und alternate labour, elegant sufficiency, rural retirement und alle die Güther, die Thomson in dem Schluss eines seiner Seasons beschreibt, die ich nachzuschlagen bitte, um die Stelle mit Ihrer vortrefflichen Gemahlin zu lesen. Nur glaube ich, dass Sie einige der Wintermonate in einer Stadt zubringen sollten, vielleicht führen Sie in der Folge das Project aus, das Sie für diesen Winter aufgeben mussten.

Gneis[enau] wird wahrscheinlich wieder nach Schlesien kommen ⁶⁾, er ist ein Mann von vielem Geist, denen edelsten Gesinnungen — suchen Sie seine Bekanntschaft.

¹⁾ „Das Buch vom Fürsten von Niccolo Macchiavelli, aus dem Italienischen übersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen versehen.“ Hannover 1810. Vgl. unten S. 222. A. 3.

²⁾ „Ueber den deutschen Adel.“ Göttingen 1803. Vgl. Weniger, Rehberg und Stein, S. 75 ff. und Botzenhart, Staats- und Reformideen des Freiherrn vom Stein I. S. 125 ff. Steins Kritik richtet sich hier wohl gegen Rehbergs Ausführungen über die Bevorzugung des Adels im Staatsdienst, vgl. meine eben zitierte Arbeit S. 135 f.

³⁾ „Ueber die Staatsverwaltung deutscher Länder . . .“ Hannover 1807. Vgl. Weniger a. a. O. S. 72 ff. und Botzenhart a. a. O. S. 152 ff.

⁴⁾ Vgl. S. 201. A. 2.

⁵⁾ Beide unterstanden Stein während seines ersten Ministeriums, er hatte sie auf seiner Dienstreise nach den östlichen Provinzen im Jahre 1805 kennen gelernt. S. Lehmann I, S. 339 f.

⁶⁾ Vgl. S. 216. A. 2.

Stein an Gräfin Reden
Preuss. Staatsarchiv Breslau

Brünn, 18. Januar 1810

Rückkehr seiner Schwester Marianne nach Deutschland. Der Hof in Berlin. Graf Reden.

Recevez mille remerciements, mon excellente amie, pour l'empressement que vous avez eu de m'instruire de l'entrevue de vos aimables soeurs avec la mienne, il lui aura été bien consolant d'apprendre quelque chose de sa famille, dont elle est presque entièrement séquestrée — je suis bien étonné que sa santé soit bonne après tout ce qu'elle a souffert — elle a beaucoup d'élévation d'âme et de courage et une grande piété, ces qualités soutiennent dans le malheur et trempent l'âme. Il est à désirer qu'elle puisse rester avec la Werthern, elle serait bien à plaindre de devoir vivre avec sa folle de nièce ¹⁾, qui est insoutenable. Ne savez-vous point si elle et son mari sont retournés à D[resde], c'est aux soeurs de ce dernier et à son zèle qu'on attribue les adoucissements que ma soeur a obtenus dans l'état de surveillance dans lequel elle s'est trouvée.

La présence de la cour à Berlin sera rassurante et bienfaisante pour les habitants de cette ville, je désire qu'on trouve les moyens de payer les créanciers de l'état et les pensionnaires, il y en a qui meurent de faim. J'ignore quels ont été les avancements, distributions d'ordres etc., on m'assure qu'il y aura une modification de l'ordre de l'aigle rouge ²⁾, qu'on en a fait des classes etc.

La patience de notre brave ami et sa résignation au milieu de ses souffrances est exemplaire et admirable, j'espère avec vous, mon aimable amie, que la bonne saison lui rendra ses forces et l'usage de sa jambe. Peut-être que l'hiver prochain nos projets de réunion, que nous avons dû abandonner, pourront être exécutés, et il sera bon pour vous et pour lui de passer les mois les plus désagréables de l'année dans une grande ville, comme je crois que l'air de vos montagnes est trop vif pour votre santé. Le thé nous est arrivé heureusement, nous vous en remercions tout comme des soins que vous voulez mettre à nous procurer un domestique — je me suis également adressé à Kunth, je désire qu'il réussisse dans ses recherches.

Reden an Stein
St. A.

Buchwald, 18. Januar 1810

„Planlosigkeit und Mangel an Konsequenz“ in der Staatsverwaltung. Rückkehr Mariannes vom Stein nach Deutschland. Rät dringend zu einem Versuch, die Aufhebung des Sequester zu erlangen.

Aus dem Schreiben Ihrer Frau Gemahlin wissen wir, dass körperliche Leiden und Unbeweglichkeit eine neue Wahlverwandschaft herbeiführt, deren baldige Entfernung ich jedoch sehnlich wünsche, so sehr ich

¹⁾ Gräfin Senfft von Pilsach.

²⁾ S. S. 232. A. 3.

mich über manche andere Assimilationen und Beziehungen glorifiire. Seit der Rückkehr nach Berlin hat sich die Schwäche der Charaktere, die Elendigkeit gewisser Leute, die befürchtete Planlosigkeit und der Mangel an Consequenz mehr wie je bewiesen. — Wir erhalten nichts als Bruchstücke, kein Ganzes, bloss Mittel, kein Zweck und zwar bloss Nutzmittel, keine Ueberzeugung von wohlthätiger Absicht, von Achtung des Eigentums, von Würdigung der Opinion oder von absoluter Nothwendigkeit dieser zweckdienlichen Maasregeln, denn kein Zweck wird angedeutet. Alle gestehen von oben herunter, ihre Unbekanntschaft mit solchen, auch ihre Unzufriedenheit. Desto zufriedener werde ich mit meiner isolirten Lage, mit meiner Entfernung von öffentlichen Verhältnissen. Ein unverbürgtes Gerücht redet von einer Fehde zwischem dem Gen[eral] Blücher und Minister des Innern. Ich glaube nicht daran.

Dass aber die Exminister übel behandelt und dann mit dem Rücken angesehen worden sind, ist sehr natürlich, war zu erwarten¹⁾ — auch dass von Vincke ferner auf seinem Abschied beharrt²⁾.

Von den guten Schwestern, welche seit wenigen Tagen glücklich und wohlbehalten hier angekommen, haben wir sehr interessante Nachrichten über Fräulein Marianne, welche sie in Weimar gesehen, und von welcher sie demnächst durch Dr. Harbauer³⁾ weitere Nachricht aus Leipzig erhalten haben, wo er die Geborgene bei der Gräfin Werther[n] gelassen hat. Das Interesse der Person, das Zeugniß ihrer absoluten Unschuld und die Wichtigkeit, welche man auf die Befreiung gelegt, erhöhen die Sonderbarkeiten der Situation.

Alles dies beweist mir aber, dass es nur um Beyspiel, um Aufsehen und panischen Schrecken zu thun war, dass man nur aus Furcht — Furcht einflößen wollte, und dass es auch für die Haupt Person ein Indult zu bewirken oder einen Sicherheitsbrief zu verschaffen nicht schwer sein dürfte, wenn dieser jetzt und schicklich nachgesuchet würde. Ihrer Frau und Kinder wegen, Ihrer selbst wegen kann ich mit denen von vielen geäußerten Emigrationsideen nicht übereinstimmen. Ich kann den Gedanken nicht vertragen, muthwillig, willkürlich einen Stab zu brechen und ein wichtiges heiliges Eigenthum zu verscherzen, welches nach aller Wahrscheinlichkeit, nach der Erfahrung der bisherigen Revolutionen, nach den Geschichten so vieler Proscriptionen, nach Ihren eigenen Familienereignissen denselben bleiben, erhalten und restituirt werden muss.
Persönliches.

¹⁾ D. h. die Minister, welchen den Franzosen im November 1806 den Eid der Treue geleistet hatten und deshalb entlassen worden waren. Auch Reden gehörte zu ihnen. Vgl. über seine Haltung: Bassewitz a. a. O. II. S. 112 ff. Wutke a. a. O. S. 358 ff. Winter, Reorganisation des Preussischen Staates, Publikationen Bd. 93, S. 70 ff.

²⁾ Vgl. Bassewitz a. a. O. IV. S. 176 ff.

³⁾ S. Pertz II. S. 411.

Stein an O'Donell

[Brünn, 19. Januar 1810]

St. A. Konzept

Erbittet seine Unterstützung für sein Gesuch um die Erlaubnis zur Uebersiedlung nach Prag. Glaubt sich vor weiteren Nachstellungen Napoleons sicher.

J'ose encore réclamer l'intérêt amical que Votre Excellence m'a témoigné pour obtenir son appui dans l'affaire suivante.

Elle voudra se rappeler que Sa M. I. en m'accordant au mois de janvier [de] l'année passée un asyle dans Sa monarchie m'assigna Brünn pour domicile¹⁾. — La guerre déclarée, Monsieur de Stadion me fit savoir qu'il me laissait la liberté de faire un autre choix²⁾. Après la paix, je marquais au Comte Kol[owrat], le chef de la police à Prague, que mon intention était de me fixer dans cette ville, qui me répondit, après avoir demandé les ordres de l'Empereur, que Sa Majesté désirait que je reste encore cet hiver à Brünn³⁾.

Mon désir de changer de domicile l'été et de m'établir à Prague est motivé par le rapprochement de l'Allemagne où tous mes rapports aboutissent et par l'impossibilité de suivre ici l'éducation de mes enfants, et il importerait également d'avoir la certitude à cet égard pour éviter les inconvénients inséparables d'un déplacement brusque.

J'écris donc à S. E. le Comte de Metternich pour obtenir de S. M. la permission positive d'oser me rendre au mois de juin à Prague m'y fixer⁴⁾. Il me paraît que Napoléon, m'ayant fait perdre toute participation à l'administration de la Prusse, ne prend plus aucun intérêt à mon existence, je crois même que la mauvaise humeur contre moi a diminué, comme il vient de rendre la liberté à une de mes soeurs qu'il avait fait mener au mois de juin à Paris sous le prétexte qu'elle avait participé aux insurrections en Hesse.

Le Comte de Salm⁵⁾ (aura l'honneur) a voulu se charger de cette lettre à Votre Excellence, c'est un homme qui m'a témoigné depuis que je suis ici l'intérêt le plus vif et le plus grand zèle pour m'être utile.

Stein an Metternich

Brünn, 19. Januar 1810

St. A. Konzept

Gleichen Inhalts wie der Brief an O'Donell.

Les sentiments bienveillants que Votre Excellence a bien voulu m'accorder me font espérer qu'elle voudra donner un moment d'attention au contenu

¹⁾ S. S. 27 ff.

²⁾ S. S. 105.

³⁾ S. S. 181. 188.

⁴⁾ Am selben Tage. Der Brief folgt nachstehend.

⁵⁾ Hugo Franz Altgraf zu Salm-Reifferscheidt, dessen Stammgut, das alte Reichslehen Salm in den Ardennen, 1804 von Napoleon beschlagnahmt worden war, da Salm, der wie seine Vorfahren in österreichischen Diensten stand, sich geweigert hatte, in den französischen Hofdienst überzutreten. Er hatte an den Feldzügen gegen Napoleon in Italien teilgenommen, sich aber nach Beendigung seiner militärischen Laufbahn ganz naturwissenschaftlichen Studien hingegen. Er war befreundet mit Hormayr und dem Grafen Berchtold.

de cette lettre que le Comte de Salm aura l'honneur de lui remettre. Comme Sa Majesté l'Empereur me daigne donner un asyle dans ses états, Elle m'assigna Brünn pour mon domicile, et après la déclaration de guerre Monsieur le Comte de Stadion me fit savoir qu'il dépendait de moi d'en choisir un autre, mais les événements se succédèrent avec une telle rapidité qu'il était impossible de faire un choix, et l'occupation de Brünn m'obligea d'aller à Troppau. La paix faite, j'informai le Cte Kolowrat, chef de la police, de mon intention de me rendre à Prague, qui, après avoir demandé les ordres de l'Empereur, me répondit que Sa Majesté désirait que je reste encore cet hiver à Brünn.

Mon désir de changer de domicile cet été etc. etc. ut supra.

J'ose donc prier Votre Excellence de mettre mes voeux sous les yeux de Sa Majesté Impériale et d'obtenir de ce souverain si bienfaisant qu'il daigne m'accorder la permission de m'établir à Prague au mois de juin.

Il me paraît de plus que Napoléon, m'ayant forcé de quitter la Prusse, ne prend plus aucun intérêt à moi et que même sa mauvaise humeur contre moi a diminué comme . . . ¹⁾.

Reden an Stein

Buchwald, 25. Januar 1810

St A.

Sendung von Büchern. Gneisenau.

Das Schweigen über Ihr Unwohlseyn — Ihr Stoicismus in betreff Ihrer Zukunft und sich selbst hat uns nicht beruhiget. Und die Ungewissheit in Absicht der Annehmlichkeit Ihrer jetzigen äusseren Verhältnisse, ich meine Geselligkeit, Umgang und Lectüre ist für den Freund nicht befriedigend.

Können Sie sich Lektüren und Zeitungen verschaffen, dürfen wir Ihnen solche senden, und haben letztere, auch wenn verspätet, noch Reiz für Sie? Werden die Bücher den Transport lohnen, da man die Nachdrücke d o r t so wohlfeil hat?

Den Ivernois ²⁾ werde ich suchen zu borgen, wenn die Rücksendung gesichert ist.

Die Rehberg'sche Zusätze ³⁾ stechen sehr ab gegen den Text.

Die Maximen gleichen wie Sie denken können (so als gewisse Sprüche der Alten oder der Bibel und deren beabsichtigte Quotation) denen Hindeutungen auf den Mann des Tages.

Die Anwendungen selbst auf die Ereignisse des nördlichen Teutschland sind piquant und beleidigend, aber einseitig, unpassend und durch die eigene Anführung widerleget, dass die Analogie des Geists des damaligen

¹⁾ Bricht ab.

²⁾ Offenbar eines der finanzgeschichtlichen Werke des genfer Nationalökonomens, mit dem Stein sich jetzt anlässlich seiner Studien über die Revolutionszeit wieder beschäftigte.

³⁾ Zu Macchiavellis „Principe“. Vgl. oben S. 218. A. 1.

Zeitalters und die Verhältnisse der italiänischen kleinen Staaten auf jetzige Zeiten, Denkart und Staatskräfte nicht passe *Persönliches.*

Ich habe gehandelt, dass mein Nachbar in Kauffungen nicht fern sondern in unserer Nähe sein dürfte, sobald ich einige Sicherheit davon erhalte, werde ich ihn anzuziehen und ihn uns zu nähern bemühet sein.

Pozzo di Borgo an Stein
St. A.

Wien, 25. Januar 1810

Metternich und Steins Pläne einer Uebersiedlung nach Prag. Oesterreich nach dem Frieden von Schönbrunn. Finanzprobleme. Erzherzog Karl. Grüne Graf von Pinchard. Napoleons Scheidung. Der Krieg in Spanien. Rücktritt Cannings. Amerika und England. Bevorstehende Einverleibung Hollands in das französische Kaiserreich.

M. de Wallmoden a différé son départ¹⁾ si longtemps que je n'ai pu satisfaire avant ce moment au désir que j'avais de vous témoigner, Mr. le Baron, les sentiments d'estime et d'amitié sincère que je vous ai voués — veuillez donc excuser mon silence. Vos amis n'ont pas manqué de parler au Comte Metternich sur la nécessité où vous étiez de changer votre établissement dans un endroit plus convenable que Brunn. Le ministre s'est expliqué avec le plus vif intérêt à l'égard de votre situation, il a positivement assuré que vers le printemps, vous pourrez vous transférer à Prague, en ajoutant que si on y avait mis obstacle jusqu' à présent, c'était pour ne pas attirer sur vous dans les commencements quelqu'autre acte de persécution. Quant à Vienne, je crois qu'on ne voudrait pas s'y décider, du moins dans l'état actuel des choses. Je voudrais que cette nouvelle pût se trouver en partie conforme à votre attente, et je l'espère par toutes les raisons qui m'ont paru vous faire regarder le séjour de Prague comme beaucoup moins désavantageux que celui où vous vous trouvez maintenant.

Vous vous attendez sans doute à une bonne collection d'observations et de nouvelles de ma part, j'y satisferai de mon mieux. Il est difficile cependant d'être positif dans ses jugements ou consolant dans ses espérances, par le temps qui court on a beaucoup de mérite à ne pas désespérer.

Le gouvernement est décidé à rester armé autant qu'il sera possible. Choisira-t-on tous les moyens et les meilleurs pour y parvenir? C'est fort difficile à prévoir, mais puisqu'ils en ont la volonté, ils feront toujours une bonne partie de ce qu'il faut. Beaucoup de monde se plaint de la dislocation de l'armée qui a été, pour ainsi dire, dispersée sur des points très éloignés les uns des autres, je crois que c'est vrai. . . .²⁾ a répété la faute qu'il a faite après la paix de Lunéville, et cette faute est de premier

¹⁾ Wallmoden stand seit Ende 1809 als Divisionär in Prag.

²⁾ Unleserliche Stelle in der sehr ausgebleichten Vorlage.

ordre, parce que toute démarche pour la réparer a donné à Napoléon le prétexte de crier à la guerre. Quant au désordre dans les corps, dont vous avez entendu parler, il n'existe pas, il y a des mécontents individuellement, on a fait quelques réformes sans le ménagement nécessaire, j'en suis fâché sans en être surpris, car l'Autriche n'a jamais su sacrifier aux grâces. Quant aux finances, elles vont à la diable, on attend le nouveau plan¹⁾. Dieu veuille qu'il contienne des bonnes mesures pour les rétablir, c'est Mr. O'Donell qui en est l'auteur, le ministre est tombé malade sérieusement, dit on, de fatigue dans une discussion avec le Comte Zichy²⁾ qui a repris son crédit auprès du maître et qui a voix en chapitre, avec l'avantage d'avoir des poumons . . .³⁾ et d'y chanter plus haut que qui que ce soit. Il paraît qu'on a le projet de réduire le papier à une somme correspondante aux besoins de la circulation, je ne crois pas que cette diminution relèvera le crédit, mon avis serait de l'annuler entièrement et de le faire succéder par une banque, garantie par les états des différentes provinces, et qui au lieu de jeter dans la circulation de la carte [?] qui ne doit jamais s'éteindre, prêterait à crédit et à charge d'être remboursée, comme fait la banque de Londres. Le principe une fois établi, on penserait à remédier aux inconvénients de l'état passager entre l'ordre des choses actuel et le nouveau, et l'embarras ne serait pas long, mais je crois que cette entreprise leur paraît trop difficile. L'autre est bien avisée [?]⁴⁾, ce qui me fait craindre qu'elle ne soit pas efficace. On parle du voyage prochain de l'Empereur à Bade, je le désirerais afin qu'il rapproche de l'Impératrice⁵⁾ de laquelle il ne peut que retirer des bons avis et des bons sentiments, et surtout je me féliciterais de le voir se dépêtrer de beaucoup de canailles secondaires et obscures qui l'obsèdent. Les Archiducs sont tous ici. Que voulez-vous que j'en dise. L'Archiduc Charles cherche à se rapatrier surtout avec le militaire. Il a fait circuler une brochure pour prouver l'impossibilité de tirer un plus grand profit de la bataille d'Aspern. M. Grünne⁶⁾ qui en est l'auteur, crée à Bonaparte une

¹⁾ Nach dem Friedensvertrag von Schönbrunn hatte Oesterreich eine Kriegsschädigung von 85 Mill. frs. aufzubringen, über den Tilgungsplan vgl. Joh. Kraft a. a. O. S. 20. 26 f. und Viktor Hofmann von Wellenhof, Das Finanzsystem des Grafen O'Donell.

²⁾ Karl Graf von Zichy (1753—1826), war von 1790—1808 Präsident der Allgemeinen Hofkammer gewesen, wurde 1808 zum Staatsminister, 1809 zum Kriegsminister ernannt.

³⁾ Unleserliche Stelle.

⁴⁾ Teilweise abgerissen, durch Konjektur ergänzt.

⁵⁾ Die Kaiserin war auch nach dem Frieden bei ihrem Widerstand gegen jede Annäherung an Frankreich verblieben.

⁶⁾ Phil. Ferd. Wilh. Grünne Graf von Pinchard, ein besonderer Vertrauter des Erzherzogs Karl (seit 1808 Feldmarschall-Leutnant), der im Jahre 1809 entlassen worden war und seitdem die Stelle eines Oberhofmeisters am Hofe des Erzherzogs inne hatte. Er suchte dessen militärisches Verhalten nach der Schlacht von Aspern in einer kleinen Schrift „Die Relationen der Schlacht bei Aspern, Wagram und Znaim im Jahre 1809“ zu rechtfertigen.

arméé qu'il n'avait pas. Comme le public de Vienne avait les choses sous les yeux, cette production n'a fait que l'indigner. Vous avez sans doute entendu parler des lettres écrites par ce Grünne au Prince de Ligne, lors de son séjour à Bade¹⁾. Elles sont la doublure du livre de Massenbach, dans d'autres temps, un Lieutenant Général, employé et même directeur de la chancellerie secrète de l'armée, qui aurait divulgué de pareilles choses afin de prouver les torts de son souverain et de justifier l'ennemi, aurait eu sa tête tranchée, aujourd'hui, on s'est contenté de lui témoigner de la désapprobation. La société est plus sévère, elle l'a rejeté, et il purre sous le nom de Grünne le Coupable. Tous les bons attendent Mr. de Belgarde²⁾, pour qu'il prenne la direction du conseil de guerre, mais l'excessive précaution de ce personnage, et l'envie qu'il voit que l'on a de beaucoup faire sans lui le retiennent en Pologne. Point de nouvelles de Russie depuis les premiers jours de décembre, alors on ignorait le fameux divorce et on y parlait encore moins du mariage, l'Impératrice Mère avec les deux petits Grands Ducs et la Grande Duchesse Anne passaient leur hiver à Gatchina, je crois que l'Impératrice est sur ses gardes contre le mariage, nous verrons si les deux amis l'emporteront³⁾, il me paraît sûr qu'ils y travaillent. L'Empereur Alexandre doit être de retour de son voyage de Varsovie, il sera très intéressant de savoir ce qu'il en a rapporté. Dans le cas que la Russie refuse le tribut au minotaure, on parle que la Princesse Saxe-Idelbourghausen⁴⁾ sera la préférée, ce qui m'intéresse très peu. Au reste, Napoléon est devenu plus tendre que jamais pour Joséphine, il va souvent à la Malmaison, où elle est retirée avec ses vertus. Il paraît décidé qu'il n'ira pas en Espagne, quoiqu'il y fasse marcher beaucoup de troupes⁵⁾. Après la bataille d'Ocaña⁶⁾, les Espagnols ont pris des mesures de résistance plus vigoureuses que jamais, et les Français n'ont plus parlé de leur progrès; on se disait à l'oreille à Paris

¹⁾ Die Briefe Grünnes an den Fürsten v. Ligne erschienen damals teilweise in den Tageszeitungen. Wegen Massenbachs Schriften s. S. 58.

²⁾ Heinr. Jos. Joh. Graf von Belgarde (1756—1846) wegen seines hervorragenden Anteils an den Schlachten von Aspern und Wagram zum Feldmarschall ernannt, war damals noch als Oberstkommandierender in Galizien, wurde aber Anfang April als Präsident des Hofkriegsrats nach Wien berufen, um die Reorganisation der Armee zu leiten.

³⁾ Romanzoff und der französische Gesandte Graf Caulaincourt? — In der Familie des Zaren herrschte eine starke Abneigung gegen den Plan der Verheiratung einer der Grossfürstinnen mit Napoleon.

⁴⁾ Davon ist nie ernsthaft die Rede gewesen.

⁵⁾ Nach der siegreichen Beendigung des Krieges mit Österreich erwartete man allgemein, dass Napoleon sich nach Spanien begeben und selbst an die Säuberung der Halbinsel und die Vertreibung der Engländer gehen werde. Innenpolitische Gründe, sowie das Heiratsprojekt scheinen ihn jedoch von der Ausführung dieses oft selbst geäußerten Planes abgehalten zu haben.

⁶⁾ In der Schlacht von Ocaña waren die von Süden gegen Madrid vorstossenden spanischen Truppen völlig geschlagen worden, der ganze Süden Spaniens fiel in den folgenden Wochen unter die Herrschaft der französischen Truppen.

tout dernièrement que le 28 décembre les Français avaient reçu un grand échec et que leurs affaires allaient fort mal. — Lord Wellesley se fait premier ministre et Canning rentrera ou bien soutiendra le ministère dans la Chambre des Communes¹⁾, — il est sûr que l'on est décidé de soutenir l'Espagne à outrance. Il s'est élevé des querelles très vives aux Indes entre le pouvoir civil et le militaire²⁾, les feuilles de Paris en font grand bruit, mais ces disputes sont décidées par une dépêche de Londres. Vous aurez lu dans le journal de Francfort le message du Président des Etats Unis³⁾, Jackson⁴⁾ n'a pas été l'ange de réconciliation, néanmoins ce parti américain ne peut et n'ose rien faire, tout mauvais qu'il soit, on le voit par la faiblesse des mesures et par les plaintes contre tout le monde, sans en excepter la France, c'est une nation de galériens [?] devenus contrebandiers. Rien n'est arrivé en Turquie malgré les ordres donnés au Prince Bagrathion de faire une campagne d'hiver⁵⁾, il paraît que les moyens manquent, ou que les difficultés sont plus grandes. Par des arrangements

¹⁾ Nach dem Scheitern der Walcheren-Expedition waren Canning und Castlereagh (den die Hauptschuld an der Katastrophe traf) zurückgetreten. Cannings Nachfolger in der Leitung der Aussenpolitik wurde der Marquis von Wellesley, der Bruder Lord Wellingtons, an die Spitze des Ministeriums trat aber nicht er, sondern Lord Perceval.

²⁾ D. h. zwischen der Ostindischen Compagnie und den Militairbehörden, diese Zwistigkeiten haben jedoch die fortschreitende Eroberung Indiens nicht ernstlich aufgehalten.

³⁾ Vom 29. November 1809 bei der Eröffnung der 2. Sitzung des 11. Congresses. — Die Vereinigten Staaten waren durch die Erklärung der Kontinental Sperre und die Gegenmassnahmen der Engländer von jedem Handel mit Europa ausgeschlossen, wenn sie sich nicht für eine der kriegführenden Parteien erklären oder dauernd grosse Verluste riskieren wollten. Deswegen hatte die Regierung im Dezember 1807 ein Gesetz erlassen, das allen Schiffsverkehr mit fremden Staaten untersagte (Embargo-Akt), das sich aber infolge der engen Handelsverbindungen, die bis dahin zwischen England und Amerika bestanden hatten, stärker gegen England als gegen Frankreich auswirken musste. Als in den Jahren 1808 und 1809 die schädlichen Rückwirkungen der Akte auf den amerikanischen Markt und Handel hervortraten, erhob sich die anfänglich auf einige Staaten beschränkte Opposition und erkämpfte eine Milderung der Handelsbeschränkungen, während Verhandlungen mit England und Frankreich über die Wiederherstellung der Handelsbeziehungen geführt wurden. Beide Festlandsmächte versuchten Amerika auf ihre Seite zu ziehen. Die Engländer traten dabei in Kenntnis der inneren Schwierigkeiten der amerikanischen Regierung und Wirtschaft von vornherein wenig entgegenkommend auf, die Unterhandlungen zogen sich unter zeitweilig sehr heftigen Spannungen durch die Jahre 1809—1811 ergebnislos hin, während im Herbst 1810 die Handelsbeziehungen zwischen Amerika und Frankreich unter gewissen Einschränkungen wieder aufgenommen wurden. Damit war die entscheidende Hinwendung Amerikas zu Frankreich vollzogen, die schliesslich als weitere Konsequenz dieser Politik den Eintritt Amerikas in den Krieg auf Seiten Frankreichs, Anfang 1812, herbeiführte. (Hildreth, History of the United States, Bd. VI, Kap. XX—XXV.)

⁴⁾ Francis James Jackson, englischer Gesandter in Berlin bis 1806, verhandelte im Oktober und November 1809 über die Aufhebung des Embargos in Washington. Seine Mission scheiterte vollständig. S. Hildreth, a. a. O. S. 187 ff.

⁵⁾ Zwischen Russland und der Türkei hatte seit der Beendigung der Türkenkriege Katharinas II. durch den Vertrag von Jassy (1792) Frieden geherrscht, obgleich Russland seine orientalischen Pläne nicht aufgegeben hatte. Im Winter 1806 war es Napoleon gelungen, die Pforte zum Krieg gegen das damals mit Preussen verbündete Russland zu

que le Roi de Saxe a signés à Paris, Mess. les Polonais, à ce que l'on croit, marcheront en Espagne, cette destinée me rappelle celle des esclaves romains, ad murenas. — La dislocation des royaumes Bonapartiens acquiert tous les jours plus de probabilité, ses frères ne sont pas plus sûrs que ses valets, je pense qu'il finira par tout réunir à la France; les Hollandais n'en doutent pas¹⁾. Ainsi voilà une grande dette à la charge du grand empire, ou une grande banqueroute, et cela pour le plaisir de s'assouvir des gens inassouviables, et qui, surtout lorsqu'ils seront bien régnés, seront plus ennemis de la France qu'ils ne l'ont été de l'Espagne. Les Romains sont menacés d'être élevés au plus haut degré de gloire par la visite et la présence de leur Empereur²⁾, on dit sérieusement qu'il se propose d'y trôner et de se déclarer Dieu sait quoi; à moins qu'il ne fasse descendre Marc Aurèle de son cheval pour s'y placer, rien ne nous étonnera, mais cette apothéose sera réservée à l'époque du mariage, je voudrais qu'il devienne Dieu une bonne fois et que nous en fussions débarrassés. J'interromps ce mélange de suppositions et de faits que vous débrouillerez de votre mieux, veuillez bien présenter mes compliments respectueux à Madame de Stein et ne pas m'oublier auprès de vos demoiselles.

Stein an Scheffner

Preuss. Staatsarchiv Königsberg

Brünn, 7. Februar 1810

Bittet um Nachsendung seiner Handakten. „Sklavensinn“ der im rheinbündischen Deutschland lebenden Gelehrten.

Euer Wohlgebohren für mich bestimmtes Schreiben ging zwischen Breslau und hier verlohren auf eine mir unerklärliche Art, da mir übrigens

bewegen, im Frieden von Tilsit bot er Alexander seine Vermittlung und im Falle ihrer Ablehnung ein Bündnis gegen die Türkei an, das Russland die lang erstrebten Donaufürstentümer einbringen sollte. Aber obgleich die Türkei den Frieden ablehnte, wusste Napoleon, der den Türken heimlich den Rücken stärkte, Alexander stets von der Eroberung der Fürstentümer abzuhalten, die ihm die Herrschaft über den Balkan eingetragen hätte. Die Kämpfe in den Donaufürstentümern gingen fort bis zum Jahre 1812. Nach dem Ausbruch des Krieges mit Frankreich schloss Alexander Frieden mit der Pforte, die ihm Bessarabien abtrat.

In diesen Türkenkämpfen kommandierte Peter Ivanowitsch Fürst Bagrathion die an der Donau kämpfenden Russen, er starb kurz nach dem Ausbruch des Krieges mit Frankreich.

¹⁾ Napoleons Absicht, Holland dem Kaiserreich einzuverleiben, trat seit Ende 1809 immer deutlicher hervor. Fournier, Napoleon III. S. 24 ff.

²⁾ Seit dem Sommer 1809 war der offene Kampf zwischen dem Kaiser und dem Papst ausgebrochen. Da der Papst sich dem Kontinentalsystem nicht freiwillig einfügte, widerrief Napoleon, der den Kirchenstaat seit 1808 besetzt hielt, am 17. Mai 1809 die „karolingische Schenkung“. Der Papst excommunicirte ihn durch die Bulle vom 10. Juni 1809, Napoleon antwortete am 6. Juli mit dem Gewaltstreich der Aufhebung und Fortführung des Papstes nach Savona. Am 17. Februar 1810 wurde der Kirchenstaat förmlich dem Kaiserreich einverleibt, Rom zur zweiten Stadt des Imperiums erklärt.

³⁾ Die Übersiedlung nach Prag erfolgte erst im Juni, s. unten.

meine Briefe sehr regelmässig zukommen; Sie werden also die Verzögerung meiner Antwort entschuldigen.

Das meine ist bestimmt, die Neigung E. Wohlgebohren, Ihren Freunden Dienste zu leisten, in Anspruch zu nehmen. Bey meiner Abreise von K[önigsber]g im Dez. 1808 übergab ich unserm gemeinschaftlichen Freund S[chö]n ein Packet Papiere zur Aufbewahrung, die er bey einem zuverlässigen, mir aber unbekanntem Mann, den Sie vielleicht errathen, auf jeden Fall von S[chö]n erfragen können, niederlegte und es rubrizirte:

Erbschafts Sachen von August Wilhelm Zahner von Boitzenburg zur Eröffnung der Grundherrschaft.

Dieses Packet Papiere wünschte ich zu erhalten und ersuche E. Wohlgebohren es zu reklamiren und es mit einem doppelten Umschlag zu versehen, einem innern mit der Adresse des Hrn Staats Rath Kunth und einem äusseren mit der des Hrn St. Ministers Grafen von Dohna Excell., der es alsdann an den ersteren zur weiteren Beförderung abgeben wird.

Nach denen mir zugekommenen Nachrichten ist bey Ihnen manches für die Wissenschaften geschehen und hat man die ernstliche Absicht, in diesem Geist fortzuschreiten — quod felix faustumque sit! Die Deutsche Gelehrte, die jenseits der Elbe wohnen, äussern einen Sklavensinn, freuen sich des Zustandes der Unterdrückung, in welchem sie leben, und predigen durch Sophismen einen Sündenschlaf, einen Genuss in der Schande — zu diesen Feinden des Wahren und Edlen rechne ich Herrn Voigt¹⁾ in Halle, H. v. Benzel²⁾, H. v. Aretin³⁾, den Verfasser der Ansichten des Vergangenen und den Aussichten in der Zukunft u.s.w. Es ist also erfreulich, wenn man einen Vereinigungspunkt für die besser gesinnte bildet, für die Freude des Rechts und der Wahrheit und Freyheit ein Panier errichtet, wo sich diese darunter sammeln können.

Ich wünschte Ihr Urtheil über die Anstalt des H. Zellers zu erfahren, über den Mann, über die Sache und den Einfluss, den sie auf die nächste Generation haben, ob sie ein kräftigeres, edleres Geschlecht bilden werde?

¹⁾ Gemeint ist hier wohl Christian Friedr. Traugott Voigt, der allerdings nicht in Halle, sondern in Tharandt lebte. Er hatte 1807 ein Gedicht „Die Zusammenkunft Napoleons d. Gr. mit Friedr. Aug. dem Gerechten nach dem Frieden von Tilsit gesungen“ veröffentlicht. — Der damals am Pädagogium der Frankeschen Anstalten in Halle lehrende Joh. Voigt, der Geschichtsschreiber Gregors VII. und des Ordenslands Preussen, hat, soweit sich sehen lässt, nie zu den literarischen Parteigängern Napoleons gehört und war damals überhaupt noch nicht hervorgetreten. Trotzdem könnte er Stein, der über die Zustände des ehemals preussischen Halle gut unterrichtet war, dem Namen nach bekannt und deshalb mit Christ. Voigt verwechselt worden sein.

²⁾ Karl Christian Ernst Graf von Sternau (1767—1849), der unter dem Namen Benzel eine Reihe von Erzählungen im Stile der Romantik veröffentlicht hat und zeitweilig in seinen politisch gefärbten Schriften bonapartistische Tendenzen vertrat. Er stand damals als Verwaltungsbeamter in badischen Diensten und wurde kurz darauf Minister des Grossherzogtums Frankfurt.

³⁾ Joh. Christoph von Aretin, Oberbibliothekar in München, dessen Verherrlichung Napoleons und der Rheinbundspolitik einen typisch antipreussischen Charakter trug.

Metternich an Stein
St. A.

Wien, 8. Februar 1810

Steins Übersiedlung nach Prag genehmigt.

Je me suis empressé de soumettre à S. M. I. le voeu exprimé par Votre Excellence de s'établir le printemps prochain à Prague. Si des considérations particulières avaient porté l'Empereur à désirer vous voir préférer le séjour de Brünn pour cet hiver, je suis très aisé de pouvoir annoncer à V. E. que rien ne s'oppose à ce que vous alliez vous établir dans la capitale de la Bohême à telle époque que vous jugerez convenable. J'informe le gouverneur de Bohême de cette disposition impériale et prie Votre Excellence d'être convaincu du plaisir que j'éprouve d'avoir pu dans cette occasion Lui donner une preuve de mon ancien dévouement.

Stein an Reden
Preuss. Staatsarchiv Breslau

Brünn, 11. Februar 1810

Studien. Unterricht seiner Kinder. Marianne vom Stein. Verlegung seines Wohnsitzes nach Prag. Vorschlag eines gemeinsamen Winteraufenthalts daselbst.

Verm. Redens: „resp. 3. März.“

Ihre beide Briefe vom 19. und 25. m. p./9. m. c., lieber Reden, habe ich zu beantworten.

Meine Gesundheit ist besser als ich sie brauche, denn ich weiss in der That mir keine Rechenschaft über mein Daseyn und seine vernünftige Zwecke zu geben.

Meine Bücher habe ich erhalten, und sie setzen mich in den Stand, täglich ein paar Stunden auf den Unterricht meiner Kinder zu verwenden, die Wissbegierde der ältesten zu befriedigen, die bewegliche Einbildungskraft der jüngeren zu beschäftigen und zu fixiren. Es fehlt nicht an Umgang, also habe ich keine Ursache zu klagen.

Von der Geborgenen ¹⁾ ist mir ein Zeichen des Lebens zugekommen, das zum ruhigen Verhalten rath — kann S[charnhors]t etwas nutzen, so wird er es, da an Auffodungen es nicht gefehlt hat, zweifelsohne thun.

Die liebenswürdigen Schwestern würden mich verpflichten, wenn sie Ihnen ein Protocoll über die Erscheinung in Weimar dictirten, in für mich zu enträthselnden Worten.

Von dem, was an der Spree vorgeht, weiss ich sehr wenig, angenehm wäre es mir gewesen, von Zeit zu Zeit die herausgekommene gedruckte Verordnungen zu erhalten, dieses ist mir aber nicht gelungen.

Verlege ich meinen Wohn Ort, wie ich mit ziemlicher Gewissheit im Lauf des Sommers es thun zu können glaube, so wünsche ich sehr, Sie, lieber Reden, und Ihre vortreffliche Gemahlin nehmen ihren Winter Aufenthalt an dem selben Ort — einige Entfernung von Buchwald wird Ihnen den dortigen Aufenthalt nur um so angenehmer machen, und es hat auch

¹⁾ Seiner Schwester Marianne.

seinen Werth, mit anderen Menschen in Berührung zu kommen und andere Verhältnisse wieder kennen zu lernen.

Indem ich dieses schreibe, erhalte ich die kaysersliche Erlaubniss, zu jeder Zeit meinen Aufenthalt nach P[rag] zu verlegen, von der ich aber erst im Sommer werde Gebrauch machen. Diese Veränderung verschafft mir den Vortheil, Ihnen, meinen Freunden und überhaupt Deutschland näher gebracht zu werden und besser für die Erziehung der Kinder sorgen und die dortige litterarische Anstalten für sie und mich benutzen zu können.

Bäder und wärmere Luft, lieber Reden, werden Ihnen wohl thun und Ihnen die Beweglichkeit verschaffen, welche Ihnen jetzt noch entgeht.

Wir sind in einer grossen Verlegenheit, einen Bedienten zu finden, der Rechnung führt und die Wirtschafts Anlagen unter meiner Frau Aufsicht besorgt — da wir nun nach Prag gehen, sollte sich nicht leichter ein solcher finden in Breslau oder im Gebürge — da mehr Verbindung zwischen Deutschland und Prag ist als zwischen hier und dem ersteren.

Ohnehin hoffe ich, dort einen ruhigen und langen Aufenthalt geniessen zu können, wenigstens so lange der Friede dauert, und für die Zukunft muss man sich nicht beunruhigen, da man sein Schicksal weder vermeidet noch enträthelt.

Stein an Gräfin Lanskoronska
St. A. Konzept

Brünn, 21. Februar 1810

Übersiedlung nach Prag. Heirat Marie-Louisens.

Les sentiments de bienveillance et de bonté que vous voulez bien réitérer dans votre lettre du 19 d. c. m'ont donnés une bien grande satisfaction, et c'est sans doute à eux et au zèle avec lequel vous avez voulu vous intéresser à moi, que je dois la facilité avec laquelle on m'a accordé ma demande de pouvoir m'établir à Prague, ce que le Comte Metternich vient de faire par une lettre du 8 d. c.¹⁾, ce qui m'offre l'avantage de me rapprocher des frontières de l'Allemagne, des rapports que j'y ai, et de pouvoir profiter des établissements littéraires et d'y trouver des ressources de société dont il est²⁾ d'être pour moi et pour l'éducation de mes enfants. Je ne compte cependant point me déplacer avant la bonne saison et peut-être qu'en attendant les circonstances permettront à hasarder la proposition d'un séjour à Bade qui me serait bien désirable en me procurant le bonheur de vous y offrir mes hommages et de retrouver ici vous, Madame, qui possédez des qualités si distinguées et qui se trouvent si rarement réunies. J'ose donc vous le demander avec instance en cas que vous croyez pouvoir hasarder pareille idée de m'en faire avertir. C'est avec bien de chagrin que j'ai vu dans les gazettes qu'une partie de vos possessions est enclavée dans le nouveau cordon russe, je désirerais

¹⁾ Vgl. dazu Schreiben des älteren Metternich vom 30. Mai 1810.

²⁾ Unleserliches Wort.

pouvoir les transporter d'un coup de baguette des bords du Dnjester sur ceux du Danube pour vous en faciliter la jouissance et procurer à ceux qui les habitent l'influence des soins immédiats d'une maîtresse bienfaisante. C'est une grande jouissance, celle de soigner et embellir une belle possession et de s'occuper de faire le bonheur moral et physique de la population qui l'habite, et il me paraît que vous, plus que toute autre, êtes faite pour le goûter.

Vienne offre maintenant bien des choses phénomènes et étonnantes sur lesquelles il faut suspendre son opinion — je trouve le mariage de l'Archiduchesse,¹⁾ la confiance que cela a donné au public et qui s'est prononcée d'une manière décisive par la hausse subite du papier, aussi merveilleuse que les baquets magnétiques et le magnétiseur qui, à ce que le Comte de Salm m'a raconté, juge les maladies chroniques, en fait l'histoire et celle [?] des remèdes employés de personnes qu'il n'a jamais vues et qui sont éloignées de lui, en se mettant en rapport magnétique avec un ami du malade.

Scheffner an Stein
St. A.

Königsberg, 27. Februar 1810

Die Universitäten in Königsberg und Berlin. Volksschule. Die Zellersche Methode. Verbot des Tugendbunds. Dohna. Literatur. Das neue Schauspielhaus.

Ew. Excellenz Schreiben vom 7t. Febr. erhielt ich den 21t., und da der Gh. Staatsr. v. S.[chön] eben hier war, so erfuhr ich von ihm, dass das Papier quaestionis sicher abgeliefert sey, worüber ich auch die Bestätigung im K[unth]schen Briefe fand.

Dass meine Antwort verlohren gegangen, thut mir leid, sie hätte vielleicht Ew. Excellenz manches Lachen bereitet, und wer wünscht nicht, Ihnen einen frohen Augenblick zu schaffen, da Sie Ihrer Seelenstärke unerachtet doch manchen höchst verdriesslichen haben mögen.

Die Nachrichten von denen zur Aufnahme der Wissenschaften gemachten Ausgaben sind nicht übertrieben, und Ew. Excellenz Wunsche quod felix faustumque sit, stimme ich herzlich bey, ob ich gleich glaube, dass vor der Hand manche Summe zu grösseren Notabhelfungen hätte verwandt werden sollen. Wir wirtschaften mit Adepten-Liberalität, und wenn He. v. A[Itenstein] nicht ein wenig zu parcelsiren versteht, so besorg ich, seine Cassen werden nicht dem Oehlkrüglein der Witwe zu Sarepta gleichen. Die bey unserer Universität angestellten Männer haben jeder seinen eigenen Wehrt. Delbrücks Bruder²⁾ ist regierender Regierungsrath und liest mit vielem Beyfall über den Horaz, künftiges halbes Jahr über ein Buch des Quinetilians. Besondere Lehrer der Statistik und Astronomie hätte

¹⁾ Die Verhandlungen über die Heirat der Erzherzogin Marie-Luise mit Napoleon waren im Februar zum Abschluss gekommen. Der Ehevertrag wurde am 6. Februar unterzeichnet. S. H. von Srbik, Metternich I. 130f.

²⁾ S. S. 180.

man wohl erspahren können, der aus Dorpat hergekommene Caspari¹⁾ ist nicht mehr jung. Die Theologie und die im sogenannten Königshause aufgestellte Bibliothek hat im Prof. Vater²⁾ einen trefflichem, freundlichen berührgen Mann gefunden. Die etablirte wissenschaftliche Deputation ist sehr gut zusammengesetzt und wird durch ihre Examina gewiss für die gelehrten Schulen, deren Anzahl gottlob stark eingeschmolzen wird, viel Nutzen stiften. Noch fehlt es an tauglichen Juristen und Theologen. Der Dresdner Reinhardt³⁾ hat sich durch die ihm angebotenen 5000 thl. nicht mobil machen lassen — wer weiss, wäre er aber nicht gekommen, wenn damals der neue Orden existirt hätte⁴⁾, dessen erste Vertheilung den Einsichten und dem Takt des Hofes deutlich zuspricht. Zur berlinischen Universität kann ich noch kein Zutrauen fassen und bedauere noch immer, dass man nicht Ew. Excellenz Idee, die Liegnitzsche Ritter-Academie ad saniora zu verwenden, realisirt hat. Im Oberschulrath Zeller, der sich eine geraume Zeit vor wenigen Jahren in Brünn aufgehalten hat⁵⁾, hat man vermuthlich eine gute Acquisition gemacht. Er ist ein genialer, für das Elementar Schulwesen mit Leib und Seel geschaffener Mann; seine Kreuzköpfigkeit und sein Schwabismus machen aber mir, zu dem er viel Zutrauen zu haben scheint, manche Mühe, die ich indessen gern übernehme, weil ich überzeugt bin, dass, wenn durch diese, ganz aus den Kinderseelen geschöpfte und so wirkungsreich befundene Methode der Volksgeist nicht gehoben wird, er immerdar im Sumpf der Verworfenheit stecken bleiben und alle anderen Regierungskünste um ihren Effekt bringen muss. Schön und der Hamburgsche Schulrath Clemens, ein vorzüglich gebildeter Schulmann⁶⁾, waren mit manchen Vorurtheilen gegen die neue Methode hergekommen, sind aber, nachdem sie drey Tage im Institut sich alles zeigen und vormachen lassen, völlig zufrieden heimgekehrt, um in ihrem Lande das ihrige zur Weiterbeförderung beyzutragen. Es ist wunderbar zu schauen, was alles in der Menschenseele liegt und was aus ihrem Schacht zu Tage gefördert werden kann. Man hatte die beyden Majestäten auch zum Besuch der Zellerschen Lehranstalt bewogen, und nach dem Zeugniß einiger Augenzeugen hat d a s e h e n einen unglaublichen Effekt auf sie gemacht. Man muss e s e h e n, um sich lebhaft zu überzeugen, was die Methode wirkt. He. v. Humb[oldt] scheint auch nach mehrmaligen Besuchen sehr für die Sache zu seyn⁷⁾, da er aber, meines Erachtens, keine religiöse Gemüthlichkeit hat, so würde er vielleicht die Sache nur als Glanzpartie und des Aufsehens wegen betreiben.

1) Nicht ermittelt.

2) S. S. 193.

3) S. S. 189.

4) Am 18. Januar 1810 war die zweite und dritte Klasse des Roten Adlerordens, sowie die goldene und silberne Verdienstmedaille gestiftet worden (Erweiterungsurkunde für die preussischen Orden und Ehrenzeichen vom 18. Januar 1810).

5) 1798—1803, s. S. 192.

6) Nicht ermittelt.

7) Vgl. Humboldts Schilderungen in seinem Brief an Karoline von Humboldt vom 27. November 1809. Sydow a. a. O. III. S. 281 ff.

Zur Beförderung der Sache ist eine besondere Commission angeordnet, in der auch ich als Commissarius für die litauische Regierung sitze. He. v. A[uerswald] ist als Ober Präsident unser Vorsitz, und ich besorge, es werde das schlechte Vernehmen zwischen ihm und seinem ehemaligen Schwiegersohn manches hindern und biegen, zumal S[chön] noch immer Principien Scharfschütz bleibt und sich durch das Hinschauen in die Idealsonne die Augen für manche nützliche Betrachtungen verblendet.

Den bekannten Verein hat der König, der ihn bestätigt hatte, und mit dem er viel Zufriedenheit über seine Einrichtungen in Braunsberg bey der letzten Durchreise geäußert, aufgehoben¹⁾. Dem höflichen lieben, gewissenkranken M. Gr. D[ohna] hatte der Verein ein panisches Schrecken ohne alle Ursache eingejagt, und die falsche Besorgniß, die ihn zu dieser Aufhebung verleitet, ist sicher auch der Grund, warum die meisten wichtigen Sachen bey ihm undecredirt liegen bleiben, und He. v. A[ltenstein] Gelegenheit geben, über ihn den Meister zu spielen. Das sehr gut gerathene Reglement wegen Vertheilung der Gemeinheiten hat der G[ross]k[anzler] B[eyme] durch juristische Bedenklichkeiten umgeworfen²⁾. Wir fahren fleissig fort, die Pferde hintern Wagen zu spannen, und die Wagenführer schämen sich dessen so wenig wie die Deutschen Gelehrten ihrer öfteren Kriechereien sich schämen. Als Vogt die Europäische Republik vor sehr vielen Jahren schrieb³⁾, hielt ich ihn für einen wackeren Mann. — Benzel scheint sich zu zerschreiben, wie es auch wohl bey Jean Paul der Fall seyn mag. Kotzebue scheint durchaus ein politischer Märtyrer werden zu wollen, seine letzten Stücke der B[iene]⁴⁾ gehen viel weiter wie sein erstes. Goethens Wahlverwandtschaften⁵⁾ haben mich nicht ganz be-

¹⁾ Der Tugendbund war am 31. Dezember 1809 aufgehoben worden.

²⁾ „Der Entwurf einer Gemeinheitsteilungsordnung“ war von Thaer am 10. Juli 1809 der Sektion für die Gewerbepolizei eingereicht, von Dohna am 20. September 1809 Beyme zur gutachtlichen Aeusserung vorgelegt worden. Beymes ablehnendes Gutachten vom 29. Januar 1810 im Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 87. B. Regulierungen. Generalia. 8.

³⁾ Vgl. S. 229. — Scheffner verwechselt ihn mit Nicolaus Vogt (1756—1836), Professor der Geschichte an der Universität Mainz (1784—1797), dem Lehrer Metternichs, einem der wissenschaftlichen Vertreter der alten mechanistischen Lehre vom europäischen Gleichgewicht. In diesem Geiste ist sein Buch „Ueber die europäische Republik“ geschrieben, das gedanklich mit seinem späteren Werk über das „System des Gleichgewichts und der Gerechtigkeit“ übereinstimmt. Ueber seinen Einfluss auf Metternich vgl. H. von Srbik, Metternich I. S. 71. 91 ff. Dass auch Stein von den Gedanken der durch gemeinsame Kultur und gemeinsames historisches Schicksal gebildeten europäischen Staatengemeinschaft berührt und befruchtet war, habe ich in der Einleitung angedeutet.

⁴⁾ Aug. Kotzebue hatte aus Gründen gekränkter Eitelkeit sich den literarischen Gegnern Napoleons zugesellt, den er hauptsächlich in seinen Zeitschriften „Die Biene“ (1808—1809) und „Die Grille“ (1810—1812) bekämpfte. Er wurde für seine Verdienste auf diesem Gebiet von Alexander I. zum russischen Staatsrat ernannt. Nach den Befreiungskriegen lebte er als russischer Legationsrat in seiner Heimatstadt Weimar, wo er sich als Herausgeber des reaktionären „Literarischen Wochenblatts“ den Hass der Burschenschaft zuzog, der dann zu seiner Ermordung im Jahre 1819 führte.

⁵⁾ 1809 erschienen.

friedigt, aber auf seine Meisters Wanderjahre, von denen ein Bruchstück in einem Almanach stand¹⁾, warte ich sehr. Woltmanns Geist der preussischen Staatsorganisation wird viel gerühmt, für mich finde ich zu wenig zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung darin, wie doch eine solche Schrift wohl haben sollte. Sein Aufsatz über Joh. Müller hat mir besser gefallen²⁾. Ich lese jetzt die neue Ausgabe von Winkelmanns Geschichte der Kunst³⁾. Die ziemlich brusque Trennung Delbrü[cks] vom Cronprinzen in den allerletzten Tagen des königlichen Hierseyns⁴⁾ wurde fast allgemein gemissbilligt und die drauffolgende Nachsicht wird nicht vortheilhaft auf den Kronprinzen wirken. Da ich bey der Abreise des Hofes sterbenskrank war, so habe ich nach meiner Wiedergenesung beyden Majestäten etwas darüber geschrieben, worauf aber keine Antwort erfolgt ist. Kraft, Kraft, Kraft, aber wo soll man Brot hernehmen in der Wüste? S[chön] behauptet, es müsse auch in der Zellerschen Sache nicht befohlen, sondern alles im Land mit Liebe abgemacht werden — ich glaube das Gegentheil, weil die alten Menschen eine Schiefheit [?] und einen Eigensinn haben, die schon den klugen Moses zwang, die Israeliten so lange in Arabien herumzuführen, bis sie alle gestorben waren. Die Prinzessin Louise ist mit Leidenschaft für die neue Schulmethode, die Prinzessin W[ilhelm], die bey ihrem höchst freundschaftlichen Abschied von mir sich an Ew. Excellenz mit Herzlichkeit erinnerte, scheint neutral bleiben und keine Notiz nehmen zu wollen, ich habe indessen doch mit ihr und ihrem Gemahl über den Cronprinzen sehr deutsch gesprochen. Wird das Zellersche Wesen nur ein Jahr mit Ernst getrieben, so wird es nicht mehr ganz untergehen. Ob aber gleich Zeller viel verbessert hat, so bleibt Pestalozzi doch der Erziehung-Columbus, der das schwankende Ey zum Stehen brachte. Das neue Komödienhaus wird nun schon gebraucht und soll ganz fürtrefflich gerathen seyn. Die Actionairs der ersten 60 000 rth haben aber ihr ganzes Kapital verlohren, Ew. Excellenz können denken, was Schiefen und Korf für ein Gesicht dazu machen — ersterer 3000 rth, letzterer 4000 rth. Des reichen Fahrenheidt Sachen⁵⁾ sind so verworren durch die Zeitumstände, dass er selbst glaubt, er werde sich zum Concours

¹⁾ Bruchstücke aus den „Wanderjahren“ erschienen im „Taschenbuch für Damen“ Jahrgang 1809 und 1810. S. Goedeke, Grundriss z. Gesch. d. deutsch. Dichtung IV. 3. S. 433.

²⁾ Karl Ludwig Woltmann (1770—1817), Historiker und Politiker. Sein „Geist der preussischen Staatsorganisation“, sowie sein Aufsatz über Johannes von Müller sind 1809 erschienen. Woltmann suchte, als seine Heimat Oldenburg 1810 dem französischen Kaiserreich einverleibt wurde, durch Steins Vermittlung im Lager der Gegner Napoleons unterzukommen.

³⁾ Die zweite Auflage von Winkelmanns „Geschichte der Kunst des Altertums“ erschien 1776.

⁴⁾ Am 3. Dezember 1809. Delbrücks Funktionen übernahm vorläufig Gaudi bis Ancillon im Juli 1810 sein Amt als Erzieher antrat. S. Haake, Ancillon und Friedrich Wilhelm IV. als Kronprinz.

⁵⁾ Einer der grössten Grundbesitzer Ostpreussens.

angeben müssen. Wieviel könnte ich über Willkürlichkeiten, Nachgebungen, Declarirkünste u. Verwirrungen noch schreiben. — Sie werden aber schon des Lesens müde seyn, ich wünsche also nur noch, dass Ew. Excellenz bald an einem Ort gelangen mögten, wo Sie ganz ruhig Ihrem genio indulgiren können. Auf Ihre Wiederkehr zu uns darf man nicht rechnen — dass Sie indessen hier gewesen sind, gereicht doch zu einem Seegen, den man zwar jetzt vielfältig verkennt, aber in der Folge gewiss einernten wird. Ew. Excellenz Aeusserungen über unsere in Ohnmacht liegende Deutsche Gesellschaft¹⁾ haben Gelegenheit zu ihrem höchst vortheilhaften Erwachen unter Hüllmann²⁾ und Delbrück, dem Verfasser der Rede über³⁾ gegeben, wozu aber ihr jetziger Protektor D[ohna] wahrlich nichts beygetragen hat. Schön hat mir aufgetragen, Ew. Excellenz ihn zu empfehlen . . .

Stein an Pozzo di Borgo
St. A.

[Brünn, Februar 1810]

Bedeutung des Krieges von 1809 für die Erhaltung Oesterreichs. Kampf gegen die Verherrlichung Napoleons. Einführung liberaler Erziehungsgrundsätze in Oesterreich. Empfiehlt Schön und Niebuhr für die Mitarbeit im österreichischen Finanzwesen. Frankreich und Russland. Amerika. England.

Votre lettre du 25. d. m. p. m'a fait un bien grand plaisir en me prouvant que l'espérance ne vous a point encore abandonné

High minded Hope, which at the lowest ebb
When Brennus conquered and when Cannae bled
The bravest impulse felt and proud despair. —

Ce sentiment se fonde sur l'existence d'une masse d'hommes courageux et bien-pensants qui se trouvent dans ce pays-ci et dans toute l'Europe, sur la pourriture intérieure du système égoïste, oppressif et destructeur que la force seule soutient, sur ce que cette force n'est appuyée point sur des institutions, mais sur l'existence d'un individu qui est déjà sur son retour, enfin sur l'influence décisive et insensible de cette foule de causes secondaires appelées accidents, dont l'expérience individuelle et journalière et chaque page de l'histoire prouvent l'action incalculable. Même le porteur de votre lettre, qui est réaliste au possible et certainement point idéaliste, croit que la grande bravoure de l'armée et la fidélité de la nation ont fait trouver à Nap[oléon] des difficultés qui lui ont fait ajourner ou abandonner l'idée de la dissolution, dont l'exécution lui aurait fait courir

¹⁾ Die „Königliche Deutsche Gesellschaft“ in Königsberg.

²⁾ K. D. Hüllmann (1765—1846), seit 1795 Dozent der Geschichte an der Universität Frankfurt, 1808 nach Königsberg berufen, Geschichtslehrer des Kronprinzen, später Professor in Köln und Bonn. Seine Werke „Geschichte des Ursprungs der Stände in Deutschland“ (1806—1808, neu bearbeitet noch einmal 1830 erschienen) und „Das Städtewesen des Mittelalters“ (1826/28) hat Stein sehr hochgeschätzt. — Hüllmann war bald nach seiner Berufung nach Königsberg Präsident der „Kgl. Deutschen Gesellschaft“ geworden.

³⁾ Unleserlicher Name.

les chances de quelques batailles sanglantes et d'une campagne en Hongrie. Il me paraît que tous les hommes bien pensants doivent se réunir à entretenir ces sentiments d'élévation et de courage et à combattre dans la conversation et par la plume ces misérables qui veulent déifier N[apoléon] pour justifier leur vil égoïsme et pour rendre désirable un esclavage général qui détruira toute vertu publique et privée. Le nombre de ceux qui ont voué leurs plumes à ces turpitudes n'est point grand en Allemagne, mais cependant il existe, et il est très avantageux qu'en Prusse l'esprit public et les principes de la personne qui dirige l'institution publique¹⁾ condamnent ces misérables et que les établissements qu'on y va perfectionner ou créer (développer) offriront une retraite pour les savants bien pensants et exerceront une censure sévère de ceux qui s'érigent en avocats du despotisme universel.

Il serait à désirer qu'on adopte dans cette monarchie sur l'éducation publique un système plus libéral, qu'on la confie aux personnes les plus éclairées et point à un ordre monastique quelconque, dont la règle et l'esprit de corps rétrécissent le nombre des concurrents et élus.

J'ai lieu de croire que le Ministre des Finances cherche des travailleurs capables pour sa branche d'administration, on m'a nommé Gentz²⁾ et même ce petit bout de savant que vous avez une fois trouvé chez moi, un nommé André qui a de l'aptitude pour la rédaction de tableaux statistiques et de finance — mais ce ne sont point de personnes nourries d'idées justes et étendues par l'étude, et dont la vie a été employée à elle et à l'expérience. Je reviens aux personnes dont je vous ai souvent parlé, à Mess. de Schoen et Niebuhr — le premier, qui est Président du Collège Administratif dans la Lithuanie Prussienne, est une tête bien organisée, habituée à la méditation et à généraliser, nourrie par l'étude des meilleurs ouvrages de l'économie politique, des voyages, un séjour de quelques années en Angleterre, et a la routine des affaires. C'est un homme d'un caractère pur, élevé, fort, un peu exalté par la morale de la nouvelle foi.

Le second est un puits de savoir classique et, ayant dirigé la banque de Copenhague qui est une machine à papier, ayant fait de longs séjours en Angleterre, Hollande et dans le nord, il a des connaissances du mécanisme du commerce qui ont même frappé le fameux Mr. Klein à Riga³⁾. Son caractère est doux, aimant.

¹⁾ W. von Humboldt.

²⁾ Gentz hatte sich nach dem Abschluss des Friedens und der Entfernung Stadions nach Prag begeben, wo er den Winter verbrachte. Die Aera Metternich schien ihm zunächst wenig günstig. Mitte Januar 1810 richtet er eine Denkschrift („Gedanken über die Urtheile des Publikums von den österreichischen Banko-Zetteln“) an O'Donell und wurde daraufhin zur Beratung über diesen Gegenstand nach Wien berufen, wo er alsbald in nähere Beziehungen zu Metternich trat. Vgl. Gentz, Tagebücher I. 67 f. und 217 ff.

³⁾ Barbier in Riga, mit dem Hardenberg im Sommer 1807 in Verbindung stand. S. Ranke, Hardenbergs Denkwürdigkeiten III, S. 516.

Ces deux personnes ne sont point à leurs places, là où elles se trouvent, si on en veut, Mr. de Wessenberg leur pourrait faire l'ouverture. On nous parle ici d'un voyage de Romanzoff à Paris, on prétend qu'il y a un refroidissement entre les deux cours¹⁾ — je ne puis m'imaginer, qu'avant que d'avoir terminé les affaires de l'Espagne, on veuille se brouiller avec son ami dans le nord.

Les Américains se trouveront obligés de céder par le dérangement de leurs finances et la nonvaleur de leurs denrées. Jackson, qui a été longtemps à B[erlin], est extrêmement brusque et désobligeant, on aurait pu mieux choisir. L'adresse de la ville de Londres, telle qu'on nous la donne sur le continent, annonce une grande aigreur contre le gouvernement et s'apitoie sur la mort et les blessures de quelques milliers d'Anglais — comme si la guerre pourrait se faire différemment.

Stein an Merckel

Brünn, 4. März 1810

Preuss. Staatsarchiv Breslau. Rp. 132 d. Dep. v. Merckel. A 1. Nr. 20

Eigene finanzielle Angelegenheiten. Das österreichische Papiergeld. Besteuerung des Adels.

Euer Hochwohlgeboren werden mich entschuldigen mit der Sonderbarkeit meiner ganzen Lage, wenn ich Sie abermals mit meinen Privat Angelegenheiten belästige und Ihnen bey Ihren mannichfaltigen Geschäften von neuem Störung verursache. H. St. R. Kunth schreibt mir, er habe „5000 Thlr. durch die Seehandlung zu Ihrer Disposition gestellt“. Diese Summe bitte ich, nun so schleunig als möglich in Wiener Banco Zettul zu verwandeln, um den jetzt noch vorteilhaften Cours zu benutzen. Er war schon gestiegen biss auf 290, jetzt oscillirt er zwischen 330 und 350, wenn man über 300 kauft, so wird man bedeutend gewinnen, da er höchst wahrscheinlich auf 230, wie er vor dem Krieg war, steigen wird. Es ist eine merkwürdige Erscheinung, dass der Cours sich an einem Börsentag gehoben hat von 455 auf 350, allein durch die dem Publico gewordene Ueberzeugung, dass die Monarchie nach dem neuesten Verhältniss mit K[ayser] N[apoleon] keinem nahen Krieg und denen daraus folgenden Gefahren einer Verminderung oder einer Auflösung ausgesetzt sey. Man sieht auch aus der Geschichte des hiesigen Papier Geldes, wie viel ein reicher und kräftiger Staat durch diesen Hebel wirken kann in ausserordentlichen Verhältnissen, wenn er nur mit einiger Ordnung und Gewissenhaftigkeit zu Werke geht und nicht mit der wilden Zügellosigkeit, wie es Frankreich bey der Assignaten Fabrication von 47 Milliarden und der Ausplünderung aller seiner weltlichen und geistlichen grossen Eigenthümer hielt. Oesterreich war durch den Ge-

¹⁾ In der Tat waren die Beziehungen Napoleons zu Russland damals schon sehr gespannt, der Hauptgrund für die gegenseitige Missstimmung war die Forderung der Durchführung der Kontinentalperre. Aber erst nachdem die Eheverbindung mit den Habsburgern gesichert war (Vermählung Napoleons 11. März) hat Napoleon den Kampf gegen Russland ernsthaft vorbereitet.

brauch des P[apier] G[eldes] in Stand gesetzt, die grosse Streitkräfte aufzustellen, die es im Jahre 1809 aufstellte, und deren Muth, so wie die so kräftig und glänzend geäußerte Bürgertreue der ganzen Volksmasse, das Aufgeben der Zerstörungsplane bewirkt haben.

Die Finanzoperation, der man entgegensieht, hat die Verminderung der Banco Zettul zur Absicht¹⁾ — mir scheint, der einfachste Weeg wäre, so mit den B[anco] Z[ettuln] zu verfahren wie ein Staat, dessen Münzfuss durch Herabwürdigung des Silbergehalts zerrüttet worden ist, zu verfahren pflegt, er setzt die Münze auf den wahren Werth herunter — man müsste erklären, der Gulden sey nur ein Bruchtheil desselben, denn hievor nimmt ihn eigentlich das Publicum im Verkehr an, da jeder, der Arbeit oder Waare verkauft, seine Preise nach diesem Verhältniss einrichtet, und der, der einen Geldvorrath auf diesem Weeg gesammelt hat, kann sich eigentlich nicht beschwehren, wenn diesem Cassenbestand sein wahrer Werth beygelegt wird.

Man müsste alsdann diese reduzirte Papiere, die ein unnützes Volume ausmachen, und oft auch irre leiten, gegen andere Papiere umsetzen, — und festsetzen, dass eines dieser neuen Papiere ein Multiplum der Einheiten des vorigen ausmache — so würde denn auch das Verhältniss derer, die feste Contracte in den reduzirten Papieren geschlossen hätten, sich von selbst ausgleichen, die Preise im täglichen Verkehr würden gleichfalls sich nach und nach bestimmen, zwar erst nach einiger Zeit und denen gewöhnlichen Reibungen zwischen dem entgegengesetzten Interesse der Käufer und Verkäufer, und würde man noch verschiedene Hilfsmittel anwenden können, um deren Spiel schleuniger zu endigen.

So viel man äusserlich erfährt, wird man diesen Weeg nicht einschlagen, man will durch eine Vermögens Steuer einen Einlösungs Fond der für die Circulation überflüssigen B[anco] Z[ettul] bilden — hiedurch wird aber das steuerbare Vermögen zu einem ganz überflüssigen Zweck belastet — und besonders das Grund Eigenthum, da man in diesem Staat hauptsächlich die directe Abgabe zur Aufbringung des öffentlichen Einkommens gewählt hat. — Es ist lächerlich, in vielen Deutschen Schriften die Klagen über die Steuerfreyheit des hiesigen Adels zu lesen — ihn trifft die Grund Steuer und jede indirecte Abgabe — nur der Ungrische Adel ist frey, muss aber persönliche Kriegsdienste leisten, insurgiren, dem Regenten ist eine denen jetzigen Umständen angemessene Modification der Ungrischen Verfassung noch nicht gelungen.

Nachschrift. Der Wiener Cours auf Augsburg war den 28. Febr. 315—320.

¹⁾ S. S. 165. A. 2.

Pozzo die Borgo an Stein
St. A.

Wien, 6. März 1810

Die zweite Heirat Napoleons. Rückwirkungen auf Oesterreich und Russland. Haltung Englands. Der Krieg in Spanien. Schicksal Hollands. Einverleibung des Kirchenstaats. Oesterreichs Finanzen.

Vous avez raison, Monsieur le Baron, de dire que l'espérance ne doit jamais abandonner la justice, celle qui nous reste dans l'état actuel des choses n'est pas fondée sur des calculs qui promettent un remède prochain, mais plutôt un sentiment inné, qui porte à ne jamais se laisser subjugué par ce certain fatalisme qui n'est dans le fond que l'excuse des âmes faibles. Le mariage de Napoléon avec une Archiduchesse d'Autriche est le plus grand triomphe que la révolution ait remporté jusqu'ici ; il ne m'appartient pas de juger la conduite de ceux qui ont cru se trouver dans la nécessité d'y consentir, mais il est certain que ceux-là mêmes auront une peine infinie à rechercher dans les avantages qu'ils appellent négatifs la compensation du mal réel qui résulte de la nature même de ce sacrifice. Les grands, ou pour mieux dire les riches, s'en réjouissent d'une manière exagérée, le peuple a conservé son gros bon sens et en est plus étonné que content, un petit nombre de personnes croit que le mariage avec l'Archiduchesse convenait à Napoléon et flattait les Français, que du reste sa politique n'a pas changé et ne s'arrêtera pas un seul instant malgré la parenté qu'il vient de contracter ; l'Autriche, qui devait être anéantie par la guerre, devra être asservie par des traités et par l'association dans des entreprises destructives pour elle, si elle résiste, alors elle redeviendra ennemie, de manière que son sort est fixé irrévocablement, et la nouvelle Impératrice des Français est destinée peut-être à servir d'instrument et de prétexte pour faire agréer au public de la monarchie autrichienne un ordre de choses destructeur de celui qui existe à présent. Si cette juste méfiance règne dans les conseils de Vienne, si elle est soutenue par la fermeté et par l'apparat de la force, on peut encore se dire : nous verrons ; je suis persuadé que telle est l'intention de ceux qui gouvernent, mais ils auront beaucoup de peine de ne pas s'en détourner. Napoléon voudra conseiller et ordonner tous les jours davantage, c'est une plante parasite dans la vigne du Seigneur, et cette vigne est si faible ! On ignore absolument l'effet que ce grand rapprochement entre l'Autriche et la France aura produit en Russie, il est aisé de voir que cet empire est perdu par les conséquences qui résulteront de l'asservissement de la monarchie autrichienne, mais comme les désastres qui frapperont les Russes n'arriveront que dans un ou deux ans ou quelques mois de plus, je ne crois pas que le ministère actuel dans ce pays-là change aucune des folles mesures dans lesquelles Napoléon l'a précipité¹⁾, une lettre autographe assurera que l'amitié envers la Russie est toujours la même, et on se dira l'amitié est toujours la même,

¹⁾ Durch die Einführung der Kontinentalsperre, die den blühenden russischen Exporthandel nach England völlig ruiniert hatte.

car on n'ose jamais répéter que ce qui leur est prescrit, écho n'était pas plus fidèle. Il circule assez communément une idée que les Français, selon moi, ont cherchée à mettre en avant, c'est que le salut des débris restants du continent dépend de la paix maritime, que l'Espagne va être conquise, que l'on peut prendre un terme moyen sur le sort de l'Amérique et que cette grande transaction seule peut ramener une période quelconque de tranquillité assurée. Mon opinion est que les Anglais rejeteront cette idée parce qu'elle ne tend qu' à leur faire des sacrifices en pure perte, si la Russie changeait de ministres et surtout de système, si l'on parvenait à établir entre elle et l'Autriche une confiance réelle, si l'Allemagne, toute confédérée qu'elle est, cessait d'être sujette, si l'Espagne était perdue de fait, on pourrait encore délibérer sur la question, mais dans l'état actuel des choses et dans celui qui continuera pour sûr, le désir de désarmer l'Angleterre est encore un conseil de la peur et une contorsion d'amour propre qui trouve une honteuse consolation dans l'humiliation de tout le monde. Quant aux nouvelles d'Espagne, il est certain que les Français ont traversé la Sierra Morena coûte que coûte afin d'interrompre la tenue de las Cortes¹⁾, la prise de Seville, quoiqu'annoncée, ne pouvait pas être encore vérifiée. Ceux qui sont ici proclament que tout est fini, et je suis sûr que, loin d'être finie, la guerre dans ce pays-là, malgré des alternatives fâcheuses, durera et durera encore jusqu' à une époque que personne ne peut ni prévoir ni définir. Le Prince Starhemberg²⁾ est revenu à Londres qu'il a quitté le 5 du mois passé — personne ne pense à céder. Les troubles des Indes étaient étouffés, les affaires avec l'Amérique Unie allaient s'arranger³⁾, et la prospérité publique étonnante; les richesses de la Hollande arrivaient toutes entières et les matelots suivront par nécessité. Lord Wellesley⁴⁾ jouissait d'une grande considération, il aurait voulu s'arranger avec les Grenville⁵⁾, mais le Roi a pour ces derniers une aversion invincible; le ministre n'est pas faible, mais l'opposition qui, au reste

¹⁾ Nach dem Sieg von Ocaña (vgl. S. 225) hatten die französischen Truppen die stark erschütterten Spanier bis vor die Tore von Cadix verfolgt, die Pässe der Sierra Morena wurden Ende Januar überschritten, Sevilla fiel am 31. Januar.

²⁾ S. S. 106.

³⁾ Das Scheitern der Mission Jacksons liess zunächst einen völligen Bruch der englisch-amerikanischen Beziehungen befürchten. Die Amerikaner unternahmen jedoch nach dem Rücktritt Cannings noch einmal einen Versuch, mit England zu einer Verständigung zu kommen. S. Hildreth a. a. O. S. 205 ff. Vgl. S. 226.

⁴⁾ S. S. 226.

⁵⁾ William Wyndham Grenville und sein älterer Bruder Lord Temple. — William Grenville war unter dem jüngeren Pitt Staatssekretär des Auswärtigen und einer der schärfsten Gegner des revolutionären Frankreich. Er trennte sich von Pitt nach dessen Rücktritt im Jahre 1801 infolge von Meinungsgegensätzen in der Frage der Katholikenemanzipation und trat deshalb auch nach Pitt's Rückkehr ins Ministerium in die Opposition. Nach Pitts Tod wurde Grenville Premierminister, mußte aber schon bald darauf wegen seiner Haltung in der Katholikenfrage zurücktreten. Diese Kämpfe um die Katholikenemanzipation bildeten auch den Grund der Differenzen zwischen Grenville und Wellesley.

professe dans le fond les mêmes principes, est trop forte. Je ne peux pas penser au sort de la Hollande sans un sentiment de compassion, cette nation va également être absorbée dans le gouffre; ¹⁾ quel profit la France peut-elle en tirer? je n'en vois pas même pour le tyran. Vous aurez lu le décret concernant le sort du pape ²⁾; les cardinaux prisonniers à Paris feront tout, mais ce tout, durera-t-il avec les siècles?? Il est arrivé des grandes altérations dans l'administration de l'église, mais jamais l'autorité séculière [n'] a prescrit des serments aux pontifes, or ce qui n'a pas d'exemple, manque, selon moi, de l'argument le plus solide pour se soutenir, c'est, je crois, le ci-devant Roi de Hollande qui séjournera à Rome, Napoléon ne gouverne pas; l u d i t i n o r b e t e r r a r u m; mais il n'est permis qu'à Dieu de se jouer du monde sans que cela tire à conséquence, car Dieu, étant éternel, peut s'en jouer toujours. Une seule vérité, mon cher baron, m'afflige sensiblement, c'est que le nombre de ceux qui sont résolus de laisser du moins l'exemple de leur conduite à ceux qui suivront après nous, diminue tous les jours davantage; j'espère que dans une trentaine d'années, ceux qui auront voix sur la terre n'en auront pas besoin; la tyrannie et le bonheur de cet homme ne seront plus, la fausseté et la faiblesse de ses institutions reparaitront, le malheur aura formé d'autres caractères, et la justice exercera ses droits. Si vous aviez vu les troupes qui ont honoré hier le cortège de Berthier ³⁾, vous auriez dit non, le peuple allemand n'est pas destiné à être vilipendé, un homme viendra, et ils n'auront plus besoin d'autre chose, — exoriari aliquis — et tout sera remis à la raison.

Je ne veux pas finir ma lettre sans vous parler des finances; le programme qui vient de sortir sera dans vos mains; pour moi, j'aurais fait marcher de pair la loi et l'exécution sans jeter dans le public un prospectus qui donne trois mois à l'intérêt et à la malveillance pour le discréditer, ceci était d'autant plus facile que le mariage avait fait hausser le change à peu près au même taux où l'administration espérait de le relever. Il faudrait un volume pour discuter sur cette mesure qui me paraît très compliquée, ils n'ont pas osé trancher le noeud gordien, et je crains qu'en voulant le résoudre, ils n'en forment un nouveau. Gentz a été consulté, pour moi, mes idées étaient si différentes que je me suis tenu à l'écart — je me suis réjoui avec

1) Seit Ende 1809 trug sich Napoleon mit der Absicht, Holland dem Kaiserreich einzuverleiben. Am 3. Dezember 1809 erklärte er im Gesetzgebenden Körper die Notwendigkeit einer Veränderung im Interesse beider Länder, am 20. Januar 1810 befahl er die Besetzung Hollands zwischen Maas und Schelde, am 16. März 1810 annektierte er das ganze linksrheinische Holland. Die völlige Vereinigung ganz Hollands mit Frankreich erfolgte am 9. Juli 1810, nachdem Ludwig Bonaparte am 1. Juli eigenmächtig seine Krone niedergelegt hatte.

2) Am 17. Februar 1810 verfügte Napoleon die Einverleibung des Kirchenstaats in das Kaiserreich, setzte dem Papst eine Rente aus und verfügte, dass seine Nachfolger auf die gallikanischen Artikel verpflichtet werden sollten, welche das Konzil über den Papst stellten.

3) Berthier war nach Wien gesandt worden, um die offizielle Brautwerbung für den Kaiser auszuführen.

vos autres amis dans l'espoir de vous revoir dans quelques mois à Vienne. Veuillez bien présenter mes hommages à Madame de Stein, Mademoiselle Thérèse laisse des impréssions trop fortes pour ne pas s'en souvenir, je connais quelqu'un qui n'aime pas qu'on en parle, ce qui est toujours la marque de sentiment.

Stein an Merckel

Brünn, 8. März 1810

Preuss. Staatsarchiv Breslau. Rep. 132 d. Dep. v. Merckel. A 1. Nr. 20

Das Finanzpatent vom 26. Februar 1810. Stein missbilligt die Heranziehung des Kirchenguts zur Stützung der Währung. Die österreichischen Finanzoperationen und die Assignatenwirtschaft der französischen Revolution.

Ich übersende Ew. Hochwohlgeboren das merkwürdige Edict d. d. 28. Febr. a. c.¹⁾ wegen Bildung eines Fonds zur Einlösung der überflüssigen Banco Zettul — der Staat überträgt Ausfertigung und Ausgabe des Papiergeldes einer reichsständischen Behörde — und bildet ein neues öffentliches Einkommen zur Einlösung des überflüssigen Papiergeldes und zur Tilgung der Staatsschuld, und dieses Einkommen entsteht a) aus einer Vermögens Steuer, b) aus den freywilligen Beyträgen Ungarns, c) aus den Güthern der Geistlichkeit.

Die Banco Zettul werden gegen ein neues reichsständisches Papier eingelöst, und dieses wird allmählig realisirt — der Satz der Einlösung ist ohngefähr der gegenwärtige Cours 1 : 3 oder 100 : 300. Der Cours der B[anco] Z[ettul] ist also nun fixirt auf 300, sie sind von 950 Millionen heruntergesetzt auf pptr 316 Mill. — Da ihre Einlösung aber nicht mit einem bey Sicht realisirbaren Papier geschieht, so bleibt vor das erste immer ein damnum von 5—6%, daher denn wirklich der Cours jetzt zu 315—20 notirt ist, aber wahrscheinlich, wenn die Operationen der Einlösungs und Tilgungs Deputationen anfangen, noch steigen werden, so dass das damnum vielleicht ganz verschwindet. In dieser Hinsicht und da auch die Banco Zettul inzwischen noch das allgemeine gangbare Geld nach § 1 bleiben, sehr viele Preise durch den schwankenden Cours entweder gar nicht oder nicht im Verhältniss desselben sich verändert haben, so ist es immer vortheilhaft, Banco Zettul zu kaufen und seine baare Fonds, die zur laufenden Ausgabe bestimmt sind, darin umzusetzen — welchen Satz ich auf meinen Geldbestand anzuwenden bitte.

Die gewählte Tilgungsmittel sind sehr productif, nur kann ich die Ueberweisung des geistlichen Vermögens an den Tilgungsfonds und des Unterhalts des geistlichen Standes an die Staatscassen nicht billigen. Die religieuse und Unterrichts Anstalten müssen ein von denen Ereignissen, die die Staatscassen treffen, unabhängiges Daseyn haben, wenn nicht jede Finanzverlegenheit diese beide grosse Bildungs Anstalten nachtheilig treffen soll.

¹⁾ Genauer 26. Februar. — Zum Inhalt des Patents vgl. Springer, Gesch. Oesterreichs I. S. 158 f.

Wenn man nun die Geschichte des Oesterreichens P[apier] G[eldes] und seiner Finanzen vergleicht mit der Französischen in der Periode von 1789 — 1799, so giebt sich folgendes Resultat. Frankreich e n t s e t z t e die grosse weltliche und geistliche Guthsbesitzer, die weltliche und geistliche Corporationen aller Art, Hospitäler, Universitäten, Cämmereyen usw. ihres Vermögens und vergeudete es, es reduzirte seine Staats Gläubiger auf $\frac{1}{3}$ ihrer Forderungen, nachdem es einen grossen Theil derselben e r w ü r g t , und v e r f e r t i g t e nach Ramels Bericht ¹⁾ 47 Milliarden Assignaten und 600 Mill. Mandate, die sich rein i n N i c h t s auflösten. Oesterreich hat 20 Jahr grösstentheils unglückliche Kriege geführt — das E i g e n t h u m , das L e b e n und den p o l i t i s c h e n Zustand seiner Unterthanen r e s p e c t i r t und ungefähr 350 Mill. G. Papiergeld gemacht, die sehr langsam, also ohne merkliche nachtheilige Stösse auf 33% gesunken sind.

Die Bildung dieser ständischen Finanz oder Tilgung und Einlösungs Behörde, die öffentliche Rechenschaft von ihrer Geschäftsführung und dem Zustand des ihr anvertrauten Vermögens ist eine höchst merkwürdige, die Regierung ehrende Maasregel.

Selbst Russland hat einen Staats Rath gebildet, den man anderwärts zu erwähnen sich fürchtet.

Merckel an Stein

Breslau, 13. März 1810

St. A.

Besorgung von Geldgeschäften. Die österreichische Finanzpolitik. Stillstand in Preussen. Resignation. Abschiedsgesuch Merckels. Abgang Vinckes. Gneisenau. „der Patriot trauert.“

Ew. Excellenz verehrliche beide Schreiben vom 4ten und 8ten d. M. sind mir richtig zugekommen. Im Febr. hat auch H. St[aats]R[at] Kunth in der That 5000 rthr Crt. zu meiner Disposition gestellt; über die Bestimmung dieser Summe enthielt aber sein Brief so unverständliche Winke, dass ich erst nach Empfang Ew. Excellenz beider Schreiben über die Anwendung dieser Summe unzweifelhaft bin. Hochdero Befehlen gemäss werde ich genannte Summe unverzüglich in Wiener Bankzettel verwandeln und solche Ew. Excellenz mit nächster Post samt der dazu gehörigen Berechnung zugehen lassen. Dass der Einkauf möglichst vorteilhaft geschehe, werde ich aufs Beste Sorge tragen. — Ueber den Oesterreichischen Finanzplan vermag ich noch nicht mit völliger Ueberzeugung zu urtheilen; warum man erst Papier mit Papier einlöset, davon will mir die Grösse des Nutzens noch nicht so ganz einleuchten. Hätte nicht ohne Creirung eines neuen Papiers derselbe Zweck können erreicht werden? Auf Constituirung des Tilgungsfonds beruht ja doch wohl die Hauptsache;

¹⁾ In seinem Werk „Sur les Finances de la République Française jusqu'en l'Année IX. . . .“, das Stein um diese Zeit studierte und zur Ausarbeitung seiner Geschichtswerke verwandte.

und diese besteht in einer (beträchtlichen) Vermögenssteuer, in freiwilligen Beiträgen Ungarns und Siebenbürgens und dem Capital, welches durch Einziehung der geistlichen Güter beschafft werden soll. Offenbar verlieren die Staatsbürger durch Reduction der Bankzettel auf $\frac{1}{3}$ ihres Nennwertes bedeutend und müssen auch noch zur Beschaffung des Realisationsfonds dieses letzten Drittheils 10 proCt von ihrem Capitals-Vermögen beitragen, so dass der, welcher 300 Florin baares Vermögen hat, der einst, wenn die Realisation erfolgt, nur 90 haben wird und auch das kaum, denn inmittelst werden die Banco Zettel gewiss immer noch über 33 proCt verlieren, baar Geld wird immer gesuchter, also immer theurer, mithin der Cours der Zettel immer im Verluste sein.

Dem sei, wie ihm wolle; man kann die getroffene Maasregel nicht tadeln; ungeachtet sie mehr scheinbar ist als reell. — Eine Vermögenssteuer, dann das aus den einzuziehenden katholischen Gütern zu lösende Capital zusammen geben dem Staate neues Vermögen. Setzt er solches in Circulation (so bald es versilbert ist) und zieht dagegen eine dem Betrage dieses Vermögens gleich kommende Quantität Bankzettel ein: so haben wir re vera die Operation, die durch das Patent vom 28. Febr. etwas verschleiert und unwunden verkündet wird. — Dass diese Operation durch eine ständische Commission geleitet, und dass darüber halbjährig öffentlich Rechenschaft gelegt werden soll, macht der ohne dies von der ganzen Welt anerkannten Loyautät und Popularität der edlen Oesterreichischen Regierung Ehre. — Aber die ständischen Deputirten scheinen noch keine Mitglieder vom tiers état unter sich zu zählen. —

In dem Staate, in welchem ich lebe, scheut man mehr denn je Publicität in Finanzangelegenheiten. Kein Mensch sieht und hört wie es steht. Stat pro ratione voluntas. Jetzt borgt man mittelst gezwungenen Anlehens 1,500,000 rth, wovon hiesige Provinz 800,000 tragen muss¹⁾.

Nirgends geschehen Fortschritte; schon fängt man an zu dissimuliren, dass Rückschritte geschehen sollen. Unter geht man im niederdrückenden Detail-Kram; alles, was im Grossen geschehen müsste, um dem Staate Verfassung, Consistenz zu geben, unterbleibt. — Alles lenkt ins alte Gleis. Da dies meinen Grundsätzen widerspricht und unvereinbar ist mit dem Ziel meines Strebens: so habe ich nicht umhin gekonnt, meine Entlassung nachzusuchen²⁾. Herr v. Vincke kehrt nach Westphalen zurück. H. v. Gneisenau ist zu Petersburg; — für den rechtschaffenen Mann giebt's gar keine Aussicht; der Patriot trauert.

¹⁾ Die am 12. Februar 1810 ausgeschriebene Anleihe war keine reine Zwangsanleihe, sondern eine Mischung von Zwangsanleihe und freiwilliger Anleihe, da nur der durch freiwillige Anleihen nicht aufkommende Teil der erforderlichen Bedarfssumme durch zwangsweise Anleihen erhoben werden sollte. Dazu ist es aber nicht gekommen, da annähernd die ganze Summe freiwillig gezeichnet wurde. S. Bassewitz. a. a. O. IV. S. 396 ff.

²⁾ Merckel war am 4. März um seine Entlassung eingekommen, liess sich aber bewegen, noch weiter im Dienst zu bleiben, s. Linke a. a. O. S. 183 ff.

Nachschrift. He. v. Rhediger, den seine Frau mit einer Tochter beschenkt hat, empfiehlt sich gehorsamst.

Die von Ew. Excellenz einst projectirte Fabriquen-Reise des hiesigen Kaufmanns He. Schiebel¹⁾ soll jetzt ins Werk gerichtet werden!

Stein an Gräfin Lanskoronska
St. A. Konzept

Brünn, 17. März 1810

Die Uebersiedlung nach Prag. Versuche zur Aufhebung des Sequesters. Der österreichische Finanzplan. Missbilligt die Einziehung der Kirchengüter.

J'étais occupé à écrire au Comte Met[ternich] pour obtenir son consentement pour mon départ de B[rünn], lorsque j'appris son départ pour Paris, donc que je devrai attendre son retour à moins que M. son père, qu'on dit s'être chargé du portefeuille de son fils²⁾, ne veuille m'autoriser à ce voyage, je le croirais au moins, que [si] des circonstances particulières n'y portent obstacle, qu'il ne me refusera point cette demande, comme il a toujours été dans des rapports d'amitié avec ma famille et que dans toutes les occasions où nous nous sommes rencontrés, il m'a témoigné de l'intérêt. Dans l'incertitude dans laquelle je me trouve en attendant, je ne puis prendre un parti pour ma famille, il me paraît qu'il sera le plus sensé de l'établir à Prague, où on pourra suivre l'éducation des enfants, et de me rendre à la fin de juin à Baden³⁾, et c'est à cette idée que je m'arrêterai.

L'Archiduc nous avait donné des nouvelles inquiétantes sur votre santé, mais apprenant bientôt après que vous étiez nommée pour accompagner la jeune Impératrice, je doutais de l'exactitude de ses nouvelles, j'aimais mieux adopter celles qui étaient conformes aux vœux que je formerai toujours pour votre bonheur et votre conservation, si précieuse pour votre famille et ceux auxquels vous accordez votre intérêt amical et surtout pour moi, à qui vous ne vous laissez de donner des marques de vos sentiments bienveillants. L'avenir offre, au moins pour le moment, une tranquillité qui vous permettra pendant la belle saison de donner à votre santé les soins qu'elle exige, exempte des inquiétudes et des agitations continuelles dans lesquelles vous avez passé votre dernier été. Je vous plains sincèrement de voir une partie de vos possessions sous la domination russe, incorporées dans cette masse brute qui offre si peu Anziehendes für den Augenblick, so wenig Aussicht für die Zukunft, à moins de n'essuyer des secousses et des fermentations qui détruisent le bonheur de [la] génération qui en est agitée.

¹⁾ S. Linke, a. a. O. I. S. 78, 86, 193.

²⁾ Der alte Fürst Metternich vertrat seinen Sohn für die Zeit seiner Abwesenheit. Vgl. über ihn Bd. I. S. 215. A. 1.

³⁾ Vgl. S. 268f.

Les rapports dans lesquels l'Empereur se trouve avec Napoléon, ne vous paraissent-ils point de nature à ce que le premier puisse intervenir en faveur de ceux qui ont été persécutés pour leur opinion politique et pour qu'ils obtiennent le rétablissement de leur état civil, et si on ferait des démarches à cet égard, seraient-elles accueillies et efficaces? — Quant à mon individu, je désirerais voir restituées ces terres à mes enfants auxquels, étant majorat, elles appartiennent. Je renonce à toute jouissance ayant une existence absolument indépendante et suis prêt à me soumettre à un exile quelqu'attaché que je suis à des localités où j'ai passé mon enfance et que la nature s'est pluë à embellir — j'aime mieux me soumettre à un exile volontaire que — — —

Je suis fâché que le système ne permet d'admettre de personnes d'un mérite éminent et qu'on ne cherche [à] le forcer à être moins récalcitrant.

Le nouveau plan de finances ¹⁾ me paraît établi sur de bons principes, excepté celui de l'expropriation du clergé qui est une mesure bien pernicieuse. Ces grands ressorts de la civilisation, les établissements religieux et d'institution publique, doivent être indépendants des revenus publiques, des systèmes et des ministres des finances. Je suis sûr que M. de Pozzo sera de mon avis sur une mesure que son illustre ami M. Burke a combattu ²⁾. Tout ce qui nous revient de Vienne nous parle avec le plus grand intérêt de la dignité, de la noblesse, de l'aménité de l'Impératrice d'Autriche, de l'impression qu'elle a faite sur les Français. Dieu veuille la conserver, elle paraît être faite, alles was sie umgiebt zu veredeln und höher zu stellen.

Stein an Reden

Brünn, 21. März 1810

Preuss. Staatsarchiv Breslau

Persönliches. Glaube an ein Fortschreiten der Menschheit nach dem Plan der Vorsehung, sowie an den schliesslichen Zusammenbruch des napoleonischen Systems, Stagnation in Preussen, Vorzüge des Prager Aufenthalts.

Verm. Redens: „resp. d. 7. Apr.“

Ihr Schreiben, lieber Reden, dd. 3. m. c. habe ich vor einigen Tagen erhalten. Die neueren Ereignisse haben biss jetzt so wenig einen nachtheiligen Einfluss auf meine Lage gehabt, dass man mir selbst nachgab nach Baden 2 Posten von W[ien] zu gehen, wenn es meine Gesundheit erfodern sollte. Vielleicht unternehme ich die Reise, wenn es die Umstände gestatten. Ich darf auf den Eifer und die Theilnahme zweyer meiner Freunde in Wien

¹⁾ O'Donells. Auch Metternich wandte sich gegen die Einziehung der Kirchengüter, welche O'Donell vorschlug und ist mit diesem Widerstand durchgedrungen. H. von Srbik a. a. O. I. 129. Gentz, Tagebücher I. S. 223.

²⁾ Vgl. Burke, Betrachtungen über die französische Revolution (Übers. v. Gentz 1793), I. S. 172 f. 182 f.

rechnen, die mein Bestes wahrnehmen und zur Erfüllung meiner übrigens sehr bescheidenen Wünsche beytragen.

Der Augenblick, sowohl als meine Lage, erfordern ruhiges Verhalten, und dieses zu beobachten, ist, wenn man den 26. October 1810 volle 53 Jahre zählen wird, nicht sehr schwehr.

Es lässt sich ein Fortschreiten in der Entwicklung der Geistes Kräfte der Europäer innerhalb des Zeit Raumes der, der Geschichte angehört, nicht läugnen, so wenig als eine Welt Regierung, jenes Fortschreiten ward aber oft unterbrochen, und diese bediente sich oft Mittel, die auf dem Zeit Alter, in welchem sie angewandt wurden, fürchterlich drückten, z. B. der Hunnen, der Normannen, der Ungarn, der Mongolen, der Religions Kriege — und der Revolution und ihres Erben. — Zu der Zeit durfte man klagen und andere Zufluchts Orte suchen, dieser Trost entgeht aber jetzt dem Leidenden, da der eiserne Wille eines Einzigen die öffentliche Meynung unterdrückt und die Asyle versperrt und da auf dem vesten Land nur noch die Stimme der Lüge und der Sklaverey sich äussern darf. Dass dieser gewaltsame Zustand der Dinge nicht bleibt, davon bin ich überzeugt, dass er aber jetzt, wo er uns trifft, unerträglich drückt, das fühle ich jeden Augenblick. Dass das Schicksal der Staaten von der Individualität des Regenten und von ganz unerwarteten Ereignissen abhängt, ist unstreitig, da uns aber die erste ganz aus dem Calcul entrückt ist, so muss nur auf die letztere unsere Hoffnung gestützt seyn.

Bey Ihnen scheint das Innere zu stocken, das Neue wird nicht mit Geist ergriffen und das Alte ist zerstöhrt — das ganze Daseyn des Staats ist ein Ereigniss, nicht die Folge von inneren schaffenden und erhaltenden Kräften.

Sie wissen, warum ich Prag vorziehe, es bringt mich meinen Freunden näher und giebt mir die Möglichkeit, sie zu sehen, es verschafft mir die Benutzung mancher litterarischer Hülfsmittel und eine bessere Auswahl für die Lehrer und Meister, so die Kinder bedürfen.

Ich muss diesen Brief geschwinder abbrechen, als meine Absicht war, da ein langer Besuch mir die dazu bestimmte Zeit absorbirte.

Stein an Merckel

Brünn, 21. März 1810

Preuss. Staatsarchiv Breslau. Rep. 132 d. Dep. v. Merckel. A 1. Nr. 20

Das Finanzpatent vom 26. Februar 1810. Inflation und Deflation. Stein gegen die Einziehung von Kirchengut zur Stützung der Währung. Vincke. Rhediger. Kaiser Alexander „der Chackal, der die Knochen der vom königlichen Tiger erwürgten Leichen abnagt.“

Euer Hochwohlgeboren fragen, wozu die Creirung eines neuen Papiers? da es nur auf die Realisation des älteren ankömmt, und bemerken, dass der Staatsbürger $\frac{1}{3}$ seines baaren Vermögens durch Reduction der B[anco] Z[ettul] verliere.

Man bedarf fort dauernd eines Papier Geldes, weil ein

gewisses Verhältniß zwischen dem ganzen National Einkommen und der Summe des Geldes, wodurch jenes circulirt oder unter die verschiedenen Classen der bürgerlichen Gesellschaft vertheilt wird, seyn muss, diese Summe des Geldes kann h i e r nicht allein durch Metall Geld dargestellt werden, sondern erfordert noch ein anderes Hülfsmittel, wie die Erfahrung beweist, da noch ao. 1802 die Banco Zettul vollkommen pari mit dem Conventions Geld standen und ohne Schwierigkeit dagegen umgesetzt wurden. Dass aber zur Circulation ausser dem Conventions Geld noch Papier Geld erforderlich sey, lässt sich mit der V e r t h e u r u n g der ausländischen Producte erklären, die also zu ihrer Anschaffung mehr erforderten und mit der v e r m e h r t e n einländischen Production, die ein grösseres Einkommen verschaffte, zu dessen Umlauf demnach mehr Geld nöthig war.

Das neue Papier ist aber ganz anderer Art als das alte, seiner Verfertigung sind Gränzen gesetzt, indem sie einer reichsständischen Behörde übertragen ist, und diese wird bey der Ausgabe nur Rücksicht nehmen auf die Erfodernisse des Geld Umlaufs, nicht auf die Erfodernisse der Staats Cassen. In einem Staat, der wie der hiesige in seiner Production f o r t s c h r e i t e t, der eine s o g e d i e g e n e Ländermasse hat, ist Papier Geld nützlich und bey einem schnellen Fortschreiten der Production und der Unmöglichkeit, dass innre Metall Erzeugung oder dessen Anschaffung durch äusseren Handel in demselben Verhältniß fortschreite, unentbehrlich. Das neue Papier ist also kein lästiges Zwischen Geschirr, sondern eine zur Erhaltung eines lebhaften Geld Umlaufs erforderliche mit der Metall Münze coexistierende Anstalt.

E. Hochwohlgeboren bemerkten, dass nach der Realisation der Besitzer von Capital um $\frac{2}{3}$ ärmer werde. Der Besitzer eines Capitals hat es aus einem Einkommen gesammelt, das aus freyer Arbeit oder dem Verkauf von Waaren entsteht, dieses Einkommen stieg fast allgemein mit dem sinkenden Papier Cours — daher verliessen die Besitzer der m o m e n t a n e n Cassenbestände nichts — wer also für 100 Metzen Hafer 700 f. gelöst hat, oder für 1000 Pfund Caffee 100 f., der kann nicht klagen, wenn man ihm nun $233 \frac{1}{3}$ oder $333 \frac{1}{3}$ gutes Geld dafür giebt. Derjenige, der aber sein Capital aus seinem Einkommen gesammelt hat, z u e i n e r Z e i t, wo der B[anco] Z[ettul] pari mit dem Metall stand, oder wer es aus G e l d R e n t e n, die er vom Staat als öffentlicher Beamter erhält oder aus sonstigen feststehenden Werten gesammelt hat, der leidet; den ersteren muss die Gesetzgebung schützen, indem sie gewisse Principien festsetzt, wie es mit Rückzahlung der Capitalien, mit Rücksicht auf die Epoche der Anleyhe gehalten werden soll, die Zahl der letzteren mag wohl sehr klein seyn. Die Einziehung der geistlichen Güther und die Verwandlung des Einkommens dieses Standes in ein aus den S t a a t s c a s s e n fließendes G e h a l t kann ich nicht billigen. Es kann seyn, dass selbst nach der Josephinischen Reform es hier noch reiche und überflüssige geistliche Anstalten gebe,

diese benutze man, aber Religions und Erziehungs Anstalten müssen auf dauerhafteres Eigenthum gegründet seyn als auf ein von Staats Cassen, Finanz Ministern und Finanz Systemen abhängiges, besonders in unseren Zeiten, wo jeder Staat mit Zertrümmerungen und willkürlichen Abründungen bedroht ist.

Was E. Hochwohlgeboren von Ihrem Innern sagen, ist betäubend, unterdessen halte ich es doch für Pflicht a u s z u d a u e r n. — Vincke hat etwas unstätes in seinem Character und heurathet eine reiche Erbtöchter in der Grafschaft Mark. Das Gute kann nicht ohne Kampf erlangt und erhalten werden — diesem widmeten sich alle Männer, die es ernstlich damit meynten, in allen Zeit Altern.

Danken E. Hochwohlgeboren Herrn von Rhediger für sein gütiges Andenken — könnte ich nicht von ihm den Repräsentationsplan erhalten, über den wir uns zuletzt beynahe vereinigt hatten?

1. *Nachschrift.* Was will G[neisenau] in Petersburg, was erwartet er sich von dem weibischen, feigen und unsittlichen —, der wie der Chackal die Knochen der vom königlichen Tiger erwürgten Leichen abnagt.

2. *Nachschrift.* So eben erhalte ich E. H. Schreiben dd. 21. März [!], lassen Sie ganz einfach unter meiner Adresse die Bücher hersenden, ich werde das Nöthige bey der Censurbehörde besorgen.

Vincke an Stein
St. A.

Potsdam, 22. März 1810

Trostloser Zustand der preussischen Verwaltung. Finanznot. Bevorstehender Rücktritt. Schön. Merkel.

Euer Excellenz haben mich durch das gütige Schreiben vom 24. Dezember v. J. hoch beglückt¹⁾, es versicherte mir die Fortdauer Ihrer Gewogenheit, welche über alles mir theuer ist. Seitdem habe es von neuem noch versucht, ob ich dem Dienste wieder Geschmack abgewinnen könnte, aber er wird hier täglich unangenehmer. Wir sind unterdessen um nichts weiter, die Personen bleiben dieselben, und es ist ihre Veränderung durchaus nicht wahrscheinlich²⁾. Daher wird auch der Geist derselbe bleiben, nichts wesentliches geschehen, die Stockung und Verwicklung wird täglich grösser. Wir müssen im Innern zu Grunde gehen, wenn auch das jetzige äussere Verhältnis sich halten liesse, wie doch auch nicht wahrscheinlich ist. Durch die endliche Herkunft des Hofes, ein Verdienst des Kaisers Napoleon³⁾, ist es nicht besser geworden; der Erfolg des holländischen Anlehns, so trefflich dieses auch von dem würdigen Niebuhr ein-

¹⁾ Nicht erhalten.

²⁾ Randbem. Steins: „Sie erfolgte den 7. Juny“.

³⁾ Napoleon hatte nach dem Frieden von Schönbrunn darauf gedrungen, dass der König nach Berlin zurückkehre. Vgl. Lehmann, Scharnhorst II. 304 f.

geleitet, wird durch die holländischen Ereignisse zweifelhaft ¹⁾, und dann sieht es wegen Berichtigungen der französischen Kontribuzion sehr misslich aus, worauf äusserst gedrungen wird. Im Finanzwesen wie im Ministerium des Innern, vornehmlich im letzteren, mit Ausnahme der Humboldtschen Sekzion, ist grosse Unordnung, im Kriegsministerium eine grenzenlose Verschwendung durch die daneben höchst drückenden militärischen neuen Einrichtungen. Die Armee kostet acht Millionen, welche nach dem alten Etat nur $2\frac{3}{4}$ erfordert hätte. Daneben haben die grossen neuen Ereignisse alles sehr verworren, dass es jetzt fast scheint, als wäre gar keine Hoffnung mehr übrig und die Sklaverei des Kontinents entschieden.

Unter diesen Umständen hat mein Entschluss sich nur befestigen können, auch der sehr schwankende Zustand meiner Gesundheit liess mir fast keinen andern übrig, und wenn man im Dienst keine Befriedigung mehr findet, wenn dieser nicht alles seyn kann und alle Hoffnung einer bleibend nützlichen Wirksamkeit schwindet, so wird man unwillkürlich veranlasst, einmal an sich selbst und seine Zukunft zu denken, persönliche Rücksichten wieder gelten zu lassen. Ich hoffe nun, in wenig Tagen meinen Abschied zu erhalten ²⁾, ich kehre nach Westfalen zurück, mit begründeter Hoffnung, im häuslichen Glück Entschädigung zu finden. Den Sommer werde ich theilen zwischen dem nöthigen Gebrauche eines Bades und einer Reise in die Schweiz, nachher meiner Thätigkeit in dem Betriebe der Landwirthschaft ein neues Feld eröffnen.

Haben Sie das neueste und wichtigste Werk von G. über die Blockade gelesen? Ich werde versuchen, es zu befördern.

Einliegend ein Brief von S[piegel] ³⁾, der sich immer treu geblieben ist, dessen Hoffnungen zu der bestimmten geistlichen Wirksamkeit aber auch noch sehr entfernt von ihrer Realisierung sind. Man scheint für die Katholiken gar nichts tun zu wollen. Mit Schmedding und allen aus Westfalen Berufenen ist man sehr zufrieden, am wenigsten mit Erdmannsdorf ⁴⁾. Schön ist wohl, aber höchst unzufrieden, Merckel ⁵⁾ hat den Abschied gefordert. Alle Regierungs Präsidenten Stellen bis auf zwei sind nun vakant und fast keine Regierung vollständig besetzt.

Erhalten mir Euer Excellenz ferner stets Ihre Gewogenheit, wenn ich auch deren Fortdauer nicht schriftlich erbitten könnte.

¹⁾ Vgl. Lehmann II. S. 169 ff. und Niebuhrs Schreiben an Stein vom 28. April 1808. Die ohnehin schwierigen Unterhandlungen wurden natürlich durch die S. 241. A. 1 erwähnten Ereignisse beträchtlich erschwert.

²⁾ Er erhielt ihn am 31. März.

³⁾ Fehlt.

⁴⁾ S. S. 61.

Denkschrift Steins

Brünn, März 1810

Nach Pertz II. 424 ff.

Wirtschaftlicher und geistiger Druck der napoleonischen Herrschaft. Innere Schwäche und Unsittlichkeit seines Systems. Ueberwindung der Gewalt durch die Kraft der Idee und die öffentliche Meinung. Bedeutung der Literatur für die Bildung der öffentlichen Meinung Deutschlands und für den Kampf gegen Napoleon. Probleme der nationalen Erziehung. Fordert grössere Geistesfreiheit für Oesterreich.

Der Zustand der Dinge, den die Französische Revolution und die durch Napoleon fortgesetzten Eroberungskriege herbeigeführt hat, ist verderblich für Nationalreichthum und für Geistes und Charakterentwicklung. Der Ueberfluss der Produktion über den Bedarf wird weder von denen Eroberern noch von denen Eroberten verwandt zum Unterhalt fleissiger gewerbiger Hände oder zur Bildung neuer Capitalien, die dem Fleiss neue Beschäftigung geben, sondern der Krieg verzehrt den zum Anhäufen bestimmten Ueberschuss und zerstört die alten Capitalien. Die Europäische Waaren verlieren den grossen Markt Amerikas, es entgehen uns die überseeischen Erzeugnisse, die zum Lebensgenuss, zum Fabrikenbetrieb, zur Heilkunde unentbehrlich sind, und es versiegt eine der grössten Quellen des Erwerbs und der Schiffahrt. Der innere Verkehr zwischen denen verschiedenen Theilen von Europa ist gelähmt, der Ostsee und denen grossen sie begränzenden Ländern ist der Markt für ihre Produkte entzogen und deren Werth herabgesetzt.

Eben so nachtheilig wirkt der gegenwärtige Zustand der Dinge auf die Entwicklung der Geisteskräfte und der Sittlichkeit des Menschen. Die Revolution hat die alten wissenschaftlichen Anstalten in Frankreich und auf dem linken Rheinufer zerstört, die neuen sind, mit Ausnahme des Nationalinstituts und der polytechnischen Schule, mangelhaft.

In Deutschland sind die bedeutenden Lehranstalten von Göttingen und Halle ihrer Auflösung nahe, die allgemeine Verarmung, der gewaltsame Zustand der Dinge macht die Lage jedes Einzelnen ungewiss, stört seine Ausbildung und vermindert die Zahl derer, die sich denen Wissenschaften widmen. Ein eiserner Druck lähmt alle auf politische oder historische Gegenstände angewandte Geistesthätigkeit, es gibt keine öffentliche Meynung mehr, die sich aus denen frey ausgesprochenen, sich wechselseitig bekämpfenden Urtheilen der Menschen bildet, der Unwillen über Unterdrückung und zugefügte Schmach muss schweigen.

Die Nationen bemühten sich bisher, ihre Unternehmungen gegen andere Staaten mit Gründen des Rechts und der Religion zu unterstützen und den Anschein von Gewaltthätigkeit und Arglist von sich und ihren Herrschern zu entfernen. Aber auch dieses unterlässt man in der neuesten Zeit, zwischen Staaten hört alles rechtliche Verhältnis auf, nur das der Gewalt, die sich nach dem verwilderten, ungeregelten Willen eines Einzelnen äussert, findet statt.

Es ist möglich, dass dieser Zustand der Dinge sich ändere, dass ein Gleichgewicht der Kräfte wiederhergestellt und mit ihm der auf dem Gefühl der Uebermacht beruhenden Willkür eine Gränze gesetzt werde; es ist aber auch möglich, dass der gegenwärtige Zustand der Unterdrückung und Gewaltthätigkeit fort dauere, und es drängt sich die Frage zur Beantwortung auf, welche Folgen sind von ihm zu erwarten?

Hierüber kann man entweder nur aus allgemeinen, in der Natur des menschlichen Geistes liegenden Gründen urtheilen oder aus der Analogie ähnlicher in der Geschichte bewahrten Erscheinungen.

Sollte es Napoleon auch gelingen, sein System der Staatenzerstückelung oder Gravitation auf dem festen Lande allgemein zu verwirklichen, so liegen doch in denen Prinzipien der Verfassungen, die er bildet, in seinem Betragen gegen seine Nation, gegen seine Bundesgenossen und seine Feinde, in dem egoistischen, rücksichtslosen Geist seines ganzen Strebens Elemente der Auflösung seiner Stiftungen.

Er bringt in alle seine neue Verfassungen die Formen einer gemässigten Monarchie, den diesen eigentümlichen Geist unterdrückt er aber durch seine auf seinem militairischen Talent beruhende Allgewalt, durch eine kostbare Bureaukratie, durch die gemeinsten Regierungskünste, durch die Bestechung der Eitelkeit und Habsucht seiner eitelen und genussliebenden Nation. Sein ganzes Gebäude beruht auf der Allgewalt des Herrschers und dem Sklavensinn der Gehorchenden. Mit Napoleon wird das Uebergewicht des militairischen Talents, der eiserne, rücksichtslose Wille, der unersättliche Ehrgeiz verschwinden, seine Stelle wird die Mittelmässigkeit einnehmen, das freie Spiel der jetzt unterdrückten Leidenschaften wird wieder aufleben, und innere Reibungen werden die Kraftäusserungen nach dem Ausland lähmen.

Das Band, welches die verbündeten Staaten mit Frankreich vereinigt, wird nur durch die eiserne Hand des Unterdrückers zusammengehalten, der aber das Unerträgliche und Verderbliche des neuen Verhältnisses auf eine ungeschickte Art fühlbar werden lässt, indem er die Bundesstaaten in unaufhörliche Kriege verwickelt, ihre Bevölkerung zu seinen ehrgeizigen Zwecken vergeudet und die innere Entwicklung der geistigen und physischen Kräfte der Menschen theils durch die kriegerische Verwendung des National Einkommens, theils durch den allgemeinen Geistesdruck lähmt und verschwendet. Diese Staaten werden nach Unabhängigkeit und nach einem Leben nach ihren eigentümlichen Zwecken streben, sobald als die Kraft, welche sie gefesselt hält, nachlässt oder verschwindet. Sie haben durch neue Abgränzungen und durch ihre neue militairische Verfassung an Kraft gewonnen, die sie zu seiner Zeit zu ihrer Befreyung anwenden werden.

Die Meynung bekämpft siegreich die Gewalt, die Herrschaft Napoleons steht in Widerspruch mit der öffentlichen Meynung, mit der Vernunft, mit denen eigennützigem, als mit denen edelsten Gefühlen des Menschen,

dem Gefühl für Recht, für Wahrheit, für Freyheit. Der Zweck seiner Regierung ist nicht das Glück der Regierten, nicht Beförderung ihres Wohlstandes, ihrer sittlichen und geistigen Entwicklung, sondern Befriedigung seiner ungebundenen Herrschsucht, die Erfüllung des Wunsches, eine solche Stellung gegen das Menschengeschlecht zu behaupten, die ihn in Stand setzt, jede Eingebung seines regellosen Willens andern als Gesetz, als Ausspruch des Schicksals aufzudringen.

Das Gefühl dieses Druckes, der Unwille gegen diesen Uebermuth gewinnt täglich an Ausdehnung und Stärke, und es wird diesem Gefühl gelingen, den Unterdrücker mit Erfolg zu bekämpfen und zu überwinden. Einen grossen Theil seiner Ueberlegenheit dankt er dem Rücksichtslosen, dem Ungebundenen in seiner Handlungsweise, und selbst hierin liegt ein Grund zu dem Fall seines Gebäudes, da er alle seine Gegner zu einem ähnlichen Verfahren auffordert und berechtigt, ihre Mittel vervielfacht und verstärkt. Der, der jedes Gesetz beleidigt, verliert den Schutz des Gesetzes, er tritt in den Zustand der Acht.

Der Geistesdruck kann bei dem gegenwärtigen Zustand der Cultur, der Mannichfaltigkeit der Mittel, Kenntnisse zu erlangen und zu verbreiten, der Verschiedenheit und Eigenthümlichkeit der Europäischen Sprachen, nicht so gewaltsam und zerstörend wirken, als er es vermogte in dem 12ten und 13ten Jahrhundert, in denen Zeiten der Unwissenheit und des Aberglaubens, wo die menschlichen Kräfte weniger auf Wissen, mehr auf Handeln und auf Erhaltung der Sicherheit und des Lebens der Einzelnen gerichtet waren. Die päpstliche Herrschaft war im 12. und 13. Jahrhundert fester gegründet als die des Napoleon, sie beruhte auf einem religiösen Zeitalter, auf religiösen Ideen, auf der Abhängigkeit der mächtigen Geistlichkeit der ganzen lateinischen Welt vom Pabst in Hinsicht auf Vermögen, Ansehn, Leben, auf der Unvollkommenheit der innern Verfassung der Staaten, auf der Schwäche der königlichen Gewalt, der Uebermacht der weltlichen und geistlichen Vasallen, und dennoch unterlag diese Macht der öffentlichen Meynung. Längst vor der Reformation war sie bereits durch die Beschlüsse der Kirchenversammlungen zu Costnitz und Basel angegriffen, selbst schon am Ende des 14. Jahrhunderts war der Nebel, der sie einhüllte, zerrissen.

Es gelingt daher der Französischen Polizei nicht, trotz ihrer Thätigkeit, ihrer argwöhnischen und reizbaren Aufmerksamkeit, zu verhindern, dass nicht häufig viele vorzügliche Männer aufstehen, die durch Reden, Schriften und Handeln Grundsätze verbreiten, die denen Absichten des Alleinherrschers entgegenwirken und die einen allgemeinen Unwillen unter allen unterjochten Nationen, bey allen denen nähren, die Gefühle für Freyheit und Selbständigkeit haben.

Der in Europa sinkende Wohlstand, die Ungewissheit des Eigenthums, die aus dem Zustand der Gesetzlosigkeit entsteht, haben zur Folge Gewohnheit an Entbehrungen mancherley Art und machen die Menschen

immer vertrauter mit der Idee, ihre Lage als veränderlich und einem unaufhörlichen Wechsel unterworfen anzusehen.

Giebt es also Gründe zu einem Glauben an eine bessere Zukunft, an ein nahes Endes des Zustandes der Sklaverey, worin wir leben, so ist es um so mehr Pflicht, die Gemüther zu stählen und zu stärken, indem man kräftige und edle Grundsätze aufrecht erhält, die des Sklavensinns bekämpft und auf diese Art dem Geist des Zeitalters, das heisst der Genussliebe, der Trägheit, der Unheiligkei¹⁾ oder Gleichgültigkeit gegen Meynungen und Grundsätze entgegenwürkt, der sich besonders in denen oberen Klassen so verderblich äussert.

Dürfen wir es erwarten, dass die liberalen und edlern Grundsätze wieder ihre Herrschaft erhalten und in das Leben treten, so werden die Nationen und die Regenten umso dringender aufgefordert, durch *L e i t u n g d e r L i t t e r a t u r* und der *E r z i e h u n g* dahin zu wirken, dass die öffentliche Meynung kräftig und rein erhalten und die Künste der Verführung des Unterdrückers vereitelt werden.

Auf den Deutschen wirkt Schriftstellerey mehr als auf andere Nationen, wegen ihrer Leselust und der grossen Menge von Menschen, auf die die öffentlichen Lehranstalten einen Einfluss irgend einer Art haben. Die Leselust der Nation ist eine Folge ihrer Gemüthsruhe, ihrer Neigung zu einem innern besonnenen Leben und ihrer Staatsverfassung, die die Verwaltung der National Angelegenheiten wenigen öffentlichen Beamten und nicht der Nation anvertraut. Sollte daher auch das Schlechte durch die Gewalt der Waffen einen momentanen Sieg davontragen, so kann es doch durch die Idee und die Meynung wieder gestürzt werden.

Die Anzahl der Schriftsteller ist in Deutschland grösser als in irgend einem anderen Europäischen Lande, da die grosse Anzahl von wissenschaftlichen Anstalten einer Menge Gelehrten Beschäftigung und Versorgung schafft. Deutschland hat vier Akademien der Wissenschaften und 24 Universitäten ²⁾, jede irgend bedeutende Stadt hat ein Gymnasium, die meisten kleineren Städte eine lateinische Schule. Man kann hundert Gymnasien und 200 lateinische Schulen annehmen, und hieraus lässt sich die Anzahl der bey allen diesen gelehrten Anstalten beschäftigten Gelehrten ungefähr berechnen. Auf jeder Universität sind wenigstens 20 Lehrer, auf jedem Gymnasium vier, auf einer lateinischen Schule einer — also hat eine Summe von 1080 Menschen keinen anderen als einen ausschliessend wissenschaftlichen Beruf. Die Anzahl der Studirenden kann auf jeder Universität zu 200, auf jedem Gymnasio zu 100, auf jeder lateinischen Schule zu 30 berechnet werden, es besuchen also 14800 Jünglinge die beiden ersten und 6000 die letzten Lehranstalten.

Diese grosse Menge von Lehrern und jungen Leuten, die sich den Wissenschaften widmen, um durch sie bey kirchlichen oder bey Lehranstalten

¹⁾ So bei Pertz. Ursprünglich wohl „Unthätigkeit“.

²⁾ Aufgezählt bei Pertz II. S. 429. A. 1. 2.

eine Versorgung zu erhalten, findet in ihrem Beruf, oft auch in dem Wunsch, ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern, eine Veranlassung zu schriftstellerischen Arbeiten, und es liegt in der Verfassung der Deutschen Lehranstalten der Grund zu der ausgebreiteten Schriftstellerey, die durch die Leselust der Nation befördert wird.

Diese Zahlen versinnlichen einigermassen die Grösse des Einflusses der Gelehrten und der Litteratur auf die öffentliche Meynung, und wie wichtig es ist, einen solchen kräftigen Hebel zu ergreifen und seine Anwendung nicht dem Zufall oder einer feindseligen Hand zu überlassen.

Oesterreich sollte also die Deutschen Gelehrten mehr benutzen, um auf die öffentliche Meynung in Deutschland zu wirken, dieses würde geschehen, wenn es eine grosse Achtung für die Wissenschaft äusserte, dem Umlauf der Ideen weniger Hindernisse in den Weg legte, ausgezeichnete Gelehrte, besonders solche, die für die gute Sache schreiben, belohnte, öffentliche litterarische Blätter sich zu eigen machte, seine wissenschaftlichen Anstalten verbesserte und dem in Deutschland herrschenden Vorurtheil entgegenwirkte, als halte es die Fortschritte des menschlichen Geistes zurück und lähme dessen Kraft durch die ängstliche Vormundschaft, die es über ihn ausübt.

Am kräftigsten müsste man denen elenden verderblichen Schriftstellern entgegenwirken, die den gegenwärtigen Zustand der Dinge als wohlthätig darstellen oder die einen hohen Standpunkt der Unpartheilichkeit ergriffen zu haben heucheln und über das Unglück des Zeitalters mit derselben Gleichgültigkeit wie über die Schicksale eines entfernten Menschengeschlechts vernünfteln.

Oesterreich hat an Achtung und Theilnahme in Deutschland sehr gewonnen durch sein kraftvolles und mit Aeusserung der edelsten Gefühle und Grundsätze verbundenes Bestreben, die Fesseln Europas zu zerbrechen, es hat einen unglücklichen, aber rühmlichen Krieg geführt, zwey Schlachten sind verloren durch die Fehler des Feldherrn, nach einem muthvollen Betragen der Truppen, ein Sieg ist durch ihre Tapferkeit erfochten worden. Mitten unter diesen Unglücksfällen erhielt sich der Muth und die Bereitwilligkeit der Nation, alles aufzuopfern, und es entwickelten sich grosse Streitkräfte und ein hoher Patriotismus. Bey dieser Stimmung der Gemüther wird es Oesterreich leicht, auf sie zu wirken, da es sie für seinen Einfluss und die Annahme seiner Ansichten empfänglicher und durch die neuesten Ereignisse vorbereitet findet.

Es ist aber nicht hinreichend, die Meynungen des jetzigen Geschlechts zu lenken, wichtiger ist es, die Kräfte des folgenden Geschlechts zu entwickeln. Dieses würde vorzüglich kräftig geschehen durch Anwendung der Pestalozzischen Methode, die die Selbstthätigkeit des Geistes erhöht, den religiösen Sinn und alle edlern Gefühle des Menschen erregt, das Leben in der Idee befördert und den Hang zum Leben im Genuss mindert und ihm entgegenwirkt.

Die Erziehung muss dahin wirken, dass der Mensch nicht allein mechanische Fertigkeiten und einen Umfang von Wissen erlange, sondern dass der staatsbürgerliche und kriegerische Geist in der Nation erweckt und die Kenntniss kriegerischer Fertigkeiten durch Unterricht in gymnastischen Uebungen allgemein verbreitet werde. Trifft ferner der Staat solche Einrichtungen, wodurch eine allgemeine Militz errichtet und diese in zweckmässige Verbindung mit der Armee gebracht wird, so wird durch eine solche Anstalt und durch den Einfluss der Erziehung der Neigung der Gewerbetreibenden und gelehrten Stände zu unkriegerischen Gesinnungen, zum Losreissen vom Staat entgegengewirkt und in allen das Pflichtgefühl, für den Staat sein Leben hinzugeben, belebt.

Ist Litteratur und Erziehung ein so kräftiges Mittel zur Leitung des gegenwärtigen und Veredlung des zukünftigen Geschlechtes, so ist es nothwendig, seine Anwendung einsichtsvollen, treuen, kräftigen Händen anzuvertrauen, die den Zustand der Wissenschaften, der Gelehrten, der Erziehungsanstalten und die moralischen und geistigen Bedürfnisse der Nation kennen. Oesterreich sollte daher einen mit diesen Erfordernissen versehenen Mann an die Spitze seiner wissenschaftlichen und Erziehungsanstalten stellen, und diesen wichtigen Zweig der Regierung nicht zu einem Theil des ausgedehnten Geschäftskreises eines gewöhnlichen Geschäftsmannes herabwürdigen.

Preussen hat die Leitung seiner Erziehungs und wissenschaftlichen Anstalten einem Mann anvertraut, der einen vorzüglichen Geist und Gründlichkeit des Charakters besitzt und der diese Eigenschaften mit ruhmvoller Treue in seinem Wirkungskreis braucht.

Wäre Oesterreich glücklich in der Wahl eines Vorstehers seiner Unterrichts und Erziehungsanstalten, so würde das vereinte Wirken beider Männer einen wohlthätigen Einfluss auf den Geist und Charakter der Nation haben.

Der Mangel von Einheit ist der Oesterreichischen Monarchie äusserst nachtheilig, sowohl in ihrer inneren Verwaltung, als bey der Bildung und Anwendung ihrer Streikräfte. Die Hälfte des Staates wird unumschränkt beherrscht, in der anderen Hälfte ist der Monarch durch eine fehlerhafte Staatsverfassung eingeschränkt, die dem Adel Entbindung von Abgaben und eine politische und bürgerliche Freyheit zusichert, aber den übrigen Theil der Nation im Druck der Leibeigenschaft, der Frohnden, der Abgaben, des Militairzwangs erhält. Da der Kayser die geistlichen, Staats und Militair Aemter besetzt, die Magnaten oder die eine Kammer nur aus weltlichen und geistlichen Staatsbeamten besteht, er zur Vertheilung bedeutender Güther berechtigt ist, da ihm also die beiden kräftigen Hebel des Ehrgeizes, des Eigennutzes zu Gebot stehen, er auch die Leitung des öffentlichen Unterrichts hat, so fehlt es ihm nicht an Mitteln, auf den Geist der Nation und die leitenden Personen der Reichstags Versammlungen einen wichtigen Einfluss zu erlangen.

Die mittelländische Lage der Nation, ihre sehr späte Befreyung vom Türkischen Joch und die Herstellung innerer Ruhe haben ihre Entwicklung aufgehalten. Die Erziehung der Nation war in den Händen der Geistlichkeit, die Aeusserung eines Geistes freyer Untersuchung lähmte. Vorurtheile, blinde Anhänglichkeit an eine fehlerhafte Constitution, falsche Ansicht ihres Verhältnisses zu fremden Staaten, Aufgeblasenheit auf vermeinte National Vorzüge lassen sich nur durch vereinte Einwirkung der Regierung und der Erziehung zerstören. Die erstere muss nicht Eifersucht, Hinterlist, Bestreben, Rechte zu untergraben, äussern, sondern einen offenen, freyen, Vertrauen zeigenden und einflössenden Gang beobachten.

Stein an Reden

Preuss. Staatsarchiv Breslau.

Brünn, 31. März 1810

Entrüstung über die Behandlung seiner Schwester Marianne und die Lobredner des napoleonischen Systems. Preussische Verhältnisse. Einverleibung Hannovers in das Königreich Westfalen. Uebersiedlung nach Prag. Die Annäherung zwischen Oesterreich und Frankreich. Das Finanzedikt vom 23. Februar 1810.

Verm. Redens: „resp.“

Die mitgetheilte Nachrichten ¹⁾ waren für mich neu und von grossem Interesse, sie haben mich sehr betrübt, es ist abscheulich, auf einen leeren, aus der Luft gegriffenen Verdacht eine ältliche, kränkliche Frau als Verbrecherin fortzuschleppen, zu verhaften, ihre ganze bürgerliche Existenz zu zertrümmern und auch nicht einmal mit einem Schein des Rechtes alles dieses zu beschönigen. Und einen solchen Zustand der rohen Gewalt, der grellsten Eigenmacht, den erheben und lobpreisen unsere elende Schreiber mit ihren feilen sophistischen Federn? nachdem sie die rohste Ausbrüche der Volksherrschaft gebilligt, so erschallt laut ihre Stimme, um dem höchsten Despotismus zu huldigen, ungebundener wie der Türkische, der wenigstens den Muphti, die Ulemas und den Coran achtet. — Verzeyhen Sie, lieber Reden, diesen prodromum galeatum, mit dem ich anhebe, ohne Ihnen nur einen freundlichen Gruss zu sagen, den ich also nachhohle. Um nun zu der Beantwortung der Fragen des braven E[rdmannsdorf zu kommen, so stimme ich Ihrer über Ev[ersman]n geäusserten Meynung vollkommen bey ²⁾ — ich glaube, Kunth würde eher im Stand seyn als ich, Vorschläge zu thun, im Manufactur Collegio in Berlin waren zwey geschickte Assessoren, die ich beide reisen liess, Weber ³⁾ und Mey ⁴⁾, sie sind sehr bekannt mit den Hülfswissenschaften und der Technologie, besonders dem Zweig der Webereyen und Färbereyen — ein junger Mann, der gute staatswirtschaftliche Kenntnisse hat, ist ein Assessor Schulze von der Ostpreussischen Cammer ⁵⁾ — er ist jetzt, glaube ich, in England — Kunth kennt ihn auch.

Also ist das Hannöverische vereinigt mit dem Westphälischen, und Herr

¹⁾ Nicht erhalten, ebensowenig:

²⁾ die Aeusserung Redens über Eversmann.

^{3)–5)} Ueber ihre Tätigkeit im Jahre 1809 war nichts zu ermitteln.

Grf. v. Hardenberg erscheint als Huldigungs Commissarius, begleitet von zwey obscuren Franzosen ¹⁾ — wie kann man sich so in der Schande gefallen, wenn man zu dumm und leer ist, um seinen Nahmen zu ehren, warum ist man nicht rechtlich genug, um ihn nicht zu brandmarken? Wie können solche Elende dem braven Soldaten von der Hannöverischen Legion noch in das Auge sehen?

Meine Einrichtung ist so getroffen, dass ich im Juny nach Prag gehe, also statt 42 sind wir nur 20 Meilen von einander entfernt, das ist für mich ein grosser Gewinn, da diese Annäherung mir die Aussicht eröffnet, Sie zu sehen, ich hoffe, der Frühling nimmt Ihnen die 2. Krücke ab, und Sie erhalten dann Ihre ganze Beweglichkeit wieder.

Eine Heurath ist auch eine Annäherung, man ist weniger gegen einander erbittert, wenn man in solche Beziehungen gegen einander tritt, aber man verändert doch nicht gänzlich seine Sinnes Art, man gibt nicht gewisse feste proscribte Grund Sätze auf, man bildet nicht alle Verhältnisse, die die Umstände herbeygeführt haben, um — u.s.w.

Mit dem Pr[eussischen] Staat ist es wie mit dem Tod Kranken, man wundert sich jedes mal, wenn man hört, dass er noch lebt — es ist eine unerwartete Erscheinung, ein Ereigniss.

Was sagen Sie zu dem neuen Finanz Edict dd. Wien, den 28. Februar, es beweisst im Innern des Staats eine grosse innre Kraft und viel Gemein Geist — Ungarn soll sich sehr gut zeigen, grosse Anstrengungen freywillig machen.

Sack an Stein
St. A.

[Berlin], 7. April 1810

Hoffnungen auf eine Verwaltungsreform enttäuscht. Planlosigkeit und Kleinlichkeit der laufenden Verwaltung. Beyme. Abgang Vinkes. Die Heirat Napoleons und ihre politischen Rückwirkungen. Nachsendung von Kunstgegenständen und Büchern. Die Verwaltung der Kunstschulen. Steins Uebersiedlung nach Prag.

Ew. Excellenz sehr geehrtes Schreiben vom 28. Oct. v. J. ²⁾ habe ich richtig erhalten. Was Sie darin über die Ansicht der allgemeinen öffentlichen Angelegenheiten, unseres Benehmens, unseres Ministerii, unserer Aussichten sagen, ist nur zu wahr. Ich war indessen damals noch der Erwartung, wie die Dinge nach der Ankunft des Hofes und des Ministeriums hier werden, ob man dann nicht den Staats Rath zusammentreten, die Organisation endlich durchführen, sich über gewisse notwendige Dinge aussprechen und nach bestimmten Planen handeln werde. Aber nachdem hiezu Zeit genug gewesen und nun doch von allem dem nichts geschehen ist, muss ich daran ganz verzweifeln. Man hat in der That keinen Begriff

¹⁾ Ueber die Einverleibung Hannovers in das Königreich Westfalen durch den Vertrag vom 14. Januar 1810 s. Goecke, Königreich Westfalen, 201 ff. — Der hier erwähnte Graf von Hardenberg ist offenbar der Hannoversche Oberhofmeister Karl Philipp Graf von Hardenberg (1756—1840).

²⁾ Genauer 31. Oktober.

davon, wie unzusammenhängend, kleinlich, thöricht und erbärmlich alles behandelt wird und daher auch so schlecht geht. Da alle meine Bemühungen vergeblich gewesen, darin etwas anderes zu bewirken, da ich von den Ministern mit gültigen Worten statt mit kräftigem Handeln abgefunden, von dem König gar nichts gehört, meine Thätigkeit durch Mangel an Entschluss und totales Liegenlassen, besonders im Ministerium des Innern ganz gelähmt wird, so habe ich mich auf meine eigentliche Dienstpflicht zurückgezogen und erwarte so in trüber unglücklicher Stimmung das Weitere, was erfolgen wird, was aber unmöglich gut seyn kann. Die Einseitigkeit, Detail Arbeitssucht und Weichheit des Ministeriums geht über alle Vorstellung. Der G[ross] K[anzler] B[eyme] ist der Einzige, der um sich greift, aber durchaus nicht in dem Geiste handelt, wie Sie es von ihm vorausgesetzt haben. In alle Sachen sich zu mischen, mit Rescripten, Prozessen und Executionen zu¹⁾, der Gesetzgebung in den zur Staatswirthschaft allein gehörigen Sachen in den Weg zu treten, anerkannten und rechtlich verurteilten Offizianten Begnadigung auszuwirken — das ist bey ihm an der Tages Ordnung; aber wesentliche Verbesserungen in der Justiz sind noch keine vorgenommen, nichts wegen der Abschaffung der Patrimonial Gerichte geschehen, die Militair Jurisdiction zum grössten Theile gelassen, um sich liebes Kind zu machen, u. s. w., u. s. w. Wie können solche Dinge die öffentliche Meinung und das Vertrauen erlangen. Darum fehlt es auch dem Ministerium ganz daran, und es kann schwerlich ohne grosse Veränderungen im Ministerio lange so gehen. Unter diesen Umständen gehen Männer, um die es sehr Schade ist, ab. General S[charnhor]st hat den Abschied genommen²⁾, Pr. V[incke] hat sich nicht länger wollen halten lassen, er geht heute von hier nach Westphalen, wird die Tochter von H. v. Syberg-Busch heirathen und dort im Privatstand leben. Wahrscheinlich werden nach der Entwicklung der K[alkreuth]schen Mission in Paris³⁾ noch mehrere abgehen, gutwillig oder nicht. Die letzte grosse Begebenheit der Verheirathung Napoleons, welche gewiss dort auch grosse Sensation und wohl nicht überall die innige Freude verursacht hat, wovon uns die Zeitungen so viel gesagt haben, hat uns in Ansehung der politischen Lage vollends aus der Fassung gebracht, und man wird nun sehen, ob der zur Beschwichtigung des

¹⁾ Unleserliches Wort.

²⁾ Eine verfrühte Nachricht. Scharnhorst war zwar am 18. und 19. März um seinen Abschied eingekommen, aber nicht aus Opposition gegen das Ministerium Altenstein-Dohna, wie es nach dem Zusammenhang scheinen könnte, sondern weil der französische Gesandte wissen liess, dass Scharnhorst dem Kaiser missliebig sei. Trotzdem wurde Scharnhorsts Gesuch nicht statt gegeben, er blieb noch bis zum Juni und war einer der treuesten Stützen Altensteins. S. Lehmann, Scharnhorst II. S. 312 ff.

³⁾ Der Feldmarschall Graf Kalkreuth war am 23. März nach Paris gesandt worden, um Napoleon zu seiner Vermählung mit Maria Louise zu gratulieren und ihn für Preussen und insbesondere für den Plan einer Wiederanstellung Hardenbergs günstiger zu stimmen. S. Bassewitz IV. 93.

Gewitters hingesandte grosse General und Politicus die Sache nicht noch viel schlimmer machen wird. Ueber alles das liesse sich so viel sagen, das sich aber nur mündlich abmachen lässt, daher ich hiervon abbreche und auch dieses gleich zu verbrennen bitte.

Der H. Kunth hat mich zur Abgebung der von Ihnen bey mir habenden Gemälde aufgefordert. Sie erfolgen sechs Stück durch ihn, hoffentlich so wohl behalten als ich sie hier aufgehoben habe. Nun habe ich noch den Kopf des H. v. Heinitz, einen Stuhlsessel und zwei grosse Charten. Wenn Sie nicht die Absicht haben, sich solche auch kommen zu lassen, so bitte ich sie mir käuflich zu überlassen, der Kopf Heinitzens hat durch einen Zufall so gelitten, und ich habe ihm ein neues Postament in der Porzellan Manufactur anfertigen lassen müssen. Einige noch bey mir gehabte Stücke vom Brittischen Magazin usw. lege ich den Gemälden bey, auch das verlangte Reglement der Kunst Akademie, welches die einzige gedruckte Verordnung für sie und die Kunstschulen ist ¹⁾. Wünschen Sie auch die geschriebenen Verfügungen und Verordnungen, worauf ihre neuliche Verfassung beruht, so will ich sie Ihnen zu besorgen suchen, denn mir ist die ganze Angelegenheit — worin ich so manches mit Erfolg und con amore gewirkt hatte — auf eine unedle, harte Weise entnommen ²⁾ und so zugleich alles zusammen geworfen, welches in dem Theoretisiren des Ministers des Innern und der grossen Eifersucht des H. v. H[umboldt], alles bis auf das kleinste Detail selbst zu besorgen, seinen Grund hat.

Zu meiner grossen Beruhigung erfahre ich von dem braven Freund K[unth], dass Sie nach P[rag] zu gehen gedenken, denn ich fürchtete, die neuesten Begebenheiten mögten auch diesen Ihren Plan vereitelt haben. Ohne Zweifel sind Sie gewiss, dass diese Veränderung keine nachtheiligen Folgen haben könne. Mein herzlichster Wunsch bleibt stets auf Ihr und Ihrer hochgeschätzten Familie Wohlergehen gerichtet und meine rege Theilnahme daran unverändert und unter allen Verhältnissen dieselbe. Was Sie mir darüber zugehen lassen, wird mich stets interessiren, es mag indirecte oder directe geschehen. Im letzten Falle ist der Weg über Buchwald vielleicht der sicherste, denn an Beobachtenden fehlt es jetzt nicht.

¹⁾ „Reglement für die Academie der bildenden Künste de dato Berlin, den 20. Januar 1790“. Sammlung der Verordnungen von 1789—1790.

²⁾ Sack war Justitiar und Kassenkurator der Akademie der Wissenschaften gewesen, bis ihm W. von Humboldt diese Geschäfte abnahm. Vgl. dessen Brief an Karoline von Humboldt vom 2. Mai 1809. Sydow a. a. O. III. S. 152.

Stein an Pozzo di Borgo

[Brünn], 16 April 1810

St. A. Konzept

Die österreichisch-französische Familienverbindung. Charakter der napoleonischen Politik und der inneren Verwaltung Oesterreichs. Grössere geistige Freiheit und eine freiere Verwaltung als Vorbedingung für die gedeihliche Entwicklung Oesterreichs. Verhandlungen mit England. Lage in Spanien. Bildung eines spanischen Kolonialreichs auf der Basis der gemässigten Monarchie.

Je vous dois bien des remerciements pour votre lettre du 6. d. ¹⁾, elle contient des vérités tristes mais à la fois rassurantes, l'empire de la force et de la corruption ne durera point, quelques soient les progrès momentanés, et quoique l'union que nous voyons formée soit un des moyens de les accélérer. C'est l'association de la force à la faiblesse, de l'astuce la plus innée . . . ²⁾, la plus immorale à la bonhomie, d'une activité turbulente à la marche flegmatique et méthodique, cette réunion monstrueuse doit se dissoudre, ou le mouvement de l'une des parties sera purement subordonné et concourant finalement à sa propre perte, si tous les grands résultats de l'histoire se doivent ou aux grands hommes ou aux accidents purement chanceux, p. e. l'assassinat de Henri IV, ou à l'esprit public, si nous cherchons, il est vrai, les premiers en vain en place, nous osons certainement compter sur les deux derniers éléments. — Ce mariage a fait en Allemagne une impression très sinistre, on n'y a point applaudi, on y a vu l'asservissement d'un gouvernement qu'on considérait comme l'unique point d'appui qui restait au parti bien pensant. Il faut que l'Autriche tâche de détruire ces opinions, elle ne doit point permettre que ses gazettes soient remplies de calomnies contre l'Angleterre, elle ne doit point favoriser la circulation d'opinions qui prêchent l'abandon de soi-même et l'assujettissement le plus passif et le plus abject. Elle aurait dû conserver ce grand nombre d'Allemands qui sont venus joindre ses drapeaux, gens de toute classe, et ne point les abandonner au hasard et à la misère. On devrait tâcher de multiplier ses liaisons en Allemagne, politique de Marie-Thérese qui pensionnait presque tous les ministres des princes allemands [pour] se former des alliances, pourquoi ne marierait-on une Archiduchesse au Prince Royal de Prusse. Heureusement que N[apoléon] ne se donne point la peine de cacher ses idées, que l'arbitraire, la versatilité de ses arrangements avec les hommes et les pays convainquent tous ceux qui ne sont point de mauvaise foi et pour lesquels la turpitude n'est point une nourriture potable qu'il se joue du bonheur des peuples et qu'il n'a qu'un but, c'est celui de Tjinghis Chan, Timour etc. Cette constitution du Grand-Duché de F[ranc]fort³⁾ a bien prouvé à tous ces bons publicistes allemands la bêtise du système de constitution de la fédération du Rhin qu'il se plaisait à former.

¹⁾ Monatsdatum nicht ausgefüllt, offenbar ist der Brief vom 6. März gemeint.

²⁾ Unleserliches Wort.

³⁾ Durch den Vertrag vom 16. Februar 1810 war das Gebiet des Fürstprimas Dalberg territorial vergrössert und zum weltlichen Grossherzogtum erhoben worden.

N'y a-t-il donc aucune vraisemblance qu'on admettra dans ce pays-ci une institution publique plus libérale, une censure moins timide, et qu'on fera quelque chose pour favoriser le mouvement des idées et des esprits, comme il est sûr que les mesures qu'on a prises jusqu'ici habituent les hommes à une vie paresseuse, sensuelle, qui les dégrade. Si en même temps les éléments de la population se composent pour la majeure partie de peuples barbares, parlant un langage esclavon et hongrois qui n'a point de littérature, que la position géographique du pays est méditerranée, point de côtes maritimes, peu de grandes rivières, et qu'elle l'avoisine aux Turcs et aux peuples esclavons, qu'il n'y a pas une institution sociale qui élève, forme, développe, veredelt l'homme, que tout aboutit ou à la vie ouvrière, ou à l'oisiveté, ou aux bureaux, ou aux garnisons, si ces bureaux ne s'occupent que de la manutention d'un système de formalité lourd, diffus, arrêtant à tout moment l'activité spontanée des hommes pour y substituer des paperasses et le néant de la bêtise ou de la paresse des employés, si on oppose une digue au mouvement spontané des têtes, à la circulation des idées, comment peut-on s'étonner de l'état de médiocrité dans lequel l'espèce humaine se trouve dans ce pays. Il faudra absolument revenir sur ces erreurs fondamentales, admettre une plus grande liberté de penser, abandonner ce système réglementaire et formaliste qui ne produit aucun résultat mais arrête l'activité des autres et donner à toutes les différentes classes de la société une organisation conforme au bon principe et qui les attache et identifie avec l'administration.

La paix de l'Angleterre¹⁾ ne me paraît guère probable, voudra-t-elle laisser à la France la possibilité de construire des flottes, de remettre son commerce et de développer ses moyens immense[?] pour lui faire une guerre de mer en quelques années. Les fragments de discussions parlementaires de l'opposition qu'on nous permet de lire et qui s'occupent des expéditions sur le continent sont passablement absurdes.

Et on a laissé égorger Hofer²⁾, le mariage dont on s'attend à de si brillantes suites n'a point même pu contribuer à sauver cet homme brave et énergique, et il a dû augmenter le nombre des martyres de la bonne cause. L'Espagne dispute chaque pouce de terrain à ceux qui veulent l'assujettir, c'est une guerre sanglante et brillante pour les sièges, point pour les opérations de campagne, elle se terminera dans un temps qu'on pourra calculer. Les places fortifiées seront occupées par les troupes

¹⁾ Die schwere Handelskrise, welche Frankreich damals infolge der Kontinentalsperre erschütterte und Napoleons Ansehen auch im Bürgertum zu untergraben drohte, veranlasste ihn, in England wegen der Einleitung von Friedensverhandlungen sondieren zu lassen. Da England aber sehr wenig Entgegenkommen zeigte und Napoleon den Frieden nicht ernsthaft wollte, so ist es überhaupt nicht zur Eröffnung offizieller Verhandlungen gekommen.

²⁾ Am 20. Februar 1810.

françaises, les individus qui se trouvent dans les villes seront contenus par la force militaire et les gens d'armes, dans les campagnes on égorgera les Français, on fusillera les Espagnols, quel état horrible des choses. L'émigration se fera en grandes masses en Amérique, pourvu que ces Espagnols qui en ont la conquête, la découverte, y parviennent à fonder un nouvel empire sur les bases de la morale religieuse et de la monarchie modérée.

Stein an O'Donell

Brünn, 24. April 1810

St. A. Konzept

Erbittet seinen Rat in der Frage der Aufhebung des Sequesters zugunsten seiner Kinder durch Vermittlung der österreichischen Regierung bei Napoleon aus Anlass der Pariser Mission Metternichs.

Votre Excellence n'a point cessé de me donner en toute occasion des preuves si convaincantes de la continuation de son ancienne amitié que je crois oser réclamer un moment son attention pour une affaire que les circonstances du moment permettent peut-être de traiter avec succès — c'est la levée du séquestre des terres en faveur de mes enfants.

Peut-être qu'elle se souviendra du contenu d'une lettre que j'ai eu l'honneur de lui adresser de Trautenau le 13 de janvier 1809, selon lequel le décret de proscription lancé contre moi avait été amené par le caractère défiant et l'emportement du Maréchal Davoust, travaillé par les insinuations de beaucoup de personnes qui, armées par différents motifs, se réunissaient pour le même but, à m'éloigner des affaires. Déjà à cette époque, quelques individus d'entre les autorités françaises¹⁾ me conseillèrent d'engager ma femme à s'adresser à Napoléon.

La situation des affaires générales d'alors permettait de croire que la guerre se ferait avec succès, et on devait même supposer qu'il fallait à Napoléon un exemple de sévérité pour en imposer à ceux qui voudraient remuer. Depuis, un calme momentané s'est rétabli, les deux cours se sont rapprochées, liées même par des rapports plus intimes, et il serait possible que la protection de l'une pourrait engager l'autre de faire cesser des mesures de sévérité en soi-même injustes, désapprouvées par une grande partie du public et dans ce moment inutiles, comme dans l'état présent des choses, tant qu'il dure, toute résistance est comprimée. Mes terres étant majorat, même en faveur des filles, cette mesure prendrait l'apparence de la justice la plus rigoureuse si elle m'excepte et se borne d'accorder aux enfants les

¹⁾ Der französische Gesandte Graf St. Marsan, wie sich aus der folgenden Korrespondenz ergibt. (S. S. 343.) St. Marsan hatte bekanntlich Stein rechtzeitig vor dem gegen hin ergangenen Achtungsdekret warnen lassen, seine Ritterlichkeit ging demnach aber noch einen Schritt darüber hinaus. Er entsammte einer piemontesischen Adelsfamilie, war vor der Vernichtung der Selbständigkeit Piemonts dort Kriegsminister gewesen und trat nach der Restauration wieder in den Dienst seines Vaterlandes zurück.

droits qui leur sont dus comme mineurs de lever le séquestre, de mettre à sa place les terres sous une administration tutélaire, de leur accorder la compétence, en chargeant les autorités des territoires où les terres sont situées de pourvoir à la tutelle. Les mesures contre mon individu dureraient toujours, je me trouverais toujours écarté des contrées où Napoléon croit ma présence pernicieuse, je ne retirerais rien des terres, comme la tutelle fixerait une compétence aux enfants qui ne surpasserait guère ce qu'il faudrait pour leur entretien et leur éducation. Il s'agirait de savoir si la mère et les enfants oseraient réclamer la protection de Sa Majesté l'Empereur et son intervention auprès de Napoléon en leur faveur, si peut-être il serait utile qu'ils se rendent à Vienne pour présenter leur requête à l'Empereur, je n'ose prendre une détermination quelconque sur cette question si délicate et si importante pour tous ceux qui y sont intéressés, et je m'adresse à Votre Excellence pour vouloir me guider par ses lumières et sa sagesse.

Il me paraît qu'il est de conseil de mettre à profit le moment où le Cte de Metternich se trouve à Paris, comme il serait à même d'employer les moyens qu'un séjour sur les lieux offre à celui qui aime à obliger, et qu'en général la rapidité des événements et la mobilité des opinions, des vues etc. de N[apoléon] est si grande qu'il est très risquant de ne point profiter d'une chance tant soit peu favorable.

Stein an Schwarzenberg [?] ¹⁾

Brünn, 24. April 1810

St. A. (O'Donell)

Aufhebung des Sequesters.

Ce serait douter de vos sentiments bienveillants qui forment une partie si essentielle de votre caractère, si je voulais me défendre [?] du reproche d'opportunité pour oser revenir sur une affaire sur laquelle j'ai déjà eu l'honneur de vous parler ²⁾, c'est la levée du séquestre en faveur de mes enfants. — Il y a bien des personnes qui me reprochent ou une négligence ou un entêtement coupable pour n'avoir point fait des démarches plus suivies à cet égard ³⁾, et je crois devoir me mettre à l'abri de ce reproche vis-à-vis de moi-même. Réflexion faite, il m'a paru qu'il serait préférable de profiter du séjour de Mr. le Cte de Metternich à Paris à attendre son retour, comme il serait à même d'y employer les moyens qu'un séjour sur les lieux offre à celui qui aime à rendre service. Si vous approuvez cette idée, veuillez, M. l. Cte, lire la lettre ci-jointe au Cte de O'Donell ⁴⁾, qui contient tous les détails et la lui faire remettre et en protéger le contenu. Si vous croyez la chose inexécutable, je vous prie de ne point lui faire remettre la lettre, mais de la brûler, et j'attendrai le retour du Cte Mett[ernich] avant de faire une démarche quelconque.

¹⁾ Oesterreichischer Botschafter in Paris. Vgl. S. 50. A. 3.

²⁾ Mündlich?

³⁾ S. S. 46. 220.

⁴⁾ Ebenfalls vom 24. April.

Stein an Reden
Preuss. Staatsarchiv Breslau

Brünn, 2. Mai 1810

Glückwunsch zur Wiederherstellung. Abgang Vinckes. Hoffte auf Milderung in den Gesinnungen Napoleons. Dessen Despotismus. Oesterreichs Wiederherstellung. Vorbereitungen zur Uebersiedlung nach Prag.

Verm. Redens: „resp.“

Ihre beyde freundschaftliche Briefe dd. 8. u. 12. April habe ich erhalten und freue mich, dass Sie Ihre Krücken verlassen und sich wieder allein bewegen können, die herrliche Witterung wird Ihnen den freyen Gebrauch Ihrer Muskeln und Nerven, indem sie sie stählt, wieder verschaffen und Sie in Stand setzen, ohne Schmerzen und Hindernisse sich in Ihren schönen Anlagen zu bewegen und sich ihrer zu freuen.

Ich kann den Abgang V[inckes] nicht billigen, die erste Eigenschaft eines Mannes ist ein tapferes, standhaftes Gemüth, das den Kampf mit dem Schicksal aufnimmt und besteht und nicht sich leeren Klagen über die Gegenwart und Hoffnungslosigkeit für die Zukunft hingiebt.

Wallmoden hat eigne Angelegenheiten in P[rag] zu betreiben und wird Mühe haben, diese durchzusetzen, ich wollte ihm also mit denen meinigen nicht in den Weeg kommen — es finden sich vielleicht andere Weege und Mittel, die man abwarten muss. Es scheint, als wenn die neue häussliche Verhältnisse die Bitterkeit und die Gall Infusion in den Charakter etwas gemildert und verdünnt hätten, und es ist daher rathsam, zu versuchen, ob man etwas für die kommende Generation thun könne, was mich selbst anbetrifft, so mag ich — nichts zu verdanken haben.

Es mag seyn, dass Ihr Zustand nicht sehr erfreulich ist, sollte es aber besser seyn in dem Land, wo man ausser 740 Mill. Livres Abgaben noch 20 p% additionelle Grund Steuer zu den Verwaltungs Kosten bezahlt, wo jährlich 40—50 /m Menschen abgeschlachtet werden, um die Liebe zum Frieden zu beweissen und die Freyheit der Meere zu erringen, wo man unter dem Schutz von 15/m Gensdarmes und eines vortrefflich organisirten Spionenesens den höchsten Grad der bürgerlichen Freyheit genießt, wo man zur Leitung der öffentlichen Meynung einige 30 Detentions Häusser, jedes zu 200 Betten, für diejenige offen hält, die sie irre führen wollen, wo man jährlich ein Nominatives Tableau der Bewohner dieser Häusser, mit Anmerkungen über sie, von dem Polyzey Minister, dem Justitz Minister unterzeichnet, S. Majestät vorlegt, die alsdann die Nieren und Herzen der aufbewahrten Zöglinge erforschen und die fortdauernde Verhaftung befehlen.

In diesem Land ist es

wo die Orangen blühn,

dahin, dahin

lass uns mein Gönner ziehen.

Oesterreich hilft sich, hat aber 20 Mill. Menschen, einen furchtbaren Boden, keine Sandsteppen, wie die Chur Mark, der grösste Theil von Pommern

und Westpreussen, erzeugt Wein und Salz und edle Metalle, die Bewohner sind ein gemüthliches, frohes und ihr Vaterland liebendes Volk, das sehr viele Opfer gebracht hat und noch bringt — zu seinen bisherigen Abgaben kömmt die Vermögen Steuer und andere Abgaben, die zur Verbesserung der Gehälter der Staatsdiener aufgebracht werden sollen, hinzu — man hat Unrecht, bey ihnen nicht gleichfalls die Abgaben zu tilgen, die Contribution zu erhöhen, ich glaube, man könnte von den Unterthanen und namentlich von den Guthsbesitzern zu diesem Zweck jährlich ein paar Millionen mehr fodern.

Ich bereite mich zu meiner Reise nach Prag, wo ich den 10. Juny einzutreffen die Absicht habe und freue mich, Ihnen, lieber Reden, näher zu kommen und Ihren vortrefflichen Umgebungen — vielleicht entschliessen Sie sich, nach Prag zu kommen, das für Sie manches Interessante haben wird.

Binder ¹⁾ an Stein
St. A.

Wien, 12. Mai 1810

Oesterreichische Verwendung für Stein.

Il m'est infiniment agréable, Monsieur le Baron, de trouver une occasion de me rappeler à l'honneur de votre souvenir. Accablé comme je le suis encore de la mort de M. le Cte O'Donell ²⁾ auquel j'avais voué un attachement tout particulier, je me félicite de pouvoir remplir ses intentions en m'occupant de vos intérêts, qui lui étaient bien chers. Peu de jours avant sa mort, il m'a communiqué une lettre qu'il a reçue de Votre Excellence ³⁾ et dans laquelle elle demande, en faveur de ses enfants, l'intervention de la Cour Impériale auprès de celle de France pour la levée de la confiscation de ses terres situées dans les états de la Confédération. Sur les rapports que je me suis empressé d'en faire à M. le Pce. de Metternich ⁴⁾, chargé ad interim du porte-feuille des affaires étrangères, ce Ministre a bien voulu prendre les ordres de S. M. l'Empereur; et il adresse aujourd'hui de son autorisation l'ordre à M. le Prince de Schwarzenberg, notre ambassadeur à Paris, d'aviser aux moyens de porter le gouvernement français à cet acte de la plus stricte justice. Sans vous garantir le succès de cette démarche, le Prince me charge de vous témoigner, Monsieur le Baron, combien il serait enchanté de pouvoir amener un pareil résultat; et je vous prie de croire que, par un effet de l'intérêt bien légitime qu'inspire votre situation et la cause directe de vos malheurs, personne ne se féliciterait plus que moi d'avoir pu y concourir.

¹⁾ Freiherr Binder von Krieglstein, zur Zeit von Steins 1. Ministerium österreichischer Geschäftsträger in Berlin. Er wurde noch im Jahre 1810 österreichischer Gesandter in Dänemark. S. S. 269.

²⁾ Gest. am 4. Mai 1810.

³⁾ Vom 24. April 1810.

⁴⁾ Den älteren Metternich.

Stein an Binder
St. A. Konzept.

[Brünn], 26. Mai 1810

Dank für Metternichs Unterstützung. Tod O'Donells.

Je suis pénétré, Mr. le Baron, des sentiments d'intérêt amical que vous voulez bien me témoigner, et me félicite de voir mon affaire entre les mains d'un homme aussi estimable et qui a été en très grande partie témoin des événements qui ont amené les malheurs de la Prusse et de tant d'individus et de la conduite des différentes personnes qui ont eu part à l'administration. J'ai un espoir bien fondé sur l'issue heureuse de cette affaire la voyant commencée sous des auspices aussi favorables, et je vous prie de vouloir être l'interprète de ma reconnaissance la plus vive auprès du respectable Prince de Metternich pour les sentiments de bonté et de bienveillance dont il me donne une preuve si touchante, qui peut-être se rappellera qu'il m'a accueilli avec bonté du temps qu'il se trouvait à Wesel avec le gouvernement des Pays Bas l'année 1792¹⁾.

Il pourrait peut-être paraître utile que ma femme fasse des démarches directes, et pour ce cas elle a cru devoir écrire éventuellement les deux lettres ci-jointes²⁾ pour en faire l'usage qui vous paraîtra le plus conforme aux circonstances, ou de les remettre à Mr. le Prince de Schwarzenberg, ou au feu, si vous croyez qu'il serait de conseil de les condamner à cet élément. Les lettres sont absolument écrites dans le même sens de la mienne au Cte O'D[onell], il n'est question que du droit des enfants et absolument point de moi.

La perte du Cte O'Donell, de cet homme si probe et distingué, m'afflige profondément, il a été mon ami depuis Goettingue, quoiqu'éloigné par les circonstances et que notre correspondance même a dû cesser, toutes les fois que nous nous avons rencontrés, j'ai retrouvé l'ami sensible et aimant et l'homme d'esprit et de connaissances mûri par l'expérience et les affaires. Il m'a prouvé ses sentiments de la manière la plus affectueuse depuis que j'ai trouvé un asyle dans cette Monarchie.

Prinzessin Wilhelm an Stein
St. A.

Homburg, 30. Mai 1810

Grüsse aus Homburg.

Aus meinem vielgeliebten Homburg muss ich Ihnen doch auch ein paar Worte des Andenkens sagen, wo könnte ich Ihrer lebhafter gedenken, wie in unserem beiderseitigen schönen Vaterlande? — Bald werde ich den Ort

¹⁾ S. Bd. I. S. 215. A. 1.

²⁾ Diese beiden Briefe sind nicht erhalten, doch sind sie mindestens inhaltlich identisch mit den um die Jahreswende durch Gentz an Metternich und Schwarzenberg übersandten Gesuchen. Vgl. S. 369.

sehen, der mich um ihretwillen so sehr interessirt ¹⁾, fände ich Sie doch dort! Wenn Ahndungen möglich sind, so finden sich unsre Geister gewiss um jene Zeit, denn ich werde nur mit Ihnen beschäftigt seyn.

Einer meiner Brüder, den ich gerettet das Glück habe, vor mir wieder zu sehen, liebt sehr Ihren Schwager ²⁾ u. besucht ihn morgen in Frankfurt, ich schicke meinen Brief mit, aus Freude, endlich einmal wieder Gelegenheit gefunden zu haben, mich ohne Scheu mit Ihnen unterhalten zu können. — Ihr Schwager wird mir vergeben, wenn ich, die Unbekannte, mit meinem Auftrag ihn belästige, seyn Sie selbst mein Fürsprecher.

Sie sind jetzt in P[rag], wie sehr wünsche ich, dass der dortige Aufenthalt Ihnen angenehm seyn möge, wenigstens denke ich werden Ihnen Bücher dort nicht fehlen, da es eine Stadt ist, die wohl grossstädtischer seyn wird, wie mein liebes Königsberg, worüber Sie sich so oft beschwerten; auch werden Sie dort mehr Hülfe finden für die Erziehung Ihrer Kinder.

In diesem Augenblick erscheint es ja, als wenn etwas Ruhe für uns zu hoffen wäre, nach den Nachrichten, die man hier hat; zwar ist nie viel zu rechnen auf die allgemeinen Gerüchte; und sicheres bin ich nicht im Fall hören zu können, vorzüglich da ich ohne meinen Mann hier bin für jetzt, denn er ist noch in Schlessien, doch habe ich die Hoffnung, ihn bald wiederzusehen.

Wie unendlich sehne ich mich nach einem Tag, wo ich Sie einmal wiedersehen und hören werde. — O wie oft denke ich an jene glücklichen Stunden, wo mir diese Freude ward! — Sagen Sie mir bald einmal, dass auch Sie mich nicht ganz vergessen haben. — Leben Sie wohl — empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin; denken Sie an die grosse Verehrung, welche für Sie empfindet Ihre

Freundin M.

Ancillon habe ich um Ihretwillen kennen lernen — und es freut mich jetzt unaussprechlich.

Binder an Stein
St. A.

Wien, 30. Mai 1810

Die österreichische Vermittlung bei Napoleon. Genehmigung des Aufenthalts in Baden.

J'ai bien reçu la lettre que Votre Excellence m'a fait l'honneur de m'écrire le 26 de mai. Je l'ai communiquée à Mr. le Prince de Metternich qui croit que les lettres de Madame de Stein à l'Empereur Napoléon et à l'Impératrice des Français ne peuvent être envoyées à leur destination avant qu'on ne connaît pas les démarches que Mr. le Prince de Schwarzenberg aura pu faire et la manière dont elles auront été accueillies. Vous permettrez en conséquence, Monsieur le Baron, que je les garde ici pour

¹⁾ Nassau.

²⁾ Wallmoden.

en disposer d'après les circonstances, et qu'au moment du retour de M. le Cte de Metternich de Paris, qui sera celui de mon départ pour me rendre comme Ministre de l'Empereur à Copenhague, je les consigne à mon chef, si votre affaire n'était pas encore décidée jusque là.

Monsieur le Prince de Metternich vous écrit¹⁾ pour vous transmettre l'autorisation de l'Empereur de vous rendre à Baden. Il me charge d'ajouter qu'il abandonne à votre sagesse de déterminer si la sensation qu'y ferait votre arrivée à l'époque où Sa Majesté Impériale Elle-même y séjournera, ne vous rendrait pas préférable la seconde saison des bains qui commence au mois d'août, si toutefois l'état de votre santé comporte ce retard.

Metternich d. Ae. an Stein
St. A.

Wien, 30. Mai 1810

Erlaubnis zur Reise nach Baden.

Vermerk Steins: „Geantwortet ut intus agendo gratias den 2. Juny 1810“
Euer Excellenz geben mir eben jetzt [?] durch Ihre sehr schätzbare Zuschrift vom 12ten May eine erwünschte Veranlassung Hoch Ihnen meine Dienstbeflissenheit zu bezeugen, weil es sich um die Herstellung misslicher Gesundheitsumstände handelt. Ich habe S. Majestät Befehle über das an mich gestellte Gesuch, sich nach Baden verfügen zu können, mir erbeten, und hierauf die Allerhöchst willfährige Entschliessung erhalten; da ich die Ehre habe Ew. Excellenz hievon die Mitteilung zu machen, füge ich zugleich die Versicherung von den Gesinnungen meiner ausgezeichneten Hochachtung bey.

Stein an Binder
St. A. Konzept

1. Juni 1810

Erklärt sich mit Binders Vorschlägen vom 30 .Mai einverstanden.

J'abandonne entièrement l'emploi des lettres à la sagesse bienveillante de Monsieur le Prince de Metternich et remettrai également le voyage de Bade jusqu'au mois d'août pour éviter tout inconvénient qui pourrait résulter en l'entreprenant dans ce moment. Il m'est seulement pénible de prévoir que ce retard me privera peut-être de l'honneur de vous assurer de bouche de ma reconnaissance pour l'intérêt obligeant que vous m'accordez.

Stein an Metternich d. Ae.
St. A. Konzept

Brünn, 2. Juni 1810

Dank für seine Bemühungen.

Euer Fürstl. Gnaden geruhen den Ausdruck meines lebhaftesten Dankes zu empfangen für Höchstdero Verwendung bey des Kaysers Majestät

¹⁾ Am selben Tag.

in meinen Angelegenheiten, und bin ich von ihrer glücklichen Entwicklung überzeugt, da sie sich in den Händen eines so weisen und wohlwollenden Staatsmanns befinden.

Meine Reise nach Baden werde ich biss zum August aussetzen.

Stein an Reden

Preuss. Staatsarchiv Breslau

Brünn, 3. Juni 1810

Uebersiedlung nach Prag. Tod Karstens und O'Donells.

Verm. Redens: „resp. d. 14. Juny.“

Endlich, lieber Reden, kann ich Ihnen bestimmte Auskunft geben über mein diesen Sommer hindurch zu führendes Leben. Wir gehen sämtlich den 11. m. c. von hier nach Prag und lassen uns in N r. 7 7 d e r B r e n d t e n S t r a s s e a u f d e r N e u s t a d t i m G r ä f l i c h D e y m ' s c h e n Hauss nieder, quod felix faustumque sit — unter dieser Adresse oder auch unter dem Einschluss des H. Banquiers Ballabene oder Herrn Mann, Associés des H. Keil, Prag bey der Mauth, werden mir sämtliche Missiven der Bewohner von Buchwald zukommen, noch lieber wäre es mir, wenn sie sich selbst einzustellen für gut fänden. Meine Reise nach Baden ist biss zum August vertagt, wenn sich nicht die Umstände biss dahin ändern, wozu jetzt einiger Anschein ist, das Nähere wird sich bald aufklären.

Ich verlasse B[rünn] nicht ungern, ohnerachtet es mir leid thut, mich von der sehr liebenswürdigen und freundschaftlichen Salmischen Familie ¹⁾ zu entfernen — ich finde in Prag mehr litterarische Hülfsmittel, mehrere Bekanntschaften und Verbindung mit Deutschland und bessere Unterrichts Anstalten für die Kinder, dies sind bedeutende Vortheile, das übrige wird sich allmählig auch anspinnen lassen. Ich rechne immer noch darauf, lieber Reden, dass wir uns diesen Sommer treffen und uns über tausend Dinge ausführlich aussprechen, denn sonst entwöhnt und entfremdet man sich einander, und es ereignet sich, was der Dichter sagt:

Es ist unmöglich, dass ein alter Freund,
der lang entfernt ein fremdes Leben führte,
im Augenblick, da er uns wiedersieht,
sich wieder gleich wie ehemals finden soll.
Er ist in seinem Innern nicht verändert,
lass uns mit ihm nur wenig Tage leben,
so stimmen sich die Saiten hin und wieder,
biss glücklich eine schöne Harmonie
aufs neue sie verbindet.

Also lassen Sie uns wohl überlegen, wo wir wieder zusammentreffen. So eben erfahre ich Karstens Tod, es ist ein grosser Verlust für Wissenschaft, Geschäftsführung und Familie und für seine Freunde, er gehörte zu denen wenigen, die es alles Wechsels des Schicksals ohnerachtet bleiben

¹⁾ S. S. 221.

— für die dieses Verhältniss nicht ein Rechnungs Exempel des Egoismus war. Der Tod O'Donells ist ein Verlust für diesen Staat, den jeder hier lebhaft empfindet, auch für mich, weil er es nie unterliess, mir bey jeder Gelegenheit Beweisse seiner freundschaftlichen Gesinnungen zu geben.

Stein an Merckel

Brünn, 8. Juni 1810

Preuss. Staatsarchiv Breslau. Rep. 132 d. Dep. v. Merckel. A 1. Nr. 20.

Uebersiedlung nach Prag. Plan eines Besuches Merckels in Prag. Die Ausführung des Patents vom 26. Februar 1810.

Euer Hochwohlgeboren sehr geehrtes Schreiben d. d. 15. May habe ich zu erhalten das Vergnügen gehabt und sage denenselben meinen verbindlichsten Dank für die Besorgung meiner Angelegenheiten. Ich werde den 12. m. c. ganz gewiss in Prag eintreffen und mich sehr glücklich schätzen, E. Hochwohlgeboren im Lauf des Sommers dorten zu sehen, sollte es sich vielleicht ereignen, dass ich mich auf eine kurze Zeit von dort entfernen würde, so werde ich doch nicht unterlassen, solche Einrichtungen zu treffen, dass ich Sie nicht verfehle.

Sobald die Papier Masse durch die den 28. Febr. angekündigte Operation sich vermindert, so muss der Werth der übrig gebliebenen steigen. Das Edict wegen der Verfassung der ständischen Deputation zur Leitung des Papier Geldgeschäfts ist erschienen. ¹⁾

¹⁾ Patent vom 18. Mai 1810. S. Beer, Finanzen Oesterreichs. S. 64 f.